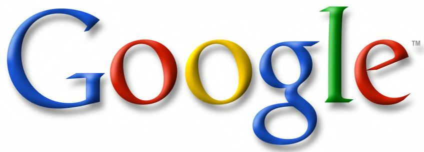
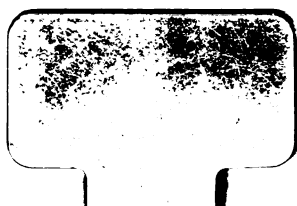



600085715W





DIE

DORISCHE PARTIKEL KA

EIN BEITRAG

ZU DER

LEHRE VON DEN GRIECHISCHEN DIALEKTEN

VON

HUGO WEBER.



HALLE

VERLAG DER BUCHHANDLUNG DES WAISENHAUSES.

1864.



Halle, Druck der Waisenhaus-Buchdruckerei.

H. L. AHRENS

GEWIDMET.

Vorwort.

Die nachfolgende untersuchung über die dorische partikel *κὰ* und über die mit derselben zusammengesetzten adverbien und conjunctionen gelangt zu einem von den bisherigen ansichten, namentlich über die quantität des vokals, abweichenden resultate. Sie ist gelegentlich entstanden bei einer lectüre des Theokrit, zu der ich in folge von forschungen über griechische lautlere und etymologie gefürt wurde. Es pflegt bei dergleichen arbeiten zu geschehen, dasz man nebenbei auf diesz und jenes achtet oder aufmerksam gemacht wird. Bei dieser partikel, die auch sonst ihres zusammenhanges mit einem pronominalen stamme und ihres alters wegen für den sprachforscher interesse hat, legte ich mir die frage vor, aus welchem grunde wol derselben ein langer vokal zukomme. Je mer ich nach einem solchen suchte und je weniger ich, namentlich wenn ich das epische *κὲν* oder *κὲ* verglich, einen solchen zu finden vermochte, desto stärkere zweifel drängten sich an der richtigkeit der bisherigen ansichten über die quantität des vokals in dem dorischen *κὰ*, *ὅκκα*, *αἴκα* usw. hervor. Das was ich darüber in Ahrens werke über die dialekte fand und in Buttmanns ausfürlicher griechischer grammatik, beseitigte diese zweifel durchaus nicht: denn während allerdings fast überall der vokal lang gemessen erschien, war er doch auch einige male

kurz gebraucht. Auszerdem war namentlich in Theokrit und auch anderwärts diese partikel κὰ als länge vielfach erst aus den verderbnissen der handschriften hergestellt worden, sodasz man an der richtigkeit dieser änderungen zweifeln konnte, wenn sonst ein grund dazu vorhanden war. Hierbei erschien nun die form κὰν als sehr wichtig, welche von keinem alten grammatiker überlifert sich auf der 1859 entdeckten arkadischen inschrift aus Tegea vorfindet. Diese urkunde liferte diejenige form, aus der offenbar alle andern formen dieser partikel entstanden sind, und hatte ich schon vorher wegen des epischen κὲν, weil ich dessen ν nicht für ein ephelkystisches anzusehen geneigt war, naturgemäsz eine form *κὰν vorausgesetzt, so bestätigte die inschriftliche form diese voraussetzung. Das mistrauen und widerstreben gegen meine berechtigten zweifel ward aber bald durch die betrachtungen überwunden, die im folgenden näher ausgefürt sind und deren rationelle form ebenfalls in dem leser diese zweifel hervorrufen und ihn zu der überzeugung von der unhaltbarkeit der bisherigen ansichten und der richtigkeit der hier aufgestellten füren soll.

Ergaben sich nun so die dorischen formen κὰν, ὅκκαν, αἴκαν usw. neben κὰ, ὅκκα, αἴκα — sämmtlich mit kurzem vokale, so kam es darauf an, nach anleitung der handschriften die reste dorischer poesie und prosa durchzugehen und eine herstellung der betreffenden stellen zu unternemen. Abgesehen von den pythagoreischen fragmenten bei Stobaeus bieten die handschriften, soweit wir deren lesarten kennen, manigfache verderbnisse und eigentlich nur einmal ist von allen hier neu eingefürten formen eine in der lesart einer einzigen handschrift wirklich überlifert, wenn man der collation trauen darf, nach der sie Ahrens anfürt (Theokr. id. VIII 68). Nichts desto weniger aber sind sie, wo es nötig ist, herzustellen, da

sie zunächst auf ganz anderem wege als wirklich vorhanden nachgewiesen worden sind und da die gleichen immer widerkehrenden fehler der handschriften aufs deutlichste sie bestätigen. Bereits Bergk hatte in der abhandlung über die arkadische inschrift p. XVI die neu entdeckte form *κὰν* dazu benutzt, um an zwei stellen *αἴ καν* zu schreiben, nämlich poet. lyr. p. 1038 und Stob. XLVIII 64 p. 267, 29 ed. Lips. (fälschlich von ihm 46 p. 282 citirt), hatte aber sonst keine weiteren anwendungen von derselben gemacht.

Die folgerungen, zu denen die nachfolgende untersuchung gelangt, ergaben sich mir ungezwungen, sobald ich die bei dieser frage in betracht kommenden lautlichen erscheinungen näher ins auge faszte. Wer die lautgesetze der sprachen erforschen will, musz die etymologische forschung oben an stellen, sie bildet die grundlage, die nicht auf kärglich abgemessenem boden, sondern möglichst breit gelegt werden musz. Auch hier war es nötig, auf die etymologische herkunft der partikel *κὰ*, die im allgemeinen nicht zweifelhaft sein kann, hinzuweisen, indessen, da es nur auf feststellung der form *κὰν*, *ὄκκαν*, *αἴκαν* usw. ankam, so reichte hier anderes vollkommen hin, um ohne eine ausfürlichere untersuchung über den stamm des indefiniten pronomens dieses resultat zu gewinnen. Ich habe daher darauf verzichten können auf solche erörterungen, wie sie z. b. Pott et f. I² p. 424—428 gibt, einzugehen, die formen *κὰν*, *πόκαν* und die gleichheit der letzteren mit *πότε* bleibt bestehen.

Da die sprachvergleichende wiszenschaft die entstehung und umbildung der laute und formen viel weiter zurückverfolgen kann, als es für das griechische und lateinische die rein philologische wiszenschaft vermag, so dient sie der letzteren in dieser beziehung zu einem wegweiser, an dessen hand diese zu den quellen hinaufsteigt,

einen freieren und weiteren blick gewinnt; auf der andern seite ist es geradezu der ersteren unmöglich ohne die kritische methode und ohne die tatsachen, welche die klassische philologie ans licht gestellt hat und noch stellen wird, aus den allgemeinen und durch die sprachen zunächst des indogermanischen gebietes mer oder weniger hindurchgehenden übereinstimmungen selbst nur der laute, der flexion und der wortbildung den rechten nutzen zu ziehen und jede einzelne sprache, wie griechisch oder lateinisch, mit jenen allgemeinen übereinstimmungen genügend aufzuklären. Kurz die sprachvergleichung kann ihrerseits ohne schaden nimmermer die kritische philologie entbehren.

Weimar d. 9. januar 1864.

Hugo Weber.

Inhalt.

In der folgenden aufzälung der verbeszerten stellen sind alle diejenigen weggelaszen, in denen κἀ̆ oder κἀ̆ν hergestellt worden ist:

Aristoph. Acharn. vs. 711 s. 82; vs. 720 s. 94; vs. 757 s. 95; vs. 764 s. 96; vs. 766 s. 96. Lysistr. vs. 105 s. 96; vs. 171 s. 96.

Hesychius βαῖκαν s. 102 f.; ἐρίσαι ἐρείσει ἐριδαίνωσιν s. 91; εὐδείσι s. 34 anm. 3.

Horaz ep. I 19, 15. 16 s. 44 f.

Soph. El. vs. 220 s. 91 f.

Theokrit id. I 51 s. 83 f.; III 27 s. 38; III 28 s. 72; VIII 10 s. 42—44; VIII 13 s. 84 f.; VIII 14 s. 85 f.; VIII 26 s. 86—89; VIII 91 s. 687; IX 24 s. 69 f.; XI 60 s. 70 f., XV 50 s. 89—92 (hierzu vgl. man noch Friedländer skizzen aus d. röm. kaiserzeit I 56 f.).

I.

Dasz die dorische partikel κὰ, die in form und bedeutung der im epos gebrauchten partikel κὲ κὲν κ' entspricht, lang sei, ist eine seit langer zeit allgemein geteilte ansicht. Und diese ist maszgebend gewesen für die kritische herstellung der texte. Die überliferung der betreffenden stellen in den handschriften ist ungleich, indem diese letzteren in seltenen fällen wirklich κὰ bieten, während sie sonst κἂν, καί oder andere verderbnisse zeigen. Da die inschriften aber die form κὰ aufweisen oder vor vokalen — wenn auch nicht durchgängig — κ', so scheint es dadurch gerechtfertigt κᾱ nach spuren der überliferung zu emendiren, wenn sonst der sinn und die grammatische construction eine hypothetische partikel fordert. Indessen wenn man die sache näher ins auge faszt und dabei namentlich die lautgesetze des griechischen beachtet, deren bedeutung die sprachvergleichende wissenschaft immer mehr ans licht stellt, so erheben sich allerlei bedenken, ja bedenken von solcher zwingenden kraft, dasz gerade dasjenige, was bisher ganz sicher zu stehen schien, als unhaltbar sich erweist.

'Die Dorier — sagt Buttmann ausf. gr. gr. II² §. 117 anm. p. 370 — haben für ἂν κὰ mit langem α, das aber bei ihren dichtern des metri wegen mit κὲ abwechselt.' Schon gegen den letzten teil dieser behauptung läszt sich ein bedenken nicht unterdrücken.

Auf den dorischen inschriften von jüngerem datum erscheint wol ἄν, aber nicht κὲ; letztere form ist bisher und auch von Buttmann (a. a. o.) als der epischen — und aeolischen —, aber nicht der dorischen sprache angehörig angesehen worden. Es ist demnach gewiss auffallend, dasz in dorischen gedichten und wo sonst in dichterischen werken ein dorischer dialekt angewendet wird, die epische form κὲ soll gebraucht worden sein. 'Des metri wegen' — so lautet die entschuldigung. Soll diese nun uneingeschränkt einen ganz allgemeinen sinn haben, so ist sie als solche falsch. Denn z. b. die manigfaltigen formen Homers sind nicht blosz durch den vers veranlaszt, mit andern worten, man verlängerte und verkürzte die wortformen nicht beliebig und nach gutdünken. Nur weil die entwickelung der sprache zu diesen formen gelangte, konnten sie gebraucht werden. Diejenigen dichter aber, welche in einer wirklich lebendigen sprache schreiben und warhafte volksdichter sind, nicht kunstdichter, werden sich nicht einfallen laszen, formen zu gebrauchen, welche ihrer sprache oder ihrem dialekte zuwiderlaufen. Wenn Aristophanes in den Acharnern und der Lysistrata den Megarenser und die Lakonerin oder den lakonischen herold in ihrem heimatlichen dialekte reden läszt, so gebraucht er die reinen dialektischen formen und mischt sie nicht mit fremdartigen aus not des verses — das ist naturgemäsz und volksmäszig. Anders stellt sich die sache bei den dichtern, welche ihren heimatlichen dialekt temperiren. Aber eins ist auch hier gewiss. Solche dichter, welche zwischen volksmäszigen und kunstdichtern eine mittlere stellung einnemen und als volksmäszige kunstdichter von jenen beiden unterschieden werden, werden anstatt derjenigen rein lokalen formen der heimat, die sie nicht gebrauchen mögen, andere üblichere und allgemein verständlichere formen anwenden, die dem lokalen dialekt ihrer

heimat fremd sind. Aber eine mischung ist etwas anderes als ein mischmasch. Sie werden die formen, die sie das einemal wälen, mindestens in der gleichen gattung ihrer poesie auch das andere mal anwenden. Wenn Pindar das dorische νιν gebraucht, so wird er daneben nicht das epische μιν gebrauchen und so in zalreichen andern fällen. Die neuere kritik ist auch in diesen und ähnlichen fällen diesem grundsatze gefolgt. Eine solche ausname und zwar eine sehr auffallende wird nun aber gemacht, wenn dorischer poesie und selbst der temperirten die fähigkeit beigelegt oder in diesem falle der zwang angetan wird, aus not des verses κὰ neben κὲ zu gebrauchen. Da man einmal κὰ gebrauchte, so konnte ein volksdichter oder volksmäsziger kunstdichter, der nicht wie ein kunstdichter seine sprache rein wälte nach belieben, ein κὲ neben dorischem κὰ nur dann gebrauchen, wenn innerhalb des dorischen dialektes durch kürzung des langen α zu ε sich ein κὲ gebildet hätte. Einzig und allein aus diesem grunde. Das ist aber unseres wissens nicht geschehen, keine inschrift, kein alter grammatiker weisz etwas davon. Ja man kann noch weiter gehen. Aus κᾱ würde zunächst κᾰ geworden sein und daraus κὲ d. h. aus κᾱ wäre κὲ entstanden zunächst durch kürzung des langen vokals und sinken des ᾰ zu ε, wie letzteres für sich und ersteres für sich auch sonst innerhalb des griechischen geschehen ist. Aber es ist nach griechischen lautgesetzen — soweit ich sie bis jetzt kenne — nicht beides zusammen geschehen, nicht ein ᾱ oder dessen repraesentant η und ω in ein ε übergegangen und auch Christ bietet hierfür kein beispiel (gr. lautl. p. 12—24). Die untersuchung dieser schwierigen frage würde hier zu weit füren; um indessen doch auf solche erscheinungen wirklich hinzuweisen, so bieten einige fälle, in welchen man eine solche verwandlung und abschwächung von ursprünglichem ᾱ (ᾱ

η ω) finden könnte, gewisse verbalstämme wie θε-τός neben θη — skr. dhā — u. aa. Es gibt zalreiche verbalstämme, welche im skr. neben ā ein ă im ausgange zeigen, im griech. neben ᾱ, η, ω auch die ausgänge ᾰ, ε, ο. Die ansichten der sprachforscher gehen darüber auseinander, ob man anzunemen hat, dasz es im skr. und in den entsprechenden griechischen formen blosz verbalstämme mit langem auslaut ā gab, aus denen die mit kurzem auslaut ă durch verkürzung, namentlich unter dem einflusze des accentes, entstanden sind oder ob man als ursprüngliche formen solche stämme mit kurzem ă im auslaute anzunemen hat, aus denen die mit langem ā durch vokalsteigerung entstanden sind (Schleicher in Kuhn und Schleicher beitr. II, 92—98. Pott etym. forsch. II², 937—939. 961 f., dagegen Benfey Or. u. Occid. I, 303—305 u. aa.). Ebenso kann man auf die zalreichen adjectiva hinweisen, wie χρυσήϊος und χρύσειος, anderer wortformen zu geschweigen. Sowol bei jenen verbalstämmen, als in dem zuletzt angedeuteten falle, ist das verhältnis aber ein ganz anderes. Ich brauche auch diese meinung hier nicht zu begründen — sie erfordert geradezu ein eigenes buch — denn es wird sich im verlaufe dieser untersuchung herausstellen, dasz die frage, ob aus einem ā oder griechischen ᾱ, η ein ε werden könne, wenn dieser vokal allein steht und nicht neben einem zweiten, — die ich entschieden verneine — für den gegenwärtigen zweck völlig gleichgiltig ist.

Freilich werden die oben ausgesprochenen principien für volksmäszige dichter und volksmäszige kunstdichter nur soweit im stande sein, den gebrauch eines κὲ neben κὰ in dorischen gedichten in frage zu stellen, als der einzelne in seinem urteile durch den glauben an einen natürlichen zusammenhang zwischen den gröszten und kleinsten dingen in der wahren und ächten poesie geleitet wird.

Wiewol ich nun dieselben durchaus nicht preisgebe, so mögen sie meinetwegen einstweilen auf sich beruhen und es mag ihnen keine zwingende kraft beigelegt werden. Die weitere erörterung knüpft wiederum an Buttmann an, da dieser zuerst die folgenden leren ausgesprochen und begründet hat. 'Hiermit (mit κὰ) — sagt er a. a. o. — ist zusammengesetzt ὅκκα. Nämlich für ὅτε ist dorisch ὅκα, und folglich für ὅταν, eigentlich ὅκακα, abgekürzt ὅκκα; dies eigentlich auch mit langem ā..., aber in dieser zusammensetzung wird das α auch kurz gebraucht; daher die irrige meinung, dasz ὅκκᾱ für ὅταν, ὅκκᾰ für ὅκᾰ, ὅτε stehe.' In einer anmerkung hierzu weist er nun erstens darauf hin, dasz wenn man ὅκκᾰ für ὅτε (dor. ὅκᾰ) neme (wie Bast ad Gregor. Cor. p. 86 getan hat), man in diesem worte eine ausnamsweise verdoppelung der muta κ finden müsze. Eine solche 'metrische verdoppelung' aber finde zwar statt in den mit ὀπ- gebildeten relativpronominibus und -adverbiis ὁππόσος, ὁππότε u. aa. (ausf. gr. I² §. 21 anm. 7 p. 84 f.), aber nicht bei ὅτε, τόκα, πόκα. Die beobachtung ist richtig; der grund aber ist eigentlich keiner. Denn die vergleichende sprachforschung hat wenigstens so viel gezeigt, dasz die 'metrische verdoppelung' in ὁππόσος, ὁππότε u. aa., in ἐγέλασσε, ὄρεσσι u. aa. aus einer assimilation zweier consonanten entstanden ist, wenn auch in allen einzelnen fällen die beiden consonanten noch nicht durch übereinstimmende forschung festgestellt sind. Zweitens bemerkt Buttmann ganz richtig, dasz in allen stellen Theokrits, in welchen ὅκκα (ὅκκ' ὅκχ') vorkömmt, durch diese conjunction stets ein 'hypothetisches oder ungewisses und unbestimmtes wenn ausgedrückt wird, während alle mit ὅκα ein bestimmtes und historisches als zeigen.' Dann färt er weiter fort: 'die verkürzung des a darf nicht befrem-

den; denn wenn wirklich κὰ, αἴκα, ἐπεί κα durchaus nur lang erscheinen, so standen dafür den dichtern die formen κὲ, αἴκε, ἐπεί κε zu gebote; aber ὄκκε für ὅταν war nicht gebräuchlich: man sagte also ὄκκᾱ und ὄκκᾰ.' Diese ansicht ist dann allgemein angenommen worden, Wuestemann (zu Theokr. id. I, 87) billigt sie mit den worten: 'de adverbiorum ὄκκα et ὄκα usu ac discrimine apud Theocritum ita disputavit Buttmannus, omnem ut exemisse videatur dubitationem. Auctore hoc viro sagacissimo ὄκα ubivis ponitur pro ὅτε et adverbium temporis est; ὄκκα vero pro ὅταν est: conditionem igitur significat et coniunctivum adsciscit. In ὄκκα ultima vocalis legitime producitur, nonnunquam vero corripitur, quod viris doctis fraudi fuit, qui, ubi haec correptio locum habet, voculam pro ὅτε positam arbitrarentur.'

Der syntaktische unterschied nun ist offenbar richtig. Was die verschiedene quantität anbetrifft in ὄκκᾰ, so sieht man als die eigentlich gültige die spondeische messung an, als die im grunde nur misbräuchliche die trochäische, Meineke hingegen glaubt die letztere messung (Theocr. Bion et Mosch. suppl. adn. p. 478 ed. III.) als einen beweis dafür ansehen zu können, dasz das gedicht des Theokrit, in welchem dieselbe vorkömmt, unächt sei, da der dichter sonst ὄκκα kurz gebraucht habe. Dasz diese ansichten über die quantität von κὰ — und demnach auch von ὄκκα — völlig falsch sind, werde ich im folgenden zu erweisen suchen.

Zunächst will ich nach dem vorausgegangenen es nicht von neuem betonen, wie es gleich wenig zusammenstimmt αἴκε, ἐπεί κε neben αἴ κᾱ, ἐπεί κᾱ den dorischen gedichten zuzuschreiben und κὲ neben κᾰ.

Man hat sich nun aber doch gescheut κὲ als dorisch anzuerkennen. So oft nämlich in dorischen gedichten und

auf dorischen inschriften ein elidirtes κ' im texte steht, so sieht man diesz merkwürdiger weise nicht für das epische κὲ an, sondern für κᾱ̀. In diesem e i n e n wort, um nicht zu sagen wörtchen, soll also ein langer vokal elidirt sein, der anderwärts nicht elidirt werden darf: 'contra longae vocalis in hac particula singularis elisio certissime Dorica est' (Ahrens de gr. l. d. II, 382). Diese anname hat etwas willkürliches, die nicht dadurch entschuldigt wird, dasz man sie willkürlich nennt oder singularis.

Ferner, wenn ὅκκᾱ auch den schluszvokal unter umständen nach bedürfnis des verses kurz haben soll, so fragt man mit recht, warum darf κᾱ̀ sein ᾱ nicht verkürzen? oder warum sagte man nicht ὅκκε, wenn neben κᾱ̀ auch κὲ da üblich war, wo man ein κᾰ̀ recht gut hätte gebrauchen können? Der grund, dasz man nicht ὅκκε sagte, ist doch offenbar der, dasz man nicht eine conjunction bilden konnte, die aus einem dorischen ὅκα und einem epischen κὲ zusammengesetzt war. Konnte man aber ὅκκᾰ neben ὅκκᾱ gebrauchen, warum nicht auch κᾰ̀ neben κᾱ̀?

Man wird soviel zugeben müszen, dasz sich innerhalb der bisherigen ansichten über diese partikel und über die mit ihr zusammengesetzten conjunctionen keine innere übereinstimmung und kein folgerechter zusammenhang herstellen läszt. Vielleicht aber hat man es hier mit einer willkürlichkeit der sprache zu tun, die sich nicht immer in die sonst üblichen gesetze einreihen läszt.

Da bleibt nur übrig, dahin den blick zu richten, wo der ausgang liegt für alle diese ansichten und die frage zu stellen: m i t w e l c h e m r e c h t e n i m m t m a n a n, d a s z κᾱ̀ e i n e n l a n g e n v o k a l h a b e? Meine antwort die ich geben werde ist: m i t g a r k e i n e m r e c h t e.

Zuvor aber soll das hier kurz zusammengestellt werden, was die überliferung an die hand gibt.

Es ist bekannt, dasz anstatt der endung *-οτε* der temporalen adverbien die Dorier die endung *-οκα*, wie *πόκα*, *ἄλλοκα*, *τόκα*, *ὅκα* gebrauchen (Ahrens de d. d. p. 376 f.), anstatt der partikel *ἄν* steht im reineren dorisch *κὰ* und ebenso *ὅκκα*, *αἴκα* usw. statt *ὅταν*, *ἐάν* usw. (Ahrens a. o. 381—3), auf jüngeren inschriften steht auch *ἄν*. Was nun die länge des *α* in *κᾱ* anlangt, so lautet die einzige stelle aus alten grammatikern, die Ahrens (a. o. 382 n. 3) anfürt, so: '*ἁμὸν* (Doricum) *ἴσον ἐστὶ τῷ ἡμέτερον, ἀλλ' οὐχ ὥς τινες ὑπέλαβον ἐκ τοῦ ἐμὸς μετειλῆφθαι· οὐ γάρ ποτε τὸ ε̄ εἰς ᾱ μακρὸν μεταλαμβάνεται, ὅτι μὴ ἐπὶ τοῦ κεν συνδέσμου, καὶ ταῦτα εἰ δοθείη*' (Apollon. de pron. 142, C). Apollonius zeigt durch den zusatz am ende deutlich genug, wie sicher es um die länge von *κὰ* steht. Hierzu kommt noch ein vetus scholium zu Theokrit (id. I, 4—6 ed. Ahr. p. 35, 20 ff.); '*Αἴκα: τὸ αἴκα ἀντὶ τοῦ εἴκεν ἐστί. τὴν γὰρ ει δίφθογγον τρέπουσιν οἱ Δωριεῖς εἰς τὴν αι δίφθογγον, τὸ δὲ ε ψιλὸν εἰς α βραχύ, οἷον* [*εἴκεν αἴκα*][1]), *Ἄρτεμις Ἄρταμις· κακῶς οὖν ὁ Θεόκριτος ἐξέτεινε. — Τὸ α* [*νῦν*] *τοῦ δυνητικοῦ συνδέσμου* (*τοῦ κα* Gen[b.]), *τῶν Δωριέων εἰς α βραχὺ τὸ ε τρεπόντων, οὗτος ἐξέτεινεν, ὃ καὶ παρακατιὼν συνέστειλε.*' Aus dem kritischen apparate merke ich hierzu an, dasz beide scholien bei Calliergus stehen, das erste auszerdem noch in Gen[b.] Phavor., das zweite in Gen[b.]; ferner am ende hat Gen[b.] '*οὗτος συνέστειλε καὶ ἐξέτεινε*' nec plura. Man sieht hieraus zunächst, dasz einesteils Theokrit sogar getadelt wird wegen der verlängerung von *κὰ* anderesteils dasz das wort von ihm sowol lang als kurz gebraucht wurde. Nun ist in dem text von Ahrens nirgends mehr eine stelle aufzufinden, in welcher *κὰ* als kürze gemessen wird, ferner

1) die bedeutung dieser klammern: 'indicant verba circumscripta rectius abesse' (Ahrens praef. II. p. LXXIV).

hat man nicht blosz bei Theokrit, sondern auch bei Aristophanes die stellen corrigirt, in welchen ein κᾰ überlifert war. Ahrens sagt 'nunc et simplex κὰ et compositorum ultima apud poetas semper fere producuntur .... solum ὅκκα ultimam corripit Theocr. IV, 21 et in Nossidis epigrammate Anth. Pal. VI 353, quae mensura nescio an non magis e genuina Doride petita sit, quam κὲ, αἴκε, quae idem Theocritus frequentat' (de d. d. p. 382). Die gerade entgegengesetzte ansicht über den gebrauch Theokrits hat Meineke ausgesprochen in der oben angefürten stelle. Hierzu kömmt, dasz Ahrens neuerdings nicht abgeneigt ist, κᾰ als kürze im Theokrit anzuerkennen. Er bemerkt nämlich zu dem obigen scholion: 'verba παρακατιὼν συνέστειλε ad lectionem αἴκα. δ' ἀρέσκῃ vs. 10 in p. traditam pertinere videtur, quam non spernendam esse suo loco docebimus' (adnot. p. 464), während er früher auch in dem aufsatze 'zur kritik der griechischen bukoliker' durchaus an κᾰ festhielt und die theokriteischen stellen aus den dorischeren gedichten aufzälte, in welchen κᾰ herzustellen ist (philolog. VII, 425 f.). Ahrens hat einige stellen, in welchen ein κᾰ stehen würde, geändert, während Meineke an diesen stellen das epische κὲ im texte hat (II 126. III 38. V 55. VIII 13), an andern stellen hat auch Ahrens κὲ gesetzt, weil die betreffenden gedichte epische formen und formeln enthalten, und so scheinbar ein festes und zuverläsziges gesetz befolgt.

Es geht aus den angefürten äuszerungen hervor, erstens dasz man nicht gleichmäszig die ansicht hatte, κὰ sei nur lang — ja eigentlich hat man nach den wenigen eben mitgeteilten nachrichten diesz nie geglaubt, auch Apollonius nicht; ferner dasz geradezu auch die kürze von κὰ bezeugt wird. So erscheint es nicht als gerechtfertigt, schon der überliferung der alten grammatiker nach, diese partikel als nur lang, ja überhaupt als lang anzusehen.

Denn in bezug auf letzteres weist das theokriteische scholion darauf hin, dasz man κὰ durch umwandlung von ε in 'kurzes α' entstanden ansah; sonst nirgends geschieht das, sagt Apollonius, auszer in diesem worte, dasz ε in ᾱ verwandelt wird, und auch hier nur, wenn es zugelaszen wurde — von dichtern? — (oder zugelaszen, zugegeben würde?). Nach heutiger auffaszung würden wir sagen: aus dem α ist ε durch vokalschwächung entstanden, und wenn κᾱ lang ist, wäre nur in diesem einzigen falle aus ᾱ ein ε entstanden. Es läszt sich aber noch anderweitig erweisen, dasz man gar nicht an eine länge des vokals in κὰ gedacht hat. Das zeigt die zusammenstellung mit andern wörtern, welche denselben vokalwechsel von α und ε zeigen, bei demselben Apollon. de adv. p. 604, 16 ff.: 'Τὰ συμφώνῳ παρεδρευόμενα τῶν εἰς θεν ληγόντων ἐπιρρημάτων παρὰ Δωριεῦσι καὶ Αἰολεῦσι ἀμείβει τὸ ε̄ εἰς τὸ ᾱ, καὶ κατ' ἐπακολούθησιν τὸ ν̄ ἀποβάλλει, καθάπερ καὶ ἐπ' ἄλλων παθῶν τὸ τοιοῦτον εὑρέσθαι ἔστι . . . καὶ ἐπὶ συνδέσμου τοῦ ἕνεκεν ἕνεκα, καὶ ἔτι τοῦ κέν καὶ κά. ὥσπερ πάλιν εἰ τὸ ᾱ εἰς τὸ ε̄ μεταπέσοι, τὸ τηνικαῦτα πρόςεισι τὸ ν̄ παρ' Αἰολεῦσι· τὸ λεγόμεθα λεγόμεθεν καὶ πάντα τὰ τοιαῦτα τῶν ῥημάτων ἐστὶ διὰ τὰ μεθιστανόμενα ὡς ἔφαμεν, κατὰ τὸ πλεῖστον, πρόσθεν — πρόσθα, ἔνερθεν — ἔνερθα, ὄπισθεν — ὄπισθα . . ἔνθεν - ἔνθα . . . .'· Sowenig wie diesen adverbien auf —θα ein langer vokal beigelegt wird, so wenig hat auch κὰ, das wie jene aus – θεν, so aus κὲν entstand, einen langen vokal.

Auszerdem ist hier ausdrücklich bemerkt, dasz bei dieser umwandelung von κὲν in κὰ das ν abgefallen sei, vielleicht erhält es einige bedeutung, dasz ebenso in der stelle, die Ahrens anfürt (de d. d. p. 381 n. 2): 'κε σύνδεσμος· οἱ Δωριεῖς ἢ μετὰ τοῦ ν̄ λέγουσι ἢ τροπῇ τοῦ ε̄ εἰς ᾱ (Anecdd. Oxonn. I, 160, 1) stillschweigend zu dem ἢ

μετὰ τοῦ ν̄ ein ἢ ἄνευ τοῦ ν̄ zu denken ist. Eine andere stelle findet sich nicht von ihm verzeichnet. In dem obigen scholion ist aber von einem wegfall des ν gar nichts gesagt, es ist sogar dem εἶκεν αἶκα als anderes beispiel Ἄρτεμις Ἄρταμις zugesellt. Ahrens hat εἶκεν αἶκα eingeklammert, wollte man das übrige wörtlich nehmen, so würde man εἶκεν αἶκαν zu schreiben haben, es ist das aber wegen der zusätze über die quantität bedenklich, da diese αἶκα zur voraussetzung haben. — Eine stelle aus einem alten grammatiker über die quantität von ὅκκα finde ich nicht von Ahrens nachgewiesen.

Ferner ist es nun höchst bemerkenswert, dasz von Apollonius (de adv. p. 604) dem dorischen neben κὰ nicht etwa κὲ, sondern κὲν zugeschrieben wird: 'ὁ κὲ σύνδεσμος κέν ἐσθ' ὅτε λέγεται παρὰ Δωριεῦσιν, wozu als zweites zeugnis das vorhin angefürte aus den anecdd. Oxonn. kömmt. Man sollte meinen, dasz dann auch κὲ dorisch sein könne, oder man könnte hierin eben die bestätigung davon finden, dasz 'des metri wegen' wenigstens κὲν von den Doriern gebraucht worden sei. 'Grammatici etiam κὲν Doricum esse tradunt, quae forma Theocrito familiaris a purioribus fontibus aliena est, et miramur, cur Apollonius κὲν pro κὲ frequentissimum apud Homerum e Dorica dialecto repetere voluerit' (Ahrens de d. d. p. 382). Es ist entschieden bemerkenswert, aber jene beiden folgerungen würden gleich falsch sein. Wir kommen im folgenden noch einmal darauf zurück.

Dasz aber κὰ nur kurz ist, geht aus folgendem hervor. Buttmann hat bereits ὅκκα für zusammengesetzt erklärt aus ὅκα und κὰ, wie ἐπεί κα, αἴ κα, ἇς κα, ἔστε κα diesz zeigen. Da aber ὅκα gebildet ist vom relativum wie τόκα vom demonstrativum, πόκα vom indefinit-interrogativen stamme, wie ἄλλοκα von ἄλλος, und da alle diese adverbien nur einen kurzen endvokal haben, wie auch die atti-

schen formen ὅτε, τότε, πότε, ἄλλοτε, so hat, vorausgesetzt dasz in ὅκα eben jenes κὰ enthalten ist, auch ὅκκα ein kurzes α wie ἐπεί κα, αἴ κα, ἇς κα, ἕστε κα.

Auf die etymologische herleitung dieses jedesfalls pronominalen elementes κὰ werde ich in dieser untersuchung nicht ausfürlich eingehen, sondern diese einer besondern arbeit vorbehalten, welche diese pronominalen adverbien und conjunctionen zum gegenstande haben wird, aber auf einen scheinbaren einwurf gegen die verbindung von ὅκα mit κὰ will ich in der kürze antworten. Nämlich da αἴ κα, ἐπεί κα, ἇς κα, ἕστε κα nach der gewöhnlichen auffaszung gerade wegen des zutritts von κὰ den conjunctiv zu sich nemen, so könnte es auffallend scheinen, dasz ὅκα — wofern es mit κὰ wirklich zusammengesetzt ist und dem relativstamme — mit dem indicativ verbunden wird überall, wo es vorkömmt, nicht mit dem conjunctiv. Zunächst aber läszt sich erwidern, dasz wenn ὅκα gleich ὅτε ist — und das ist unzweifelhaft — und wenn demnach der indicativ bei ὅκα auffallend wäre, weil diesz mit eben jenem κὰ zusammengesetzt ist, er ebenso bei ὅτε auffallend sein müste. Dann ist nun aber die endung τε in ὅ-τε aus κὰ entstanden und bedeutet ganz dasselbe. Was bedeutet nun κὰ? Es hängt jedesfalls mit dem indefinit-interrogativen pronominalstamme πο- zusammen, dessen herkunft und verwandtschaft Curtius erörtert grundz. II no. 631 p. 53. Und dann ist auch von demselben pronominalstamme die endung -τε, in ὅ-τε, τό-τε, πό-τε herzuleiten, deren ursprünglicher consonant in ὅ-κα, τό-κα, πό-κα vorliegt (Curtius a. o. no. 647 p. 73). Diese hat nun indefinite bedeutung; es würde also -κα dem beigesetzten begriffe ein 'irgend (einmal, wie usw.)' hinzufügen und demselben eine irgendwie unbestimmte beziehung verleihen. Nun hat aber auch jenes -τε in ὅτε, πότε, τότε, ἄλλοτε eine indefinite bedeutung ursprünglich gehabt. Denn indem zu dem begriffe

'dieser', der in *το*- liegt, der begriff des 'unbestimmten, etwaigen, jedesmaligen' hinzutritt, bedeutet *τό-τε* 'in dem falle' und kann nun allgemein angewendet werden, um in bezug auf eine handlung oder einen gedanken einen dem entsprechenden fall, einen in bezug auf jene bezeichneten und durch jene erst näher bestimmten fall zu bezeichnen. Ein für sich verständliches 'damals' gibt es nicht, sondern nur eines, dessen unbestimmte beschaffenheit erst bestimmteren sinn erhält durch die damit verbundene beziehung auf ein anderes. Ebenso ist es bei *ὅτε* der fall und bei allen übrigen hierher gehörigen bildungen. Nun ist bekannt, dasz *ἄν*, welches im sinne — wenn auch anderes ursprungs — sich mit *κὲν* deckt, der conjunction *εἰ* in *ἐάν* den begriff unbestimmter allgemeinheit verleiht, nicht den einer absoluten, für sich geltenden. Aus dem einzelnen fall, der als etwa eintretend, zu einer zeit eintretend angenommen wird, dessen eintritt unbestimmt ist wie in dem satze *ἐὰν Τροίαν ἕλωμεν, οἴκαδε ἀπονοστήσομεν*, geht von selbst die weitere bedeutung hervor, dasz diese conjunction den begriff unbestimmter allgemeinheit erhält in solchen sätzen, deren handlung oder inhalt von selbst nicht auf ein einmaliges geschehen der natur der sache nach eingeschränkt ist, sondern zu unbestimmten zeiten und unter unbestimmten verhältnissen geschehen kann: *νέος ἂν πονήσῃς, γῆρας ἕξεις εὐθαλές*. Ganz denselben charakter hat das *-τε* in *ὅτε, τότε* usw., das *-κα* in *ὅκα, τόκα* usw.

Einen beleg hierfür bietet eine bemerkung, welche zuerst J. Classen gemacht hat (n. jahrbb. 79, 306): 'ich kann es nicht für begründet halten, wie zu *α* 50 von Ameis angenommen wird (in der 1. ausg.), dasz das *τὲ* nach *ὅθι* und demnach nach allen relativen conjunctionen und pronominen, der copula *τὲ* gleich sei, so dasz *ὅθι τε* ursprünglich parataxe wäre "und da — dann aber (sagt Ameis) wird die partikel *τὲ*, wie ein tonloses

deiktisches da oder so der vertraulichen rede, sehr oft an pronomina, adverbia und andere partikeln angereiht." Und in der tat pflegt Ameis von hier aus in der regel das *τὲ* in den relativsätzen durch ein da, dessen bedeutung schwer zu fixiren sein möchte, auszudrücken: vgl. zu *γ* 73. *ε* 128. *λ* 364. *μ* 63. *ν* 60 und häufig. Faszen wir aber an diesen und unzäligen andern stellen die wirkung des *τὲ* im relativsatze ins auge, so kann, wie mir scheint, kein zweifel darüber bleiben, dasz es die warnemung des dauernden im gegensatz zum vorübergehenden, des allgemeinen zum besondern ausdrückt. Soll also der einzelne fall auf seine regel zurückgefürt werden, so heiszt es *γ* 72 f.: *ἦ τι κατὰ πρῆξιν ἢ μαψιδίως ἀλάλησθε, οἷά τε ληιστῆρες, ὑπεὶρ ἅλα, τοί τ' ἀλόωνται;* treibt ihr euch ohne ziel umher, wie es der räuber art ist, die umherzuschweifen pflegen? Soll amt oder gewohnheit bezeichnet werden, so lesen wir A 86 *οὐ μὰ γὰρ Ἀπόλλωνα διίφιλον, ᾧ τε σύ, Κάλχαν, εὐχόμενος Δαναοῖσι θεοπροπίας ἀναφαίνεις* oder A 238 *νῦν αὖτέ μιν υἷες Ἀχαιῶν ἐν παλάμῃς φορέουσι δικασπόλοι; οἵ τε θέμιστας πρὸς Διὸς εἰρύαται*, oder irgend eine ordnung der natur wie *ν* 59 f. *εἰς ὅ κε γῆρας ἔλθῃ καὶ θάνατος, τά τ' ἐπ' ἀνθρώποισι πέλονται* und so auch von einem durch natürliche lage gesicherten verhältnis, wie jenes *νήσῳ ἐν ἀμφιρύτῳ, ὅθι τ' ὀμφαλός ἐστι θαλάσσης* . . . Auch erkläre ich mir aus dieser generalisirenden bedeutung des *τὲ*, wie in den formeln *ὅσσον τε γέγωνε βοήσας* (*ε* 400. *ζ* 294), *ὡς εἴ τε φαρέτρῃ πῶμ' ἐπιθείη* (*ι* 314), *ὅθεν τέ περ οἰνοχοεύει* (*φ* 142) und ähnlichen das unbestimmte oder allgemeine pronomen entbehrt werden konnte: ja es kam mir immer warscheinlich vor, dasz dieses selbst (*τὶς, τέο, τέῳ*) aus der partikel *τὲ* herausgebildet sein möchte. Es versteht sich, dasz ich weit enfernt bin zu glauben, dasz mit dieser einen warnemung

über die wirkung des τὲ in relativsätzen der ganze umfaszende gebrauch der partikel in vielen andern verbindungen erklärt wäre; doch halte ich es für geratener, sich zunächst an die erkenntnis eines bestimmten falles zu halten, als von vorn herein den zusammenhang zwischen allen oft weit aus einander liegenden begreifen zu wollen.' Ein zusammenhang zwischen τὲ und τὶς wird auch von der sprachvergleichenden wiszenschaft angenommen; wenn es freilich auch nicht richtig sein dürfte, dasz sich τὶς aus τὲ herausgebildet hat, so stammen doch beide wörter vom interrogativ-indef. stamme und τὶς entspricht lat. quis auch im sinne.

Es hat sich also auch in diesem falle für τὲ der sinn unbestimmter, beziehungsweiser allgemeinheit ergeben, ganz wie das lat. angehängte -que dem pronomen quisque die bedeutung gibt nicht überhaupt ein jeder sondern ein jeder von einer unbestimmten allgemeinheit, jeder in dem betreffenden falle von einer unbestimmten menge oder anzal und ähnlich in andern pronominibus und adverbiis.

Da nun dieses -τε, dor. -κα dem vorausgehenden stamme den begriff des eventuellen hinzufügt, so liegt es in der natur der sache, dasz zu ὅτε der conjunctiv gesetzt wird, wenn eine handlung bezeichnet wird, deren eintritt eventuell ist, die an sich den unbestimmten charakter des irgendwie, irgendwann usw., der vorkommenden, sich bietenden gelegenheit trägt. Daher steht ὅτε nebst andern zeitlichen conjunctionen derselben bildung εὖτε, ὁππότε oft bei Homer mit dem conjunctivus, namentlich auch in der gleichnisformel ὡς ὅτε, die dem inhalte der durch sie eingefürten handlung nach ganz besonders hierher gehört. Ich übergehe hier absichtlich alle weiteren ausfürungen und litterarischen nachweise über andere syn-

taktische bezeichnungen und etymologische erklärungen; soviel wird aber nun durch das bisherige klar sein, dasz von seiten des sinnes ebenfalls nichts der identificirung von ὅκα und ὅτε, von -κα und -τε im wege steht.

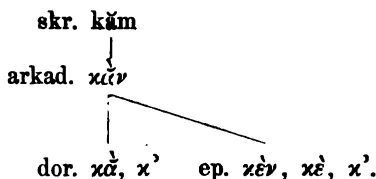
Da nun ὅτε vorzugsweise bei Homer, einzeln auch bei Herodot und den tragikern sich mit dem conjunctiv findet (Krüger gr. gr. II, 54, 17 anm. 4. 6), so sieht man daraus, wie der indefinite sinn nicht mehr so deutlich gefühlt wurde und man, um diesen auszudrücken im dorischen nochmals -κα an ὅκα ansetzte, analog der verbindung mit andern conjunctionen der zeit ἐπεί, ἕστε, ἆς. Diese doppelte bezeichnung eines und desselben begriffes ist in der sprache durch zahlreiche fälle belegt. Sowenig wie nun in πόκα τόκα ἄλλοκα und ὅκα jemals die letzte silbe lang gebraucht wurde, ebenso wenig ist κὰ für sich lang oder in verbindung mit αἰ, ἐπεί, ἆς, ἕστε, ὡς oder in ὅκκα.

Ein fernerer grund für die kürze des α in κὰ läszt sich auf folgende weise gewinnen. Die epische form κὲν wechselt ab mit κὲ und κ' und schon Buttmann hat in betreff dieser und anderer formen sich gegen die auffaszung ausgesprochen, welche dieses ν für ein ephelkystisches, also hysterogenes ansieht. Vielmehr zeigt die analogie von νὺν neben νὺ, das mit νῦν zusammenhängt, dasz innerhalb der sprache sich durch einen gerade bei diesem buchstaben häufigen abfall aus κὲν sich κὲ bildete und beide formen neben einander im epos in gebrauch blieben (I² § 26 anm. 2 p. 93). Ist nun das ν ursprünglich, so folgt mit notwendigkeit, dasz die form κὲν entstanden ist durch abschwächung aus ursprünglichem *κὰν, da überall das ε aus α entstanden ist. Weil nun aber wol aus ᾰ ein ε entsteht, nicht aus ᾱ, so gelangten wir auch auf diesem wege zu der überzeugung, dasz *κὰν, welches wir voraussetzen, kurz ist, dasz daraus einerseits dorisches κᾰ̀, andererseits episches κὲν κὲ entstanden ist.

Diese vermutung war nach den bisherigen mitteln der überliferung — wenn man die sache genau betrachtete — auch möglich, aber ist doch nicht, wie das so häufig zu gehen pflegt, gefunden worden und wäre vielleicht, wenn sie ausgesprochen wurde, doch noch angezweifelt worden. Zur völligen gewissheit wird sie erhoben durch die arkadische inschrift, welche im jahre 1859 in einem felde etwa 10 minuten von dem orte Piáli entfernt aufgefunden und zuerst von Bergk im prooem. Halens. 1860/61 nach einem abdruck in der zeitung von Tripolis in Arkadien (Ἀρκαδία ἀριθ. 137), sodann von A. Michaelis nach einer neuen vergleichung des steines (n. jahrbb. 83, 585—596) herausgegeben ist. Sie wird von Bergk (a. o. p. XII) in das ende des 3. jahrhunderts v. Chr. gesetzt, von Michaelis (a. o. 586) unbestimmter in vorrömische zeit. Diese inschrift, das bedeutendste denkmal des arkadischen dialekts, bietet die weder von den alten grammatikern noch in unsern texten irgendwo überliferte form κἀν in folgenden stellen: εἴ κάν τι γίνηται z. 2. εἴ καν κελεύωνσι z. 15, ferner als sichere ergänzung εἴ κά[ν] τις und kann auch in z. 31 hergestellt werden εἴ·[κ]άν τις, da an diesen beiden stellen die buchstaben verschwunden sind. Da aber auch ἄν auf dem steine vorkömmt, so kann auch in der letzteren stelle εἰ [δ']ἄν τις gelesen werden. Und diesz ist wahrscheinlicher deshalb, weil diese worte den anfang eines neuen paragraphen des baugesetzes bilden wie z. 6. εἰ δὲ z. 39 εἰ δ' ἄν τις z. 44 εἰ δ' ἄμ μή z. 47 εἰ δ' ἄν τις und z. 3 der paragraph beginnt mit ἀπυέσθω δὲ z. 21 μὴ ἐξέστω δὲ. Demnach steht κἀν in dieser inschrift an drei stellen und zwar bemerkenswerter weise vor consonanten.

Diese form κἀν ist die auf griechischem sprachboden ursprünglichste, deren umwandlung in κὲν durch schwächung des α zu ε erfolgte. Die sprachvergleichung hat nun be-

reits κὲν zurückgefürt auf das skr. kam, welches vom interrogativ-indefiniten pronominalstamme ka herkömmt. Dann ist kam also eine neutralform und das griechische ν ist wie überall im neutrum aus dem m entstanden. Daher ist auch das arkadische κὰν kurz und ebenso κὰ, wie κὲν und κὲ. Denn zum ersatz ist niemals am ende eines wortes nach abfall eines ν ein kurzer vokal gelängt worden. Es stellt also folgendes schema die entstehung der einzelnen formen dar:



Die formen dor. κᾰ̀ und arkad. κᾰ̀ν stehen also neben einander wie ep. κὲ und κὲν, ersteres ist neben κὲν im gebrauche als eine aus κὲν durch abfall des ν entstandene selbständige form. Wie nun κὲ elidirt wird vor folgendem vokale, so wird auch das kurze κᾰ̀ elidirt und es fällt hiermit die auffallende anname der elision eines langen vokals weg. Erinnert man sich nun der seltsamen nachricht der alten grammatiker, die Dorier hätten zuweilen κὲν gebraucht, so liegt es nahe, diese nachricht herzuleiten aus einer verderbnis, die sich schon in den quellen eingeschlichen hatte, aus denen jene schöpften, dasz nämlich anstatt des ursprünglichen κὰν, κὲν gelesen wurde. Dasz eine solche specielle notiz wirklich sich überlifert vorfand, das scheint mir auch daraus hervorzugehen, dasz Ahrens mit recht seine verwunderung ausspricht über das bestreben des Apollonius κὲν aus dem dorischen dialekte herzuleiten, da es so oft von Homer gebraucht ist.

Von selbst drängt sich beim anblick der eben aufgestellten tabelle die frage auf, ob man nicht auch auszer

dem arkadischen noch anderen dorischen dialekten ein κὰν zuschreiben müsze. Dasz nun die partikel κὰν auszer im arkadischen dialekte sowol im argivischen, als im lakonischen, als im syrakusanischen, wie auch in dem dorischen dialekte Groszgriechenlands vorhanden gewesen ist, demnach also gewis in sämmtlichen dorischen dialekten, wird im folgenden dargetan werden an den Acharnern und der Lysistrata des Aristophanes, an Theokrit und an den fragmenten der Pythagoreer.

Es wird aber die überzeugende kraft der folgenden kritischen ausfürung noch verstärken, wenn wir zuvor uns umsehen nach dem aeolischen dialekte, den wir bei dieser frage noch gar nicht ins auge gefaszt haben. Im aeolischen ist anstatt der partikel ἄν ebenfalls κὲ üblich (Ahrens d. d. a. p. 45), das inschriftlich auch vor vokalen steht. Vor allem aber kommen hier die aeolischen adverbia in betracht, welche den dorischen πόκα, ὅκα, ἄλλοκα und den attischen πότε, ὅτε, ἄλλοτε entsprechen. Anstatt dieser formen haben die Aeolier πότα, ὅτα, ἄλλοτα (Ahrens a. o. p. 152). Entspricht nun jenes -τε in πότε, ὅτε, ἄλλοτε dem dorischen -κα in πόκα, ὅκα, ἄλλοκα und ist dieses dasselbe wie die partikel κὰ, was wir oben angenommen und begründet haben, so müszen die aeolischen formen entstanden sein aus *πόταν, *ὅταν, *ἄλλοταν. Und da trifft es sich glücklich, dasz das zeugnis eines grammatikers gerade eine dieser formen überlifert. Es lautet: 'τὸ ὅτε οἱ Αἰολεῖς ὅταν λέγουσιν· Λάκωνες δὲ ὅκα· καὶ οἱ μὲν μόνον ἔτρεψαν τὸ ε̄ εἰς ᾱ, οἱ δὲ καὶ τὸ σύμφωνον· ὥστε οὐκ ἀπὸ τοῦ ὅτα Αἰολικοῦ τὸ ὅταν πλεονασμῷ τοῦ ν̄· ὅταν γὰρ μεταβολὴ γένηται τοῦ ε̄ εἰς ᾱ, οὐ προςέρχεται τὸ νυ· ὄπισθεν ὄπισθα· πρόσθεν πρόσθα.' (Anecd. Oxon. I, 328, 20 bei Ahrens a. o. p. 152 n. 1.)

Deutlicher kann es nicht gesagt sein als in dieser stelle, dasz die Aeolier eine form ὅταν gehabt haben für das dorische ὅκα und das attische ὅτε. Ahrens hat zu ὅταν in parenthese gesetzt 'leg. ὅτα.' Es könnte diese vermutung einer verderbnis warscheinlichkeit haben, wenn sich auch die folgende ausdrückliche angabe des grammatikers hinwegcorrigiren liesze, die deutlich zeigt, dasz er wirklich die form ὅταν geschrieben und gemeint hat.

Wie die ursprünglichste griechische form κὰν ist, aus der κὰ und κὲν κὲ entstanden sind, so ist die älteste form für ὅτε ὅταν, die sich erst zu ὅτα abstumpfte — das natürlich ebenso wie κὰ und κὲ elidirt werden konnte —, sodann zu ὅτε geschwächt wurde, bei dem die elision ebenso natürlich ist, wie bei dem epischen κέ. Dieses ὅταν ist ganz gleichlautend mit dem attischen ὅταν, letzteres aber ist zusammengesetzt aus ὅτε und ἄν, während ersteres aus ὅ und -ταν besteht.

Wenn nun einerseits κἂν im arkadischen dialekte vorhanden ist, andererseits ὅταν im aeolischen dialekte feststeht, wenn ferner jenes ὅκα dem aeol. ὅτα entspricht, wie das früher ausgefürt worden ist, so ergeben sich die anderen formen, die ebenso gebildet sind, ganz von selbst. Wir müszen dann auch ein πόκαν, ποκάν, ὅκαν, anerkennen, ferner ein ὅκκαν, ferner ein ἐπεί καν, ἅς καν, ὥς καν, αἴ καν ebenso wie das einfache κἂν, wenn die überliferung der texte solche formen an die hand gibt.

Ferner werden wir für den aeolischen dialekt neben ὅταν auch ein ὅπποταν nicht abweisen können.

II.

Die ganze folgende untersuchung geht darauf aus, zuerst die reste aeolischer poesie, sodann die weit zalreicheren denkmäler des dorischen dialektes darauf

hin durchzugehen, ob nicht die handschriftliche überliferung dieser dichtungen diese formen noch aufweist, welche nach den zeugnissen und nach den lautgesetzen der griechischen sprache aufgestellt worden sind. Diese untersuchung wird zur erwünschtesten bestätigung der bisher gefundenen theorie füren. Von den aeolischen dichtungen kommen hier in betracht die fragmente des Alcaeus und der Sappho, das XXVIII. und XXIX. gedicht des Theokrit. Sappho, fr. 3, 3. lautet nach Bergk:

ὄπποτ' ἂν πλήθοισα μάλιστα λάμπῃ

überlifert von Eustath. il. 729, 20 und an. Par. III, 233, 31 Cram. Ahrens hat, um das attische ἂν zu vermeiden, ὄπποτα geschrieben, indem er annimmt, dasz das α durch die darauf folgende doppelconsonans lang wird. Indessen Eustath. überlifert ὁπότ' ἂν, die Anecd. ὁπόταν, indem sie einen fehler bieten, der sich noch öfter vorfinden wird, dasz sie fälschlich ein attisches ἂν zu finden glaubten. Es ist zu schreiben:

ὄπποταν πλήθοισα μάλιστα λάμπη

und λάμπη ist für den indicativus anzusehen, wie auch Bergk (vergl. adnot.) bereits annam.

Ebenso steht ὄπποταν vielleicht in Alcaeus fr. 39, 4 B. Dieses fragment hat Bergk aus mehreren zusammengefügt, dabei bleibt aber wegen mangelhafter überliferung die abteilung der einzelnen verse ungewiss und eine herstellung ist auch von Bergk für äuszerst misslich erklärt worden. Das betreffende bruchstück des 4. verses überlifert allein Demetrius de elocut. 142, indem er ὅτι ποτ' ἂν bietet. Ahrens hat bereits ὄπποτα corrigirt, Bergk behält die überliferte lesart bei. Die stelle aber am ende des verses haben beide ihm angewiesen. Entweder ist nun ὅττι πόταν zu schreiben oder ὄπποταν. Auszerdem kommen noch von hierher gehörigen formen vor: κἀτέρωτα Sappho fr. 1, 5. ὅτα fr. 43. πότα fr. 56. ἄλλοτα Alc. fr. 47.

Das XXVIII. gedicht des Theokrit (= XXII Ahr.) bietet in vs. 17 ποτ'. Vom XXIX. lauten vs. 7. 8 nach Ahrens:

χὤταν μὲν σὺ θέλῃς, μακάρεσσιν ἴσαν ἄγω
ἀμέραν· ὄκα δ' οὐκ ἐθέλεις τύ, μάλ' ἐν σκότῳ.

'θέλῃς] D. Call. θέλῃς Mor. vulg. θέλεις e. Junt. Fortasse vera lectio est χὤτα μὲν σὺ θέλεις et in vs. 8. ὄτα.' Auch die scholien zu Tzetz. de metr. Ann. Ox. III p. 315 lesen χὤταν und θέλῃς, dann ὄκα und θέλεις. Es ist nun offenbar χὤταν beizubehalten als ächt aeolisch und da es den indicativus bei sich hat, ist aus der guten Juntina, wie im folgenden verse auch der indicativus steht, θέλεις einzusetzen. Ahrens hat hier χὤταν als die attische conjunction aufgefaszt und trägt auch bedenken (de d. a. p. 153) ὄκα in ὄτα zu verändern. Dennoch wird es geschehen müszen und ebenso wird τόκα in vs. 39 in τότα zu verwandeln sein.

III.

Weiter sollen vor den übrigen dorischen denkmälern zuerst die idyllen Theokrits in die betrachtung gezogen werden, weil diese den reichsten stoff für die vorliegende frage bieten. Und hier kann ich es nicht unterlaszen, dankbar der hilfe zu gedenken, die mir bei dieser untersuchung die ausgabe von Ahrens (Leipzig 1855) geleistet hat. Zum ersten male ist in derselben nach den vorhandenen erreichbaren hilfsmitteln mit fleisz und sorgfalt ein kritischer apparat hergestellt worden und die frage über den dialekt des dichters hat dadurch ein sichereres fundament erlangt. Indem wir dessen ausgabe durchgängig zu grunde legen, sind hier zunächst die gedichte zu bezeichnen, welche für das folgende in betracht kommen. Es wird kein zweifel darüber sein, dasz die in dorischem

dialekt abgefaszten vor allen hierher gehören d. h. id. I—XI, unter denen VIII. und IX. insofern eine besondere erwähnung verdienen, als sie von Ahrens mit einem sternchen bezeichnet worden sind ('asterisci quorundam idylliorum titulis appositi significant, etiam de horum origine Theocritea aliquid dubitationis esse' praef. vol. I p. LXXIII), ferner id. XIV. XV. XVIII — dazu kommen diejenigen, welche in dorisch-epischem dialekte verfaszt sind: id. XIII. XXIV* (= XIX Ahr.). XXVI* (= XXI Ahr.), endlich auch id. XVI, obgleich in diesen das dorische und epische in verschiedener weise gemischt ist; endlich gehören nicht hierher die in epischem dialekte geschriebenen id. XII. XVI. XVII. XXII* (= XX Ahr.). Abgerechnet die beiden aeolischen gedichte, die bereits erwähnt sind, sind diesz sämtliche gedichte, die Ahrens, wenn auch nicht in allen einzelnen teilen, worauf die sternchen hinweisen, so doch sonst für ächt hält.

Theokrit ist unter den dichtern seiner zeit, unter den alexandrinischen dichtern, eine einzige erscheinung. Ein dichter voll leben und warheit, voll anmut und natürlichkeit, ohne künstelei und schwulst, ohne haschen und suchen nach effekt zeichnet er in allen einzelnen teilen seiner gedichte, vorzugsweise in den bukolischen und mimischen gedichten seine personen gleichmäszig rein und treu nach dem leben in den momenten, die die anlage und der faden des ganzen gedichts unmittelbar nach sich zieht. Und er, der sonst in der anlage und der durchfürung seines plans, in der darstellung und charakterzeichnung sich als treu bewärt, sollte trotz alledem und alledem in dem sprachgebrauch eine mischung der verschiedensten formen innerhalb desselben gedichtes und derselben gattung der poesie genommen haben, die durch ihre willkürlichkeiten nur den namen eines mischmasch verdiente? Nimmermer. Wenn nun Ahrens recht daran getan hat, dasz er zum groszen

teil gegen die bisher übliche tradition, die ganz besonders für Theokrit eine rein mechanische geworden war, feste grundsätze in dieser beziehung auf der grundlage der überliferung befolgt hat, wenn das mit recht in verbalformen und declinationsformen geschehen ist, so haben wir auch das recht auf grund der oben gegebenen auseinandersetzung auf diesem an sich kleinen, aber für die kritik Theokrits ungemein ergiebigen gebiete, die grundsätze zu befolgen, welche der dialekt vorschreibt. Für die dorischen idyllen wird man geneigt sein, diesz zuzugeben; für die dorisch-epischen oder episch-dorischen wird man ganz besonders die überliferung aller stellen in betracht ziehen und daraus ein resultat herleiten müszen.

Welche formen wir hier zu erwarten haben, davon ist schon oben die rede gewesen. Eine beihilfe bei dieser untersuchung, die nach einander die conjunctionen *αἴκα*, *ὅκκα*, *ἐπεί κα*, *ἔστε κα*, *ὥς κα*, endlich *ὅς κα* und das einfach gesetzte *κὰ* behandeln wird, gewärt das gleichzeitige vorkommen von *ὅκα*, *πόκα*, *ποκά*, *τόκα*; gewärt ferner die conditionale dorische conjunction *αἰ* (neben *εἰ*) und namentlich die etwa vorkommenden nicht dorischen *ἤν*, *ἐάν* und das einfache *ἄν*. Wo die letzteren drei vorkommen oder *πότε*, *ποτέ*, *τότε*, *ὅτε* werden wir aus allen diesen einzelheiten ein urteil gewinnen. Nach der behandlung jener genannten dorischen conjunctionen wird das resultat des ganzen zusammengestellt werden. Daraus ergibt sich, dasz Ahrens mit recht diejenigen gedichte als nicht von Theokrit herrührend bezeichnet hat, die unter der zal der oben erwähnten nicht mit vorkommen. Und auszerdem wird aus diesen erörterungen sich über einzelne gedichte in bezug auf ächtheit oder unächtheit auch noch ein urteil gewinnen lassen.

Am ende der untersuchung werden noch einige verbesserungen als anhang hinzutreten, welche diese gele-

gentliche beschäftigung mit dem dichter ergeben hat. Sie werden hoffentlich als wirkliche emendationen des textes willkommen sein [2]).

1. αἴκα.

id. I.

vs. 4:

αἴκα τῆνος ἕλῃ κεραὸν τράγον, αἶγα τὺ λαψῇ

testim. Gregor. Cor. § 49 in cod. Voss.

vs. 5:

αἴκα δ' αἶγα λάβῃ τῆνος γέρας, ἐς τὲ καταρρεῖ.

vs. 9—11:

αἴκα ταὶ Μοῦσαι τὰν οἴιδα δῶρον ἄγωνται,
ἄρνα τὺ σακίταν λαψῇ γέρας· αἰ δὲ κ' ἀρέσκῃ
τήνας ἄρνα λαβεῖν, τὺ δὲ τὰν ὄϊν ὕστερον ἑξεῖς.

'αἴκα δ' ἀρέσκῃ p., fortasse recte.'

Es ist die lesart αἴκα δ' ἀρέσκῃ indessen vorzuziehen. Ahrens selbst ist geneigt, sie als die ächte anzuerkennen, wie schon oben eine andere äuszerung darüber mitgeteilt ist. Eben derselbe hat bereits anderwärts (Philolog. VII, 407) bemerkt, dasz die einzelnen hypothetischen glieder in vs. 4—11 in genauer responsion stehen, der art, dasz in den mittleren gliedern immer λαμβάνω gebraucht ist, dagegen in den äuszeren mit den ausdrücken gewechselt ist:

vs. 4—6: αἴκα τῆνος ἕλῃ — λαψῇ, αἴκα δ' αἶγα λάβῃ — καταρρεῖ

vs. 9—11: αἴκα .. ἄγωνται — λαψῇ, αἰ δέ κ' ἀρέσκῃ .. λαβεῖν — ἑξεῖς.

---

2) Als hilfsmittel, die ich benutzt habe, waren mir auszer der ausgabe von Ahrens nebst den scholien Meinekes ausgabe (ed. III 1856) zur hand, die von Wuestemann (Gotha 1830) und von Kiessling (Leipzig 1819). Hierzu kamen noch die bemerkungen von Ahrens (Philolog. VII) und nachträglich Gebauers werk.

Da nun diese glieder sich so genau entsprechen und diese stellung vom dichter beabsichtigt erscheint, so ist wie vs. 4. 5 *αἴκα* . . | *αἴκα δ'*, so auch hier vs. 9. 10 *αἴκα* . . | . . *αἴκα δ'* angemessen.

Es liesze sich vielleicht noch ein grund geltend machen für die aus p. aufzunemende lesart *αἴκα δ'*, wenn — was Ahrens (de d. d. II p. 383) nach seiner äuszerung 'plerumque tamen coniunctio *δέ* ante *κα* ponitur' als gleichgiltig ansieht — ein unterschied statt gefunden hat im gebrauch von *αἴκα δέ* und *αἰ δέ κα*. Ich glaube nun allerdings, dasz diesz der fall gewesen ist. Bei Theokrit kömmt in den übrigen stellen nur die verbindung vor, dasz *δέ* zwischen *αἰ* und der hypothetischen partikel steht. Wir finden darin nicht die tatsache, dasz Theokrit *δέ* dazwischenzusetzen vorgezogen hätte, sondern vielmer glauben wir zeigen zu können, dasz diese stellung des *δέ* an den betreffenden stellen gerechtfertigt ist. Der ziegenhirt fordert den Thyrsis auf die leiden des Daphnis zu singen hier unter der ulme und (id. I 23—25):

αἰ δέ κ' ἀείσῃς,
ὡς ὄκα τὸν Λιβύαθε ποτὶ Χρόμιν ᾆσας ἐρίσδων,
αἶγα δέ τοι δωσῶ

die nächtliche zauberin beklagt sich über ihren geliebten (id. II 157—160):

νῦν δὲ τί δωδεκαταῖος ἀφ' ὧτέ νιν οὐδὲ ποτεῖδον;
ἦρ' οὐκ ἄλλό τι τερπνὸν ἔχει, ἁμῶν δὲ λέλασται;
νῦν μὰν τοῖς φίλτροις καταδήσομαι· αἰ δ' ἔτι κά με
λυπῇ, τὰν Ἀΐδαο πύλαν ναὶ Μοίρας ἀραξεῖ.

Lakon und Komatas wollen beide um einen preis singen, der eine sucht den andern zu bereden auf den ihm gefallenden ort zu kommen, um zu singen, ein jeder rühmt den seinigen vor dem des andern. Lakon sagt (id. V 50 ff.):

Ἡ μὰν ἀρνακίδας τε καὶ εἴρεα τεῖδε πατησεῖς,
αἴκ' ἔνθῃς, ὕπνω μαλακώτερα usw.

darauf erwidert Komatas (id. V 55. 56):

αἰ δέ γε κα τυ μόλῃς, ἁπαλὰν πτέριν ὧδε πατησεῖς
καὶ γλάχων' ἀνθεῦσαν . . .

Abgesehen davon, ob diese lesart die richtige ist, so wird doch die stellung *αἰ δέ κα* durch die lesart, welche wir weiterhin vorschlagen werden, nicht alterirt.

Endlich in dem wettgesang zwischen Menalkas und Daphnis heiszt es (id. VIII 41. 42. 43. 48):

παντᾷ ἔαρ, παντᾷ δὲ νομοί, παντᾷ δὲ γάλακτος
οὔθατα πιδῶσιν, καὶ τὰ νέα τρέφεται,
ἔνθα καλὰ Ναῒς ἐπινίσσεται· αἰ δ' ἂν ἀφέρπῃ,
χὠ τὰς βῶς βόσκων χαἰ βόες αὐότεραι.

und ganz so ist die bezeichnung der gegensätze in vs. 45. 46. 47. 44. Die anordnung der verse trägt auch zur entscheidung über die bedeutung von *αἰ δ' ἂν ἀφέρπῃ* in vs. 43 und vs. 47 nichts bei.

Es ist nun nicht zu verkennen, dasz in allen diesen stellen durch *αἰ δέ κα* entweder ein scharfer gegensatz zum früheren hervorgehoben wird, wie in den letzten vier, oder die bisherige rede abgebrochen und die bedingung aufgestellt wird, auf die es dem redenden ankömmt. Dagegen ist die bedeutung von *αἴκα δέ* in den oben angefürten versen (id. I vs. 4/5. 9/10) eine ganz andere. Hier handelt es sich nicht um einen gegensatz in der vollen schärfe der gegenüberstellung oder um ein abbrechen, sondern es werden hier nur die bedingungen fortgefürt, ohne einen gegensatz zum früheren hervorzuheben oder abzubrechen. Dasz diesz aber auch die bedeutung von id. I vs. 10 im verhältnis zu vs. 9 ist, auf gleiche weise wie von vs. 5 im verhältnis zu vs. 4 liegt auf der hand.

Es ist aber auch nichts auffallendes dabei, dasz die Dorier einen unterschied gemacht haben zwischen

αἴκα δέ und *αἰ δέ κα*.

Denn da κα bei ihnen eben eine selbständig bestehende partikel ist, so ist gar nichts auffallendes dabei, dasz sie einmal αἴκα fest verbanden in einer bestimmten bedeutung und ein ander mal es durch δέ trennten in einem etwas modificirten sinne. Spricht man den sinn dieser stellung in worten aus d. h. addirt man die verschiedenen momente dieser conjunction in der reihenfolge und in der bedeutsamkeit und dem gewichte der gedanken, die die stellung anzudeuten scheint, so ergibt sich für αἴκα δέ der sinn: dasz zunächst die eventuelle bedingung (αἰ + κα) als das erste hauptmoment aufgefaszt wird und zwar in beziehung zu einer andern eventualität oder eventuellen bedingung, wie δέ andeutet, während bei αἰ δέ κα zunächst die bedingung überhaupt und im gegensatz (δέ) zu etwas wirklichem, factischem, tatsächlich vorliegendem hingestellt wird, die wenn sie sich erfüllt (κα) zu etwas neuem fürt. Die art der beziehung also zu dem vorausgehenden ist das unterscheidende merkmal.

Ich bin überzeugt, dasz sich dies nicht blosz aus den andern stellen auf inschriften usw. bestätigen wird, sondern dasz auch ähnliche unterschiede sich heraustellen bei verbindung z. b. von pronominibus wie ἕκαστός τις und τις ἕκαστος usw., weil die sprache etwas lebendiges ist und namentlich die griechische je nach den verschiedenen richtungen des denkens verschiedene ausdrucksweisen befolgt.

Wir faren nun fort in der aufzälung der stellen:

v. 23:

. . . αἰ δέ κ' ἀείσῃς.

v. 61:

αἴκά μοι τὺ φίλος τὸν ἐφίμερον ὕμνον ἀείσαις

'αἴκά] P.[5] Vind.γ αἴκε κ. 5[5]. αἴ κέν 16. Ald. Junt. Call. αἰκέν Comm. vulg. αἴ κεν Brunck. et. affirmante Zieglero vulg. αἴ μέν Med.'

αἴ κέν μοι τὺ | φίλος: ἐὰν καὶ [σὺ ὦ φίλος ᾖ] σὺ ὦ φίλε ᾄσῃς τὸν ὕμνον, . . . schol. ed. Ahr. p. 62, 15. 16 || Gen.[a] Lips. sine lemmate. 16] *καὶ*] E. Lips. *δὲ καὶ* Gen.[a] *γε* vulg. *ᾖ σὺ ὦ φίλε* om. Gen.[a] Lips.

Man schrieb hier sonst *αἰ καὶ*, worüber Ahrens bemerkt: 'wie Ameis, welcher mit Fritzsche *καί* aufgenommen hat, den satz als wunsch faszen kann, ist mir nicht verständlich' (Philolog. VII, 413).

id. II.

Ein *εἶκα* ist herzustellen in vs. 126. Es bedarf dazu einer längern auseinandersetzung. Nach Ahrens lauten: vs. 124—128:

καί μ' εἰ μέν κ' ἐδέχεσθε, τὰ δ' ἦς φίλα —
καὶ γὰρ ἐλαφρός
καὶ καλὸς πάντεσσι μετ' ἠιθέοισι καλεῦμαι —
εὗδον κ', εἴτε μόνον τὸ καλὸν στόμα τευς ἐφίλησα·
εἰ δ' ἄλλᾳ μ' ὠθεῖτε καὶ ἁ θύρα εἴχετο μοχλῷ,
πάντως κα πελέκεις καὶ λαμπάδες ἦνθον ἐφ' ὑμέ.

'*τὰ δ'*] *τά δ'* Med. Ald. Junt., *τάδ'* vulg. — Interpunctionem novavi, quum vulgo post *φίλα* colon sit, post *καλεῦμαι* punctum, in Med. Ald. Junt. pro commate colon.' Ahrens.

v. 126: *κ', εἴτε*] *τεῖκε* Ald. *τ' εἶκε* (k. 6. 9.) Med. Junt. *δ' εἶκε* a. p. v. 23. D[5]. M[5]. Y. Call. cf. schol. Gen. *καὶ εἰ μὲν ἐδέχεσθέ με, ἐκάθευδον ἂν ἀρκούμενος, καὶ εἰ μόνον τὸ στόμα ἐφίλησα.*

v. 128: *κα*] *καὶ* vulg.

Da die lesart, welche Ahrens in vs. 126 aufgenommen hat, nicht auf handschriftlicher gewär ruht, so fragt es sich, inwiefern ist sie nötig. Zunächst scheint sie durch das angefürte scholion gestützt zu sein, welches vollständig lautet: *καὶ μ' εἰ μέν κ' ἐδέχεσθε: καὶ εἰ μὲν ἐδέχεσθέ με, ἐκάθευδον ἂν ἀρκούμενος, καὶ εἰ μόνον τὸ στόμα*

ἐφίλησα — καὶ ταῦτα ἂν καλῶς εἶχεν ἡμῖν· ἄριστος γὰρ τῶν ἡλικιωτῶν εἰμί — εἰ δὲ ἀπώσασθε, τότε ἂν τὴν βίαν προςῆγον (vet. schol. Gen.[b] ed. Ahr. p. 125, 3 — 7). Wie wenig an sich dieses zeugnis gilt, zeigt die umschreibung καὶ εἰ μὲν ἐδέχεσθέ με während im texte überlifert ist καὶ μ' εἰ μέν κ' ἐδέχεσθε, ferner καὶ ταῦτα ἂν καλῶς εἶχεν ἡμῖν anstatt τὰ δ' oder τάδ'. Das andere scholion zu diesen versen lautet: καί μ' εἰ μέν: καὶ ἐὰν μὲν ἐδέχεσθέ με, ἦν ἂν τοῦτο προςφιλές· καὶ γὰρ εὔστροφος καὶ εὐειδὴς παρὰ πᾶσι τοῖς νέοις καλοῦμαι. ἀνεπαυόμην <δέ>, ἐὰν καὶ μόνον τὸ καλόν σου στόμα ἐφίλησα. εἰ δὲ ἀλλαχόσε ἀπωθεῖσθε καὶ ἡ θύρα ἠσφαλισμένη ἦν τῷ μοχλῷ, τῷ κοινῶς λεγομένῳ κατωπηγίῳ, ἐκ παντὸς καὶ πελέκεις καὶ λαμπάδες ἦλθον καθ' ὑμῶν, ἀντὶ τοῦ κατὰ τοῦ οἴκου ὑμῶν (rec. schol. ed. Ahr. p. 124, 9 — 15). In diesem ist ohne hypothetische partikel ἀνεπαυόμην gesetzt für εὗδον im texte und umgekehrt ἐὰν .. ἐφίλησα, wo im obigen scholion καὶ εἰ .. ἐφίλησα stand, während ἦλθον steht — offenbar nur weil der scholiast in vs. 128 nicht κα, sondern καί las.

Wir werden ein urteil über die stelle erhalten, wenn wir die gründe näher ins auge faszen, welche Ahrens zu den aufgenommenen lesarten veranlaszten. In der protasis des hypothetischen satzes steht die partikel κ' neben εἰ, wofür Ahrens (Philolog. VII, 426) auf Hartung partik. II p. 240. 258 verweist und auf den gleichen gebrauch αἴκ' ἐνθὼν ταλάρως τε πλέκοις .. τάχα κα πολὺ μᾶλλον ἔχοις νῶν (id. XI 73). Sodann vermisste er diese hypothetische partikel auch im nachsatze und schrieb deshalb καὶ κ', εἰ μέν κ' ἐδέχεσθε, τάδ' ἧς φίλα, wo dann das erste κ' zu ἧς und εὗδον τ' gehört; 'das objekt με ergänzt sich von selbst aus dem zusammenhange, konnte aber leicht aus einer glosse in den text kommen.'

Bei dieser anname ist Ahrens auch jetzt in der hauptsache geblieben. Er verbindet nämlich, wie der obige text

zeigt, als vordersatz und nachsatz unmittelbar *καί μ' εἰ μέν κ' ἐδέχεσθε* und *εὗδόν κ'*, indem er von der vulgata *τάδ'* abgeht und aus den alten ausgaben *τὰ δ'* aufnimmt, sodasz diese ganzen worte einen parenthetischen zwischensatz bilden von *τὰ δ'* an bis *καλεῦμαι*. Indessen diese lesart läszt sich als entschieden falsch nachweisen. Ich wäre gekommen — hatte Daphnis zur zauberin gesagt — auch wenn du mich damals nicht selbst schon gerufen hättest zu diesem hause (vs. 118 ff.). — Im folgenden versetzt er sich in diese damalige lage, dasz er selbst gekommen sein würde und gebraucht bei der schilderung der vorgänge, wie sie im andern falle statt gefunden hätten, das imperfectum: *καί μ' εἰ μέν κ' ἐδέχεσθε, εὗδόν κ'* — zu letzerem als seinerseits angenommene voraufgehende bedingung *εἴτε . . ἐφίλησα* —, ferner *εἰ δ' ἄλλᾳ μ' ὠθεῖτε καὶ ἁ θύρα εἴχετο μοχλῷ* (vs. 127) — und nun notwendig, um die sich hieraus ergebende folge zu bezeichnen, die nicht gleichzeitig gedacht werden konnte, sondern vom standpunkte seiner jetzigen erzälung aus als sich daraus ergebende anderweitige vergangenheit *πάντως κα πελέκεις καὶ λαμπάδες ἦνθον ἐφ' ὑμέ* (vs. 128). Entweder nämlich, denkt man sich, wäre er fortgegangen, hätte beile und fackeln geholt, um die thüre einzuschlagen und in derselben nacht oder in einer spätern nacht wiedergekehrt. Weiter färt er fort, seinen damaligen zustand zu beschreiben, wie er wirklich war im gegensatz zu den annamen, wenn es nicht so gekommen wäre: *νῦν δὲ χάριν μὲν ἔφαν τᾷ Κύπριδι πρᾶτον ὀφείλειν* (vs. 130) und darauf wird der eintritt der entscheidenden und den Daphnis von seinem liebesfeuer befreienden handlung des mädchens durch den aorist *εἷλεν* (vs. 131) bezeichnet, mit welchem Daphnis heraustritt aus der schilderung seines damaligen zustandes.

Wenn nun Ahrens notwendig glaubt zu *εἶδόν* das *κ'* nicht entbehren zu können, so ist es ebenso auffallend, dasz bei *τὰ δ' ἦς φίλα* — es wäre das aber angenehm gewesen für dich und mich, wenn du mich eingelaszen hättest — die hypothetische partikel fehlt; ferner vermag ich dem *εἴτε* keinen sinn abzugewinnen, da es offenbar dem zusammenhange nach allein bedeuten kann so viel wie *εἰ καὶ* und da es diese bedeutung meines wiszens nicht hat. Die einzige bedeutung, die es noch haben könnte mit einem schein von warheit, ist 'oder wenn' und dann natürlich mit beziehung auf das erste *εἰ μέν* (vs. 124). Diesem *εἰ μέν* ist aber offenbar entgegengesetzt das *εἰ δ'* in vs. 127. Sodann ist aber der inhalt von *εἰ μέν κ' ἐδέχεσθε* und *εἴτε μόνον . . ἐφίλησα* derart, dasz zwischen diesen beiden satzgliedern das zweite nicht in eine gleichberechtigte beziehung zum ersten treten würde, sondern nur eine untergeordnete teilbeziehung haben könnte als eine einzelne folge des *εἰ μέν κ' ἐδέχεσθε.* Also auch diese gegenüberstellung würde das ganze logische verhältnis der sätze verrücken. Man überblicke die gezwungenheiten, namentlich das lästige eines solchen von Ahrens angenommenen parenthetischen einschubs von *τὰ δ' ἦς φίλα* bis *καλεῦμαι* und man wird der folgenden erklärung beistimmen.

Zunächst schreibe ich die verse so hin, wie sie nach der überliferung lauten, indem ich blosz den fehler der handschriften corrigire, dasz ich *κα* für *κε* setze:

Καί μ' εἰ μέν κ' ἐδέχεσθε, τάδ' ἦς φίλα· καὶ γὰρ ἐλαφρός
καὶ καλὸς πάντεσσι μετ' ἠιθέοισι καλεῦμαι·
εὖδον δ', εἴ κα μόνον τὸ καλὸν στόμα τευς ἐφίλησα·

Dabei ist zu bemerken, dasz die handschriftliche gewär für *εἶδόν τ'* geringer ist als für *εὖδον δ'*, da nur ex silentio *τ'* als lesart in k. 6. 9 angegeben werden kann. Da sich aber weiterhin auch von seiten des sinnes für *εὖδον δ'*

ein vorzug ergeben wird, so neme ich diese lesart an, wobei man immerhin sagen mag, dasz die entscheidung über δέ oder τὲ etwas schwierig ist.

Anstatt der sonst üblichen form der hypothetischen periode, dasz im bedingungssatze bei εἰ der blosze indic. steht, im folgesatze der indic. mit einer hypothetischen partikel, ist hier die umgekehrte form gewält, während nachher vs. 127. 128 wider die gewöhnliche form eintritt. Dasz aber nun in diesem falle das hypothetische verhältnis, das nach dem obigen texte der dichter gewält hat, einzig und allein dem sinn und den grammatischen formen gemäsz ist, lehrt eine kurze überlegung. Was will Daphnis sagen? du hast mich selbst gerufen zu dir, hättest du es nicht getan, so wäre ich von selbst gekommen; offenbar doch deshalb, um dem mädchen nach der veranlaszung, die sie selbst herbeigefürt hatte, die freiheit der stimmung widerzugeben und ihr das natürliche gefühl der beschämung zu nemen. Es ist dann ganz in der situation liegend vom dichter gedacht, dasz er den Daphnis nicht hinstellt blosz als einen geforderten liebhaber, für den sich nun das übrige von selbst versteht, caetera quis nescit? vielmer als einen, der dem mädchen gegenüber nicht dieses brutale recht geltend macht und der durch bescheidenheit ihr von neuem freiheit geben will, das weitere zu bestimmen und sich ganz ihrem dienst ergeben zeigt. Für diesen deutlich genug vom dichter ausgesprochenen zug würde ein εὗδόν κε gar nicht passen, sondern nur ein εὗδον δ', εἴ κα μόνον τὸ καλὸν στόμα τευς ἐφίλησα, selbst letzteres also noch bedingungsweise ausgesprochen. Was nun das εὗδον δ' selbst anbelangt, so hat noch zuletzt Meineke darüber bemerkt (ed. III zu d. st.): 'hoc ineptum est, quicquid dicant recentiores critici; recte Hermannus εὖ δ' ἦς.' Der in Hermanns con-

jectur ausgedrückte sinn: schon damit wäre es gut gewesen liegt bestimmter in εὗδον δ', wenn man sich an die ganz analogen vorkommnisse erinnert im deutschen mittelalter, dasz ein ritter einer frau versprach, ruhig an ihrer seite schlafen zu wollen, wenn sie ihn einliesze oder wenn sich das frauen ausdrücklich versprechen lieszen, ehe sie eine zusage zu einem nächtlichen zusammensein gaben. Fausts worte an Gretchen sind ja auch bekannt genug. Ferner das τάδ' ἧς φίλα ist von Daphnis nicht blosz für sich ausgesprochen, sondern für sich und das mädchen.

Wenn Meinekes bemerkung gegen die erklärung von Wuestemann gerichtet ist: 'contentus fuissem, nihil amplius tentavissem. Eleganti metaphora verbum εὕδειν dicitur de homine, qui animum habet ab omnibus curis laxatum ideoque securum', so ist er vollständig im rechte [3]).

Wenn nun Ahrens (a. a. o.) noch deshalb bedenklich war gegen das fehlen von κ' bei εὗδον, weil 'für das fehlen der partikel in der apodosis (von Hartung partik. II p. 259) doch nur das eine beispiel Il. τ 321 beigebracht wird', so erledigt sich eigentlich diesz nach dem, was über den sinn der stelle oben bemerkt ist, von selbst. Es scheint aber nach der art, wie er das fehlende κ' beurteilt, als habe er die — auf blosz mechanischen füszen bestehende — meinung, dasz wer im vordersatze εἴ κε gesagt habe, auch

3) Wuestemann fürt für diesen gebrauch 'locos permultos' an, indessen diese ergeben für εὕδειν von einer person gebraucht ohne nähern zusatz wie φρήν u aa. nicht den sinn zufrieden sein, ruhig sein und in verbindung mit solchen ausdrücken bedeuten sie auch das nicht einmal. Die glosse des Hesychius εὐδεῖσι· ἡσυχάζει hat M. Schmidt nach Meineke verbeszert in εὕδησι· ἡσυχάζει oder wie er lieber will εὕδησι· ἡσυχάζῃ. Ich glaube aber, dasz wie nachher folgt εὔδια· εἰρηνικά, so hier zu lesen ist εὐδιᾷ· ἡσυχάζει, eine bedeutung, die gerade εὐδιᾶν hat. Die verderbung eines ι in ει und ς oder αι in σι liegt auf der hand.

im nachsatze κε setzen müsze. Kann man denn dann diesz nicht umdrehen und sagen: wer im nachsatze κε gesagt habe, müsze es auch im vordersatze sagen — und das wird niemand einfallen, deshalb z. b. in vs. 127. 128 εἰ δ' ἀλλᾷ μ' ὠθεῖτε etwa zu corrigiren in εἰ δ' ἀλλᾷ κ' ὠθεῖτε, wobei dann με ebenso ungehörig fehlen würde, wie es in vs. 124 fehlen würde. Letzteres hielt Ahrens früher für möglich, hat es aber später zurückgenommen.

Damit leugne ich gar nicht, dasz nicht, wenn im vordersatze εἰ κε steht, auch im nachsatze κε stehen dürfte — dafür gibt es ja eine ganze anzal beispiele —, aber es ist immer ein unterschied, ob es steht oder ob es nicht steht, ferner ob es dann mit dem indicativ steht oder dem optativus. Freilich ist die auffaszung von G. Hermann falsch, der vielfach namentlich in der abhandlung de particula ἄν und auch sonst in seinen erörterungen, sich von feststehenden paradigmatischen normen leiten liesz. Seine worte fürt Wuestemann an: 'non necessarium erat alterum κεν. Nam oratio, quae suspensa est ex alia sententia, verbi modo posito, non indiget repetitione particulae. Quin recentiores etiam aspernantur repetitionem huius modi.... Nam si primaria sententia conditionalis est, non possunt non omnia conditionalia esse, quae pendent ex ea.'

Es ist nun offenbar ein unterschied, ob das hypothetische element in den bedingungssatz oder in den folgesatz verlegt wird. Wenn man es mehr mechanisch betrachtet, so kann man eben sagen, es genügt einmal die hypothesis anzugeben — wie diesz G. Hermann getan hat. Wenn nun in prosa meist in solchen sätzen der hauptsatz mit dem ἄν (episch κέ) versehen ist und der nebensatz mit εἰ den indicativus bei sich hat, so betrachtet man das verhältnis zweier so verbundener handlungen in der art, dasz man den logischen gesichtspunkt von der gegenwart aus nimmt und mit dem imperfectum und ἄν die gegenwart in

ihr gegenteil umgewandelt denkt, mit dem aorist und ἄν aber die vor der gegenwart vorausliegende vergangenheit. Der feste punkt, an den sich diese umwandlung knüpft, ist durch den indic. der vergangenheit bezeichnet, imperf. oder aorist und die bewegliche handlung ist dann die des hauptsatzes. Wenn dagegen die form gewält wird wie in καί μ' εἰ μέν κ' ἐδέχεσθε, τάδ' ἧς φίλα . . εὗδον δ' (oder εὗδόν τ'), so geht der redende dabei von einem zustande seines wesens oder von einer (affectvollen) gewissheit der handlung, von der die rede ist oder an die er dabei denkt, als dem festen punkte aus; er bezeichnet seinen damaligen zustand oder seine damalige gesinnung, die sich äuszerte, die sich zeigte, wenn dafür sich die passende eventualität bot. Wenn ich sage, ich war zufrieden, wenn du das getan hättest — so spreche ich damit aus, dasz schon in mir eine zufriedenheit lag, die nur auf den eintritt der handlung wartete, eine schon bereite, tatsächlich vorhandene; während im andern falle: ich wäre zufrieden gewesen, wenn du das getan hattest — durch den hauptsatz erst von der gegenwart aus, von einem spätern gesichtspunkte auf die veränderte vergangenheit hingewiesen wird, die also hier nur als folge erscheint, nicht als schon vorausbegründeter zustand. Dabei ist bemerkenswert, dasz ich anstatt 'ich war zufrieden' nun sage 'ich wäre zufrieden gewesen.' Und diese bedeutung hat nun auch das imperfectum εὗδον, weil es wie die andern imperfecta den damaligen zustand bezeichnet; die tatsache ἐδέχεσθε wird aber vom Daphnis mit εἰ erstens als bedingung und zweitens auszerdem durch das κ' noch als etwa eintretend hingestellt. Es ist nun aber leicht zu erkennen, dasz εὗδον δ' passender ist als εὗδόν τ', wie es handschriftlich auch besser beglaubigt scheint, weil durch τε etwas einfach gleiches oder unmittelbar zugehöriges an ἐδέχεσθε angereiht würde, durch

δέ aber noch als etwas besonderes für diesen fall herausgehoben wird.

Man würde gewiss *εἴ κᾰ* schon längst aufgenommen haben, wenn man es gewagt hätte, *κᾰ* kurz zu messen. Die lesart Meinekes *καί κ' εἰ μέν μ'*, die nicht beglaubigt ist, gibt dem *εὗδον* ein *κ'*, welches nicht passend ist und was die andere lesart *εἴ κε* anbetrifft, so ist nach den früheren auseinandersetzungen *κε* eben keine in dorischen gedichten zu duldende partikel.

Diese erörterung würde nicht so lang ausgefallen sein, wenn es nicht nötig geschienen hätte, die bisherigen meinungen über den sinn dieser stelle und manche formale bedenken als ungerechtfertigt aufzuzeigen, ehe die richtige herstellung gegeben werden konnte, die nun sich nach der vorausgehenden erklärung von selbst empfehlen wird.

v. 159. 160:

αἰ δ ἔτι κά με
λυπῇ, τὰν Ἀΐδαο πύλαν ναὶ Μοίρας ἀραξεῖ.

'*αἰ δέ τι* k. p. s. 6. 9. 23. M. *κά με*] *κῆμὲ* vulg. *καί με λυπεῖ* God. Hermannus, cf. scholl. *ἐὰν δέ με ἔτι λυπήσῃ*. *λυπεῖ* 23.'

Die scholien lauten . . . *ἐάν δέ μέ ἔτι λυπῇ* (rec. schol. ed. Ahr. p. 129, 17. || *Lips. *ἐὰν δὲ ἔτι ἐμὲ λυπῇ*) und (*αἰ δ' ἔτι κῆμέ: ἐὰν δέ τι με λυπῇ, κρούσει* . . .) (vet. schol. ed. Ahr. p. 130, 1. 2. Gen.[b]), eine glosse: *Ἐὰν δὲ κατά τι ἐμὲ* N. (ed. Ahr. p. 129, 27). 'Sowohl das *καὶ* als das orthotonirte pronomen — der lesart *κῆμὲ* — ist sinnwidrig' (Ahrens Philol. VII, 428). Wuestemann u. aa. namen es früher an, jener mit der bemerkung '*κῆμέ* pro *καὶ ἐμέ* positum est; *καί*, ut saepe, hyperbaton facit, quum ad *ἔτι* pertineat: si vel in posterum dolore me afficiet.' Hier wie anderwärts ist *καὶ* zu corrigiren in die hypothetische partikel. Dasz auch *τι* nicht passend ist und ein

conjunctivus λυπῇ neben bloszem αἰ nicht üblich ist, hat schon Ahrens (a. a. o.) bemerkt.

id. III.

vs. 27:

καἴκα μήποθάνω — τό γε μὰν τεὸν ἁδὺ τέτυκται

'καἴκα] k.[4] a. p. s. 6. 23. Q.[b] καίκα k.[2] M. Q.[3] κῆκα 23. sec. vulg.'

Das (vet.) schol. lautet: Καἴκα μὴ ἀποθάνω: ἐὰν μὴ ἀποθάνω . . . || Gen.[b] Καἴκα μὴ ἀπ.] Gen.[b] κῆκα μὰ ἀποθάνω Call. (ed. Ahr. p. 141, 16).

Der ansicht Gebauers (de poet. gr. bucolicor. inprimis Theocriti carminibus etc. I 82) musz man insoweit beistimmen, dasz die lesart von Ahrens dem sinne nicht entspricht und dasz ausgedrückt werden soll, der hirt freue sich wenigstens auf diese art der geliebten eine freude bereiten zu können. Gebauer schreibt 'Καἴκα δὴ 'ποθάνω, τί γε μὰν ἐμὸν ἁδὺ τέτυκται h. e. et si mortuus fuero, certe quidem aliquid mei tibi dulce erit' unter vergleichung von Ovid. met. XIV 721 ff. und Virg. Aen. IV 317 ff. Indessen ist es nicht nötig diese änderungen zu machen. Man schreibe

καἴκαν δήποθάνω, τό γε μὰν τεὸν ἁδὺ τέτυκται

und erkläre τὸ γε μὰν durch: 'wenigstens dieses' indem als subjekt des satzes τό im sinne von τοῦτο steht, wie V 11. VII 29. So haben es auch die scholien gefaszt: ὅμως εὐφρανθήσῃ, ὅτι ἔρριψα ἐμαυτὸν (εἰς θάλασσαν Q.) und τό γε σόν, ἤγουν παρὰ σοί, ἡδὺ τὸ θανεῖν <με>. ἢ ὅμως ἡσθήσῃ γε, ὅτι ἐκινδύνευσα. ἢ ὅμως ἡδύ σοί ἐστι τὸ θανεῖν με und ebenso deutlich Ἢ (καὶ ἐὰν μὴ ἀποθάνω), τέως τὸ πρᾶγμα, ὅ σε τέρπει, γεγένηται (rec. schol. a. o. p. 142, 1. 2). Die scholien hatten freilich die lesart καἴκα μὴπ. im auge und erklärten nun wenigstens das w a g n i s d e s t o d e s als etwas angenemes für die geliebte.

Aber von diesem bloszen wagnis ist das ganze weniger passend als von dem wirklichen tode, den der liebhaber freiwillig in den wellen suchte. Der grund der verderbnis liegt darin, dasz anstatt *ΚΑΙΚΑΝΔΗ* geschrieben wurde *ΚΑΙΚΑΜΗ.*

id. V.

v. 21. 22:

ἀλλ' ὦν αἴκα λῇς ἔριφον θέμεν, ἔστι μὲν οὐδέν
ἱερόν, ἀλλ' ἄγε τοι διαείσομαι . . . .

Ἀλλ' οὖν αἴκα λῇς ἔριφον θέμεν: ἀντὶ τοῦ θεῖναι, ἤγουν κατάθου. τὸ αἴκα Δωρικῶς ἀεὶ ἀντὶ τοῦ ἐὰν κέχρηται, διὸ καὶ ὑποτάσσει . . . || *Lips. θεῖναι ἀντὶ τοῦ κατάθου· (rec. schol. ed. Ahr. p. 187, 1—3). 'ὑποτάσσει, cum coniunctivo struit. Sic schol. Pal. Odyss. I, 168 et alibi' Dübner (bei Ahr. adnot. p. 501).

vs. 50. 51.

Ἦ μὰν ἀρνακίδας τε καὶ εἴρια τεῖδε πατησεῖς,
αἴκ' ἔνθῃς . . .

vs. 55. 56:

Αἰ δέ γέ κα τὺ μόλῃς, ἁπαλὰν πτέριν ὧδε πατησεῖς
καὶ γλάχων' ἀνθεῦσαν . . . .

'γέ κα] κε καὶ 6. pr. M.[5] Steph. vulg. κα καὶ a. v. 6. corr. 16. L. Q. Y. Antt. κα κε D', die glosse dazu lautet: Ἐὰν δὲ καὶ σὺ ἔλθῃς. E. M. P. Lips. (ed. Ahr. p. 195, 21). Ahrens sprach früher seine ansicht dahin aus: 'in αἰ δέ κε καὶ τὺ μόλῃς ist καὶ sinnlos, und ich habe deshalb mit leichter änderung πᾳ geschrieben, d. i. πως s. d. dor. p. 369 sqq.' (Philol, VII, 441). Das καὶ scheint er auch jetzt noch für sinnlos zu halten. Meineke list: αἰ δέ κε καὶ τὺ mit der bemerkung 'mirum sane in edita scriptura hyperbaton, ferendum tamen' (ed. III.), fürt aber daneben noch G. Hermanns vermutung an αἰ δή κα τὺ und Mat-

thiaes εἰ δέ κε τεῖδε. Wuestemann gibt die nichtssagende erklärung: 'verba ita construe: καὶ τὺ δ' αἴ κε μόλῃς. In particula καί ponenda veteres mira libertate usos esse recte hic observat Kiessling.' Der vers ist nun aber nach den handschriften zu schreiben:

αἰ δέ κα καὶ τὺ μόλῃς.

Hält man freilich daran fest, dasz καί 'und', nötigesfalls 'auch' bedeute, so wird man nach dieser übersetzung nichts mit dem hier gesetzten καὶ anzufangen wiszen oder ein 'hyperbaton' darin finden, das ein bloszer name ist. Diese worte nun bilden den anfang zu einer in allen einzelnen stücken genau entsprechenden gegenrede des Komatas auf die vorangegangenen worte des Lakon. Jener hatte den Komatas aufgefordert auf den ihm — dem Lakon — gefallenden Platz zu kommen und preist dessen behaglichkeit. Diese responsion geht auch sonst durch das ganze gedicht hindurch. Als Antwort auf vs. 50—54 also, wie sie oben stehen, erscheinen vs. 55—59 und Komatas beginnt seine aufforderung mit

αἰ δέ κα καὶ τὺ μόλῃς.

Wie man sagt: du kannst aber auch kommen — als antwort auf eine aufforderung, so ist das καὶ hier dazu bestimmt das τὺ hervorzuheben als die andere person und den zweiten fall hinzuzufügen zu dem ersten. Zu anfang des satzes gesetzt, fügt es natürlicher weise den inhalt des ganzen satzes zu dem vorigen hinzu, zu einem einzelnen zugehörigen begriffe gesetzt, fügt es diesen einzelnen begriff zu der früheren äuszerung hinzu als einen teilnemenden. Und nun denke man sich καί an die spitze des satzes gestellt, so verschwindet gerade die gegenüberstellung der einen person zu der andern, auf die hier bei der natur des gedichts und der rede so viel gewicht gelegt ist.

id. VII.

vs. 55. 56:

αἴκεν τὸν Λυκίδαν ὀπτώμενον ἐξ Ἀφροδίτας
ῥύσηται . . .
'*αἴκε* L.'

(*Αἴκεν: τὸ αἴκεν ἀντὶ τοῦ ἵνα· ἵνα, φησί, τὸν Λυκίδαν ὀπτώμενον ὑπὸ τοῦ ἔρωτος καὶ καιόμενον ῥύσηται.* p.) (vet. schol. ed. Ahr. p. 256, 1. 2.). Es ist hier von Ahrens *αἴκεν* beibehalten worden, offenbar, weil *κεν* eine dorische form sein sollte; selbst aber angenommen, dasz es nur episch sei, weil auch in vs. 53 *χὤταν* mit conjunctiv., in vs. 54 *ὅτε* (nicht *ὅκα*) mit indic. steht. Diese stelle wird weiterhin besprochen werden und es wird sich zeigen, dasz *ὅτε* und vor allen *ὅταν* hier nicht am orte sind. Daraus ergibt sich dann die berechtigung, auch hier *αἴκαν* zu corrigiren.

id. VIII.

Inwieweit dieses gedicht zu der gegenwärtigen untersuchung herangezogen werden darf, ist insofern fraglich, als Ahrens die erste gröszere hälfte für unächt erklärt: 'huius carminis maior pars vs. 1 — 63 (= vs. 1 — 60) genuina haberi nequit, sed a recentiore quodam frustulis quibusdam Theocriteis uso addita esse videntur.' Meineke spricht sich so aus: 'hoc carmen quo magis considero, eo magis nunc in eorum sententiam concedo, qui non partes aliquas sed totum a Theocrito abiudicant' (suppl. adnot. p. 476 ed. III). Ich werde nun weiter unten die sprachlichen kriterien, wie sie diese untersuchung zur lösung der frage an die hand gibt, zusammenstellen und dabei den versuch machen, die fehler, welche unser gegenwärtiger text in vs. 1 — 32 darbietet oder die fehler, die man in scheinbaren sprachlichen abweichungen vom sonstigen gebrauche Theokrits gefunden zu haben glaubt, zu besei-

tigen. Das resultat aber ist diesz, dasz vs. 1—32 ebenso gut ächt sein kann wie der auch von Ahrens nicht als unächt angefochtene schlusz des gedichtes von vs. 61—93, zumal wenn eine anzal fehler, die unser text noch bietet, richtig beseitigt werden, die bisher zu dieser meinung einen anlasz abgegeben haben. Freilich die ächtheit möchte überhaupt keiner erweisen können, 'weil nur die unächtheit, niemals aber die ächtheit einer schrift überzeugend erwiesen werden kann' (Boeckh Philolaus p. 4). Indem ich auf dieses resultat, das sich aus dem ganzen ergibt, einstweilen verweise, fare ich fort aus diesen von mir einstweilen als ächt bezeichneten partieen vs. 1—32 und vs. 61—93 die hierher gehörigen tatsachen zusammenzustellen.

vs. 10:

οὔποτε νικασεῖς μ', οὐδ' εἴ τι πάθοις τύγ' ἀείδων.

'*εἴτι παθέεις* (οι over *έε*) 6. *εἰ παθέεις,* p.[4] *εἰ παθέοις* k. p.[1. 2.] s. *πάθης* M. Q. Versus vix incorruptus.'

Menalkas und Daphnis fordern sich zu einem wettsingen auf, Menalkas sagt: ich werde dich besiegen, ganz wie ich will, es kömmt nur auf mich an (vs. 6. 7), Daphnis erwidert diesem hochmütigen selbstvertrauen mit den oben angegebenen worten, welche namentlich das *ὅσσον θέλω* abzufertigen bestimmt sind. 'Neque si ipsam vitam periclitaris h. e. etiamsi omnia tentes' erklärt Wuestemann und Jacobs fügt hinzu: '*εἰ τὴν φιλονεικίαν προάγοις μέχρι θανάτου*, ut fere loquitur Aelian. h. a. XVI, 20.'

Die handschriftliche überliferung von guten codd. zeigt nun, dasz das *τι* zunächst verdächtig ist, entweder ist es eingesetzt, um dem vers, der durch die verderbnis des ursprünglichen verbums, an dessen stelle jetzt ein *παθέεις* oder *παθέοις* erscheint, aufzuhelfen oder es ist selbst verdorben aus einem andern worte. Fällt aber jenes *τι* weg,

so ist auch nicht der leiseste schein da, *παθεῖν* in dem sinne von: es passirt einem etwas, es stöszt einem etwas zu, irgendwie zu halten. Die scholien lauten: . . . *οὐδέποτέ με σὺ νικησεῖς, οὐδ' ὅπως* (*ἂν*) *διατεθείης* (*σὺ ᾄδων*) (rec. schol. || *Lips. . . . additamenta sunt ex Lips., cf. *οὐδὲ ὅπως ἂν διατεθείης ᾄδων* *E. *M. *N. *P. Ahr. p. 287. 288), ferner: *Ἢ οὐδ' εἰ διαρραγείης ᾄδων· ἢ παρὰ τὸ ἐν τῇ συνηθείᾳ οὐδὲ ἐὰν ἀποθάνῃς, ἢ* <*οὐδὲ*> *ἐὰν ἀπάγξῃ*. (vet. schol. || om. Gen.[a. b.] Lips. ed. Ahr. p. 288, 3. 4). Nimmt man dazu die glosse: *τὸ λεγόμενον* <*ἐν*> *τῇ συνήθειᾳ οὐδ' ἐὰν σχισθῇς, οὐδὲ εἰ διαρραγείης ᾄδων*. L. (ed. Ahr. p. 288, 19. 20), so ergibt sich, dasz hier ein bestimmteres verbum gestanden hat, das der kurzen nur zwei zeilen oder eigentlich die anrede abgerechnet nur eine zeile ausmachenden abfertigung angemessener gewesen ist als das *παθεῖν*.

Die glosse namentlich zeigt durch den zusatz *τὸ λεγόμενον*, dasz hier wie anderwärts der dichter auf ein gangbares sprichwort oder eine gangbare erzälung, wie wir dergleichen kurze sprichwörter auch haben oder erzälungen mit dem schlusze: sagte jener gute usw. hindeutet. Gerade diese art ist dem volke noch heute allerwärts eigentümlich und namentlich legt auch Theokrit häufig bildliche und sprichwörtliche rede streitenden personen in den mund, namentlich auch deutet er auf bekannte fabeln hin, wie id. V, 23. 37 f. (vgl. Ahrens Philolog. VII, 437. 438—441). Ich glaube, es wird auch hier auf eine fabel angespielt, auf die allbekannte von der kröte oder dem frosch und dem stiere. Sie wird von Babrius erzält f. 28 (= Aesop. f. 378 H.): ein ochse zertrat, während er trank, eine junge kröte. Als nun die alte kröte kam, fragte sie die andern jungen kröten, wo jene sei. 'Sie ist tod, sagten diese, ein groszes vierfüsziges tier kam und zertrat sie.' 'War es so grosz?' — fragte die kröte, indem sie sich

aufblies. ‘Davon lasz ab’ sagten die jungen kröten — und nun heiszt es: *θᾶσσον σεαυτήν — εἶπον — ἐκ μέσου ῥήξεις, | ἢ τὴν ἐκείνου ποσσότητα μιμήσῃ*. Und diese fabel lert: ‘*ὅτι ἐπικίνδυνον τοῖς ἐλάττοσι παρατείνεσθαι τοῖς μείζοσι.*’

Eben dieselbe fabel erzält Phaedrus I fab. XXVI ‘rana rupta et bos’ mit einigen abweichungen in nebenumständen und der moral als überschrift: inops, potentem dum vult imitari, perit. Am schlusze heiszt es: Novissime indignata, dum vult validius | inflare sese, rupto iacuit corpore.

Diese fabel hat nun zu einer sprichwörtlichen anwendung von rumpere und *ῥηγνύναι* den anlasz gegeben für leute, die es einem andern gleich — oder zuvortun wollen und dabei lächerlich werden oder kläglich abfallen. Demnach glaube ich die worte des dichters zu treffen durch die verbesserung

οὔποτε νικασεῖς μ᾽ οὐδ᾽ εἴ κα ῥαγῇς τύγ᾽ ἀείδων.

Dadurch werden die worte der scholien klar, die nun diese emendation stützen. Eine zweite sprichwörtliche anwendung hat man bei Horaz ep. I, XIX 15. 16 bisher verkannt in den worten ‘rupit Jarbitam Timagenis aemula lingua, | dum studet urbanus tenditque disertus haberi.’ Seltsamer weise erklärt Dillenburger (nach Weichert de poett. Lat. p. 400) das rupit so: ‘Timagenes Alexandrinus, rhetor et historicus . . . . aemulationem excitavit Iarbitae, cui homini item docto ac rhetori, ut videtur, ingenti vocis ac laterum intentione accidit, ut rupto diaphragmate subito periret’, während die scholiasten vernünftiger sind und sagen ‘quodammodo invidia discerptus est’ (Acco), ‘invidia quodammodo ruptus’ (comment. Cruqu.), Porphyrio freilich ‘paene disruptus est’ neben

'se et stomachum abrupit, dum Timagenem et dicendo et pascendo amicos conatur aequare.' Es ist nun jedesfalls klar, dasz Jarbita es dem Timagenes nachtun wollte und dabei sich lächerlich machte. Der vorfall, gewiss sehr komisch und in Rom das lachen aller erregend, war bekannt genug, dasz Horaz auf ihn hindeutete mit diesem ausdrucke. Ebenso wenig wie von einem bruche des zwergfelles die rede sein kann, ebenso wenig kann rumpere in der sehr blassen und der praegnanten ausdrucksweise des Horaz nicht entsprechenden bedeutung corrumpere, verderben genommen werden, wie Döderlein tut (epist. p. 156 f.). Wir gewinnen durch diesen ursprung der bedeutung des rumpere aus einer fabel einen sehr charakteristischen, zutreffenden sinn. Die nachahmung bestand nun in diesem falle in einer aemula lingua nach der gewöhnlichen lesart. Indessen betrachtet man die fortschreitende darstellung, so sieht man, dasz kurz vorher vs. 12—14 davon die rede ist, wie einer glaubt ein Cato zu sein, wenn er nur sein äuszeres aussehen annimmt. Es handelt sich hier um nachahmung im allgemeinen, nicht um die specifisch litterarische, auf welche Horaz vs. 17 ff. eingeht mit einem deutlich erkennbaren übergange in neuer wendung. Die nachahmung des Jarbita bezog sich nun namentlich auch auf die convivia, bei welchen Timagenes sich besonders zeigte in seinem geist und witz und die den anlasz dazu ganz vorzüglich boten. So mochte es auch Jarbita haben machen wollen und hatte dabei anstatt geistreicher feinheiten und guten witzes reine dummheiten begangen. Diese convivia boten also die gelegenheit dazu dar, wie die scholiasten ausdrücklich angeben, und darum kömmt gar sehr die lesart cena statt lingua in frage. — Eine gleiche anwendung wird von diesem verbum Verg. ecl. VII, 26 gemacht: Invidia rumpantur ut ilia Codro.

id. IX.

In diesem gedichte bezeichnet Ahrens vs. 1—6 als nicht von Theokrit herrührend: ʻprologus vs. 1—6 spurius est et in locum genuini perditi substitutus videtur' und ebenso vs. 28—36:

> ʻcarminibus bucolicis id. I—IX. a grammatico aliquo, fortasse Artemidoro pro epilogo additi esse videntur.'

Wir werden weiterhin die hierher gehörigen stellen zu besprechen haben, ein εἴ κα oder αἴ κα kömmt nicht vor.

id. XI.

vs. 61:

> εἴ τίς κα σὺν ναῒ πλέων ξένος ὧδ' ἀφίκηται

ʻεἴ τίς κα] εἴτε κα k εἴτε καὶ v αἴκα τις Antt. αἴκα τις vulg.'

Meineke schreibt αἴκα τις, indessen die guten hdschr. k und v deuten doch mehr darauf hin, dasz εἴ τίς κα die worte des dichters sind, da man nicht sieht, warum αἴκα τις verderbt worden sein soll in εἴτε κα.

vs. 73:

> αἴκ' ἐνθὼν ταλάρως τε πλέκοις καὶ θαλλὸν ἀμάσας
> ταῖς ἄρνεσσι φέροις . . . .
> ʻαἴθ' D.'

. . . ἐὰν ἀπελθὼν καλαθίσκους συμπλέκοις καὶ πόαν θερίσας τοῖς ἀρνίοις φέροις, ἴσως γένοιο φρονιμώτερος. (vet. schol. || om. Gen.[a. b.] ed. Ahr. p. 343, 14. 15).

Aus dieser zusammenstellung ergeben sich folgende resultate.

Es findet sich

> αἴκᾱ vor τ I, 4. 9; vor δ I, 5; vor μ I, 61. (αἰ . . κᾱ) II, 159. (καἴκᾱ) III, 27; vor λ V, 21; vor σ (εἰ . . κᾱ) XI, 61.

In allen diesen stellen ist anstatt κᾱ καν zu schreiben, nur in einer stelle fällt der hochton des verses auf die

silbe κα vor folgendem μ. Setzen wir hier also κὰν und assimiliren diesz ν dem folgenden μ, so ist es in der tat gleich, ob wir in dieser stelle (II, 159) schreiben αἰ δ' ἔτι κά με oder αἰ δ' ἔτι κάμ με. Denn, wenn wir dem hochton die verlängerung übertragen, so geschieht diese auch nur dadurch, dasz das μ in der aussprache verdoppelt wird.

In folgenden stellen weisen die handschriften keine verderbnis mehr auf, die auf einstiges κὰν hindeutete: I, 4. 9. 5. III, 27. V, 21, dagegen in I, 61. XI, 61 zeigt die überliferung ein schwanken, indem καὶ oder κὲν auf ein κὰν zurückweist, wie auch in II, 159 ein unächtes καὶ sich eingedrängt hat.

Ferner findet sich

αἴκᾰ I, 10. αἰ . . κᾰ V, 55; εἴκᾰ II, 126. VIII, 10

in den beiden ersten stellen als lesart in handschriften, in der dritten als εἴκε, die letzte endlich ist auch sonst verdorben, ist aber nach anleitung der scholien hergestellt worden.

Elidirt findet sich die partikel in:

αἰ . . κ' I, 23. εἰ . . κ' II, 124. αἴκ' V, 51. XI, 73

als übereinstimmende lesart der handschriften.

Endlich ist

αἴκεν VII, 55

aus den handschriften aufgenommen worden, wofür also zu schreiben ist αἴκαν.

2. ὄκκα.

id. I.

vs. 87. 88:

'Ωἰπόλος ὄκκ' ἐσορῇ τὰς μακάδας οἷα βατεῦνται
τάκεται ὀφθαλμώς . . .
'ἐσορεῖ p.¹'

id. IV.

vs. 20—22:

...... αἴθε λάχοιεν
καὶ τῷ Λαμπριάδα τοὶ δαμόται, ὄκκα θύωντι
τῷ Ἥρᾳ, τοιόνδε . . .

'θύωντι] coni. Valckenarius, θύοντι vulg., cf. Scholl. ὅταν θύωσι.'

vs. 56:

Εἰς ὄρος ὄκχ' ἕρπῃς, μὴ ἀνάλιπος ἔρχεο Βάττε

'ὄκχ'] Junt. ὄκκ' k[2. 4.] a ὄκκ' k[5.] ὄχχ' 6. D. M. Y. Ald. Call. ὄχχ' s. v. οὐχ' Med. ὄχ' p. Q.'

id. VII.

vs. 53—56:

χὤταν ἐφ' ἑσπερίοις ἐρίφοις νότος ὑγρὰ διώκῃ
κύματα, χ' Ὠρίων ὅτ' ἐπ' ὠκεανῷ πόδας ἴσχει,
αἴκεν τὸν Λυκίδαν ὀπτώμενον ἐξ Ἀφροδίτας
ῥύσηται . . . .

'διώκει L. Med. Ald.'

vet. schol. || Gen.[b.] . . . καὶ ὅταν δύνωσιν οἱ ἔριφοι καὶ καταφέρηται ὁ Ὠρίων εἰς ὠκεανὸν καὶ ὁ νότος πνέων ἐλαύνῃ τὰ κύματα . . . . (ed. Ahr. p. 254, 14—16) und: vet. schol. 3: . . . κἂν χειμῶνι νότος τὴν θάλασσαν διαταράσσῃ καὶ τῶν ἐρίφων δυνόντων σφοδροὶ χειμῶνες γίνωνται (ed. Ahr. p. 254, 18—20). rec. schol. χ' ὥταν ἐφ' ἑσπερίοις ἐρίφοις νότος: καὶ ὅταν ὁ νότος τὰ ὑγρὰ ἐλαύνῃ κύματα ἐπὶ τοῖς ἐρίφοις δύνουσι· τοῦτο γὰρ δύναται τὸ ἑσπερίοις, τουτέστι κατὰ τὸν καιρὸν ὅτε οἱ ἔριφοι ἑσπέριοι γίνονται . . . καὶ ὅτε ὁ Ὠρίων (ἐπὶ τῷ ὠκεανῷ ποὺς πόδας ἔχει, ἤγουν καὶ ὅτε ὁ Ὠρίων 2. P. Gen[a.] Lips.) δύνει . . . (ed. Ahr. p. 254, 21—255, 4). vgl. p. 255, 10 ff. dazu die glossen: ἐν χειμῶνι, ὅτε οἱ ἔριφοι τὴν ἑώαν δύσιν δύνουσι. K. M. [Διώκει] ἐγείρει. M. (ed. Ahr. p. 255, 24. 25). Diese zeigen also bald beide sätze

(vs. 53. 54) umschrieben mit hypothetischen conjunctionen, bald nur den einen.

Im texte nun hat Ahrens im ersten falle ὅταν geschrieben, im zweiten ὅτε, dort den conjunctiv, hier den indicativ, ein jedesfalls auffallendes verfaren, wenn diese beiden sätze als coordinirt neben einander gedacht werden, da sie beide gleichmäszige zeitbestimmungen enthalten. Die handschriftliche überliferung zeigt an der ersteren stelle ein schwanken zwischen indicativus und conjunctivus. Dieses misverhältnis hat Meineke sehr wol empfunden und bemerkt daher: 'sustuli comma post κύματα et posui post χώρίων. Ita enim procedit oratio: ὅταν νότος καὶ Ὠρίων, ὅτε ἐπ' ὠκεανοῦ πόδας ἴσχει, ὑγρὰ διώκῃ κύματα. Eadem nominum collocatio vs. 131 ἐγών τε καὶ Εὔκριτος ἐς Φρασιδάμω στραφθέντες χὡ καλὸς Ἀμύντιχος.' (ed. III.) Nun hat aber Meineke für die ganz neue ausdrucksweise, dasz Orion die wogen treibt wie der südwind kein beispiel angefürt und es wird sich auch für diese ausdrucksweise keines finden laszen; denn es ist noch ein weiter schritt davon zu sagen: Orion bringt den südwind — was man sich denken könnte — bis dahin — mit übergehung des südwindes, aber nun dessen eigenschaft auf jenen übertragen: Orion treibt die wogen. Diese beiden temporalsätze stehen so schlicht neben einander, dasz man sie auch am natürlichsten neben einander stellt bei der erklärung. Wird aber dieses coordinirte verhältnis beachtet, so ist es seltsam, dasz ganz dieselbe zeitbestimmung — wie Horaz sagt: devexi rapidus comes Orionis . . . Notus (od. I, 28, 23) —, die hiernach blosz durch diese beiden momente umschrieben wird, das eine mal hypothetisch, das andere mal — bei ganz gleichartiger ausdrucksweise — rein temporal bezeichnet wird.

Ueberblickt man nun die 5 angefürten verse, so ergibt sich folgende stellung der sätze: Ageanax wird eine

gute fart haben nach Mytilene, wenn er den Lykidas aus seiner liebesqual befreit, — zur zeit wo beim erscheinen der böckchen am abendhimmel der südwind weht und Orion im begriffe ist unterzugehen d. h. zur zeit des spätherbstes. Da nun diese himmelserscheinungen jedes jahr bestimmt eintreten, hier aber nur die bestimmte zeit dieses einen jahres als zeit der fart des Ageanax bestimmt wird, so ist weder für die eine noch die andere bestimmung in vs. 53 und vs. 54 irgend eine hypothetische conjunction passend, weil ja diese erscheinung eintritt mit der jahreszeit und einfach also damit die zeit des spätherbstes bezeichnet wird. Wenn wir sagen: im frühjahre, wenn alles grünt — so denken wir ebenfalls nicht hypothetisch, sondern rein tatsächlich. Ebenso heiszt es bei Homer (σ, 367): *ὥρῃ ἐν εἰαρινῇ ὅτε τ' ἤματα μακρὰ πέλονται.* Darum ist zu schreiben:

χὤκαν ἐφ' ἑσπερίοις ἐρίφοις νότος ὑγρὰ διώκει
κύματα, χ' Ὠρίων ὅκ' ἐπ' ὠκεανῷ πόδας ἴσχει,
αἴκαν τὸν Λυκίδαν ὀπτώμενον ἐξ Ἀφροδίτας
ῥύσηται . . . .

id. VIII.

vs. 68:

. . . *οὔτι χαμεῖσθ', ὅκκα πάλιν ἅδε φύηται.*

ὅκα p. *ὅκκ' ἂν* s[4.] 6. *ὅκκαν* s[6.] rec. schol. || * Lips. . . . *ὅταν αὕτη πάλιν μόνη φύηται, ἤγουν βλαστάνῃ.* (ed. Ahr. p. 298, 4. 5). vet. schol. || om. Gen.[a. b.] Lips. . . . *ὅταν νέα βοτάνη πάλιν φυῇ.* (ed. Ahr. p. 298, 6. 7). glosse: [*Ὄκκα*:] *ὅτε καὶ ἐπεί* M. (a. o. p. 298, 26).

id. XI.

vs. 22. 23:

φοιτῇς δ' αὖθ' οὕτως, ὅκκα γλυκὺς ὕπνος ἔχῃ με,
οἴχῃ δ' εὐθὺς ἰοῖσ', ὅκκα γλυκὺς ὕπνος ἀνῇ με.

'vs. 22: ὅκα p. vs. 23: ὅκκα] k. a. p. v.[6] L. Q. Cant. ὄκκα Y.[5] ὅκα D.[e] M.[5] vulg.'

id. XIII.

vs. 10—12:

χωρὶς δ' οὐδέποκ' ἦς, οὔτ' εἰ μέσον ἆμαρ ὄροιτο,
οὔτ' ἄρ' ὅχ' ἁ λεύκιππος ἀνατρέχοι ἐς Διὸς Ἀώς,
οὐδ' ὁπόκ' ὀρτάλιχοι μινυροὶ ποτὶ κοῖτον ὁρῷεν

v. 10: οὔτ'] Sauppius ep. crit. p. 109. οὐδ' vulg. cf. scholl. ad. vs. 12, ubi οὔτε — οὔτε — οὔτε et ante vs. 19, ubi μήτε — μήτε — μήτε. vs. 11 οὔτ' ἄρ'] οὔτ' a[2.] 12. Vat. οὔθ' k[2.] a[4.] p. s. 6. 9. D.[5] L.[5] M. Q. οὐδ' k[4.] v. Y. οὐδ' Antt. ὅχ'] N. ὄκ' 12. ὅκα k. a[4.] p. s. v. 6. 9. D[5.] L[5.] M. Q. Y. ὄκα a[2.] ὅκχ' Med. Ald. ὄκχ' Junt. ὅκχ' Call. ἀνατρέχοι] Schaef., ἀνατρέχει vulg. vs. 12. οὐδ'] k. M. Antt. οὔθ' a. p. 6. 9. D[5.] L. Q. Y. ὁπόκ'] s. 6. 16. Y. ὁπότ' k. a. p. 9. D. D.[5] L.[5] M. Q.[5] Antt.

Die lesart von Ahrens widerspricht der überliferung durchaus, da die überwiegende zal der hdschrr. und darunter die besten in vs. 11 οὔθ' bieten. Daraus ergibt sich die änderung

οὔθ' ὅκαν ἁ

denn ὅκχ' ἁ wie die alten ausgaben und Calliergus haben, ist offenbar schlechte correctur, die grammatisch unmöglich ist. Demnach fällt von selbst die vermutung Graefes weg, die Meineke aufgenommen hat: ὁπόχ' ἁ. Ebenso ist aber auch das bedenken nichtig, das Meineke gegen ἀνατρέχοι und ὁρῷεν ausspricht: 'optativus (ἀνατρέχοι) recte haberet, si aoristus legeretur et vs. sequente μετὰ κοῖτον ἴδοιεν. Ita haec optime responderent optativo ὄροιτο vs. 10. Ut nunc res est, vereor ne ἀνατρέχει servandum et pro ὁρῷεν scribendum sit ὁρῷσιν, i. e. ΟΡΩCIN pro ΟΡΩΙΕΝ, nunquam ab eius latere discedebat, neque si medius dies surgeret, neque eo tempore, quo

Aurora adscendit, nec quo pulli gallinarum nidum expetunt. Indicativum manifesto habuit schol. Laur., qui ὁρῷεν explicat per βλέπουσιν, ἤγουν πρὸς κοίτην ἔρχονται.' (p. 286 ed. III.). Letzteres scholion kann gar nicht maszgebend sein, es genügt hier blosz auf das schol. Ahr. p. 355—357 und besonders p. 355, 20 ff. hinzuweisen, um ebenso gut aus den scholien das gegenteil zu beweisen. Nun denke man sich aber den aoristus ἀναδράμοι und ἴδοιεν gesetzt — beides gäbe gar keinen sinn. Man lasze sich nicht vom scheine blenden. Nämlich ὄροιτο ist der optativ medii vom verbalstamme ὀρ- und dieses ὀρ- hat doch an sich nicht die bedeutung eines aoristes d. h. bezeichnet nicht an sich die vergangenheit, sondern drückt dauerlos und als einfaches moment gefaszt, wie das die zalreichen homerischen anwendungen und andere sonst zeigen, das sich erheben, beginnen aus; während dagegen ἀνατρέχοι und ὁρῷεν als optative von verbalstämmen stehen, die die dauer bezeichnen, und jener das allmäliche heraufsteigen des morgens nach dem mittag zu, dieser ebenfalls den eine weile währenden und sich widerholenden zustand der jungen hühner bezeichnet. Vom mittag aber heiszt es nicht mit dem begriffe der währung oder des allmälichen, sondern im sinne des anfangens überhaupt: wenn die mittagszeit begann. Denn das beginnen ist eben ein moment.

Darüber will ich nicht streiten, ob Sauppes verbeszerung in v. 10 die richtige ist — ich bezweifele es, aber in vs. 12 ist in genauer responsion zu οὐδ' in vs. 11 gewiss mit den besten hdschrr. οὐδ' beizubehalten.

Dem dorismus in diesem gedichte widerstrebt noch die lesart in

v. 16: ἀλλ' ὅτε τὸ χρύσειον ἔπλει μετὰ κῶας Ἰήσων

ὅτε] k. a[4.] p. 6. 9. D[5.] L. M. Q. Y. Antt. ὅτεοτὸ a[2] (cf. suppl. variae lectionis).

und in vs. 49. 50:

. . . . κατήριπε δ' ἐς μέλαν ὕδωρ
ἀθρόος, ὡς ὅτε πυρσὸς ἀπ' οὐρανοῦ ἤριπεν ἀστὴρ

ὅτε] k. a. p. 6. 9. D.[6] L.[5] M.[5] Q.[6] Y. Antt.

Ich meine nämlich, dasz wenn auch sonst zwar das gedicht epische formen enthält, doch in ὄκα der dorische dialekt gewart worden ist. In der erstern stelle scheint der schreibfehler ὅτεοτὸ darauf hinzudeuten, dasz ὄκἄ τὸ die ächte lesart ist, ebenso wie in der zweiten ὄκἄ. Nämlich unter den handschrr., die in vs. 12 das von Ahrens aufgenommene ὁπόκ' bewart haben sind s. 6. 16. Ich erinnere nun daran, dasz oben in id. VIII, 68 s. und 6. allein die ächte lesart erhalten haben ὄκκαν, dasz in den beiden stellen hier weder die lesart von s. noch von 16. mitgeteilt ist, dasz mithin diese wirklich noch — von der ebenfalls hier nicht verglichenen hdschr. v zu schweigen — ὄκα enthalten könnten, da auch in vs. 61 allein die hdschr. 6 die lesart ὁπόκ', die ich für die richtige halte, bewart hat. Ob nun ὅτε hier herein corrigirt worden ist in der hdschr. oder in den hdschrr., auf die die obigen zurückgehen, oder aus einem sonst hei Theokrit vorkommenden schreibfehler entstanden ist, läszt sich nicht durch diese kurze betrachtung entscheiden.

id. XV.

vs. 144:

καὶ νῦν ἦνθες Ἄδωνι, καὶ ὄκκ' ἀφίκῃ, φίλος εἰξεῖς.

Indem wir die hier besprochenen fälle von ὄκαν, ὄκα weiter unten zusammenstellen werden, ergibt sich folgendes resultat:

Elidirt erscheint

ὄκκ' I, 87. XV, 144. ὄκχ' IV, 56

an den ersten beiden stellen nach allgemeiner handschriftlicher überliferung, in der letzten wol verbürgt.

Mit kurzem endvokal

ὄκκᾰ IV, 21

welcher unter der arsis vor γλ- verlängert wird in

ὄκκᾱ (γλυκὺς) XI, 22. 23.

Endlich ist zu lesen nach handschriften

ὄκκαν (πάλιν) VIII, 68.

Es ist nun klar, dasz die eigentliche und einzige messung des wortes trochäisch ist. Da nun in letzterer stelle aus zwei handschriften ὄκκαν herzustellen ist, so fällt damit der einwand gegen die ächtheit von id. VIII, den Meineke aus der vermeintlichen messung ὄκκᾱ vor einfacher muta hernimmt. 'Si haec vera est scriptura (ὄκκα πάλιν), etiam hoc exemplo intelligitur scriptorem huius idyllii a Theocrito, qui ὄκκα constanter in ultima corripit, diversum esse' (supplem. adnot. p. 478 ed. III.) Aber abgesehen davon beschränkt sich doch auch der 'constante' gebrauch Theokrits, wenn man von dem elidirten ὄκκα absieht, auf eine stelle. Jedesfalls also läszt sich aus vs. 68 für die unächtheit von id. VIII kein beweis entnemen.

3. ἐπεί κα.

id. I.

vs. 90. 91:

καὶ τὺ δ' ἐπεί κ' ἐσορῇς τὰς παρθένος οἷα γελᾶντι,
τάκεαι ὀφθαλμώς . . .

id. II.

vs. 100. 101:

Κἤπεί κά νιν ἐόντα μάθῃς μόνον, ἄσυχα νεῦσον,
κεἴφ' . . . .

'κἠπὴ p. κἤπη 6. κἀπεὶ Junt.' rec. schol. ‖ Gen.ᵃ Lips. κἤπεικα νιν: καὶ ἐπειδὰν αὐτὸν μόνον ὄντα ἴδῃς . . . (κἤπεικα νιν] Gen.ᵃ κἤπεί κέ νιν vulg.) (ed. Ahr. p. 118, 2. 3).

id. XI.

vs. 78:

κιχλίζοντι δὲ πᾶσαι, ἐπεί κ' αὐταῖς ἐπακούσω.

'ἐπεί κ'] k. a. p. s. v. 6. 9. 16. D. L. M. Q. Y. ἐπήν κ' Antt.'

id. XVIII.

vs. 22—25:

ἄμμες δ' αἱ πᾶσαι συνομάλικες, αἷς δρόμος ωὑτός
χρισαμέναις ἀνδριστὶ παρ' Εὐρώταο λοετροῖς,
τετράκις ἑξήκοντα κόραι, θῆλυς νεολαία,
τᾶν οὐ Δᾶν τις ἄμωμος, ἐπεί χ' Ἑλένᾳ παρισωθῇ.

vs. 25: οὐ Δᾶν] οὔ δᾶν N. Med., οὐδ' ἂν vulg. Nisi forte rectius scribendum οὐδ' ἅτις.'

Die frühere lesart, die auch Meineke in der 1. ausgabe hatte, lautet: *τᾶν οὐδ' ἄν τις . .*, bei der man mit recht *ἄν* anstöszig fand. Auszerdem fehlt der optativus *εἴη*, dessen fehlen schon Reisig (de particula *ἄν* p. 108) verteidigte und auch Hermann in schutz nam. Dieses bedenken ist nun von keinem gewicht, da ein anderes verbum im hypothetischen optativ zwar nicht weggelaszen werden kann, wol aber *εἶναι*. 'Omissi optativi exempla attulit Reisigius de particula *ἄν* p. 108. Sed in iis quod omissum est facile suppletur e praecedentibus: alia Theocritei loci ratio, qui sic scribendus videtur *τάων οὔ τις ἄμωμος* ed. pr. Codicum scripturam tuetur Hermannus, optativum verbi substantivi sine ulla dubitatione omitti posse dicens; nihilominus verum puto quod conieci. Accedit quod ad sententiam loci fortius est dici nullam parem esse Helenae, quam non facile quampiam ei parem esse. Denique non satis video quid *οὐδὲ* sibi velit, pro quo *οὔ* requiro. Firmat autem suspicionem nostram Homerus Od. II 121 *τάων οὔ τις ὁμοῖα νοήματα Πηνελοπείῃ ἤδη*. Cf. Apoll. Arg. II 319 *τάων οὔτινά φημι.*' Meineke (ed. III p. 323 f.). Gegen Ahrens lesung *τᾶν οὐ Δᾶν* bemerkt der-

selbe noch 'qua iurandi formula non credo hic uti potuisse poetam' (suppl. adn. p. 489).

Gegen die vermutung Meinekes ist aber einzuwenden, dasz *τάων* in diesem rein dorischen gedichte als epische form bedenklich ist, da sonst Theokrit in dorischen gedichten nicht beliebig das dor. *τᾶν* und das epische *τάων* neben einander gebraucht. Es steht *τάων* nach Meinekes index einzig und allein noch in dem epischen gedichte XXII*, 161.

Sodann ist doch ein groszer unterschied zwischen der stelle aus Homer und aus Apollonius, denn hier steht die person, welche bei der vergleichung als muster dient, in unmittelbarer dativconstruction dabei. Da es aber hier nicht heiszt *τάων οὔ τις ἄμωμος Ἑλένᾳ*, sondern ein hypothetischer nebensatz mit *ἐπεί χ'* zu dem hauptsatze in beziehung gesetzt ist, so kann auch dieser — und es entzieht dann der hypothetisch-potentiale ausdruck der schönheit der Helena nichts — im potentialen optativus stehen. Richtig aber ist von Meineke bemerkt, dasz *οὐδέ* sinnlos ist und dasz man *οὐ* verlangt. Daraus ergibt sich die änderung:

τᾶν οὔ κάν τις ἄμωμος, ἐπεί χ' Ἑλένᾳ παρισωθῇ.

vs. 57. 58:

> *νεύμεθα κἄμμες ἐς ὄρθρον, ἐπεί κα πρᾶτος ἀοιδὸς*
> *ἐξ εὐνᾶς κελαδήσῃ ἀνασχὼν εὔτριχα δειράν.*

'*κε* s. 16. *κελαδήσει* 4. 5[2.] [5] 6[2.] 16. Y.'

Es ergibt sich also, dasz

ἐπεί κ' I, 90. XI, 78. *ἐπεί χ'* XVIII, 25

nach handschriftlicher überliferung steht. Unter der arsis vor einer liquida steht:

κἤπεί κά (*νιν*) II, 100

nicht in der arsis, aber vor muta cum liquida:

ἐπεί κᾶ (*πρᾶτος*) XVIII, 57.

4. ἔστε κα.

id. I.

vs. 6:

. . . χιμάρῳ δὲ καλὸν κρέας, ἔστέ κ' ἀμέλξῃς

'ἔστέ κ'] ἔστε κ' p.ᵃ Q. Med. Ald. Call. et tac. Ziegl. ἔστε κ' vulg. ἔστέ κ' Comm. ἔστέ κ' 16. ἔστ' ἂν ἀμέλξῃς v. l. in Scholl.'

id. V.

vs. 22:

ἀλλ' ἄγε τοι διαείσομαι, ἔστέ κ' ἀπείπῃς.

'ἔστέ κ'] ἔστε p.ᵃ r.ᵃ t.ᵃ O. corr. Mor. Eustath. et tac. Ziegl., ἔστε vulg.' testim. 'Eustath. 161 extr. ἔστε κ' ἀπείπεν, sed cum diserto testimonio de ἔστε.'

id. VI.

vs. 32. 33:

. . . αὐτὰρ ἐγὼ κλᾳσῶ θύρας, ἔστέ κ' ὀμόσσῃ
αὐτά μοι στορεσεῖν . . .

'ἔστέ κ'] ἔστε κ' p.ᵃ Q. Med. Ald. Call. et tac. Ziegl., ἔστε κ' v. Junt. vulg.'

Es erscheint also in allen stellen ἔστε κ' (I, 6. V, 22. VI, 32); die dorische schreibweise ἔστε ist von Ahrens mit recht nach den zeugnissen alter grammatiker überall eingefürt. Meineke bemerkt noch zu V, 22: 'utitur hac particula Theocritus aliquoties, at nunquam nisi in quinto pede', dazu läszt sich noch die stelle ἔστ' ἐπὶ πᾶχυν VII, 67 fügen, wo ἔστε in verbindung mit einer praeposition erscheint.

5. ὥς κα.

id. I.

vs. 143. 144:

καὶ τὺ δίδου τὰν αἶγα τό τε σκύφος, ὥς κεν ἀμέλξας
σπείσω ταῖς Μούσαις . . .

'κεν] k. a. s. v. 16. D.[b] M. P. Y. Antt. μιν p[4]. D. Q[5]. Mor. νιν p[2]. 6.'

Weil man bisher den Doriern neben κὰ nicht etwa auch κὲ, wol aber κὲν zuschrieb, worüber schon oben gesprochen ist, so hat man hier und anderwärts κὲν in den text gesetzt. Das scholion hierzu lautet: '. . . ὡς ἂν ἀμέλξας σπονδὴν ποιήσω ταῖς Μούσαις . . .' (rec. schol. ed. Ahr. p. 87, 3), eine glosse: Ἵνα καὶ ἀνασύρας P. Dasz hier neben dem finalen ὡς die hypothetische partikel am platze ist, ergibt der ganze sinn, indem Thyrsis den ziegenhirten auffordert, ihm die ziege zu geben, um dann sie zu melken und den Musen zum dank für den sieg zu spenden. Nun bezeichnet ja aber ἄν wesentlich beim conjunctivus in nebensätzen und ganz eigentlich immer die zu erwartende, eventuelle zukunft. Die verderbnisse der handschriften μιν und νιν sind nun leicht aus einem ΚΑΝ zu erklären, wie z. b. id. I, 60 neben καί (wofür Ahrens κα schreibt) μέν erscheint und XXVII, 38 (= incert. VII Ahr.) Ahrens μάν für das überliferte κέν geschrieben hat. Die glosse aber, die Ahrens nicht beachtet hat, zeigt die häufige verderbnis von κὰν in καί, die weiterhin sich noch vielfach zeigen wird.

id. II.

vs. 142. 143:

χὥς κά τοι μὴ μακρὰ φίλα θρυλέοιμι Σελάνα,
ἐπράχθη τὰ μέγιστα, καὶ ἐς πόθον ἤνθομες ἄμφω.

'χὥς κε 6. (χὡς) καὶ s. ὥς κα k. 23. θρυλλέοιμι p.' rec. schol. Χ' ὥς κά τοι: καὶ ὡς ἄν σοι μὴ . . . ἐνοχλοίην (ed. Ahr. p. 126, 19. 20). (‖ Gen.[a] c. lemm. Χ' ὥς καί τοι μὴ μακρά et Lips. c. lemm. Χ' ὥς κα τοι). 'Vulgatam versus scripturam χὥς κά τοι — θρυλέοιμι tueri conatus est Ahrensius locum ita interpretans: et quemadmodum ego sane haud palam effutierim (Philolog. VII, 427), sententia, si quid video, ab hoc loco aliena et

sermone vix satis emendato, cum in ista sententiae conformatione οὐ potius quam μὴ exspectes, Theocritus non usus esse videatur, suspicatus sum poetam θρυλέω τι scripsisse: atque ut submissa voce (μὴ μακρὰ) tibi aliquid in aurem insusurrem.' Meineke zu d. st. Bisher hat das mädchen ihre liebesgeschichte ausfürlich erzält, jene beiden obigen verse haben aber offenbar den sinn, dasz sie darüber, wie sie dem liebhaber ihre gunst gewärte, mit einer kurzen wendung hinweggeht. Ich meine also, dasz man wirklich μακρὰ in dem sinne von 'weitläufig' zu nemen hat. Ahrens wendet dagegen ein, dasz diese angenommene bedeutung von μακρὰ = μακρὰν zwar nicht unglaublich sei, obgleich ihm ein ganz zutreffendes beispiel nicht bekannt sei, aber sicherer sei bei den verben, die einen laut bezeichnen, doch die bedeutung 'laut', wie Homer *Β* 224 μακρὰ βοῶν, *Σ* 580 μακρὰ μεμυκώς. Darum gibt er jene, oben von Meineke mit recht zurückgewiesene, erklärung. Denn das μὴ zeigt eben, dasz wir es mit einem absichtssatze zu tun haben. Nun beachte man aber, dasz zwar μακρὰ bei den verbis des tones 'laut' heiszt, dasz indessen μακρός in verbindung mit λέγειν oder λόγος ganz gebräuchlich ist in dem sinne von weitläufig. Es läszt sich nun etymologisch nachweisen und der gebrauch zeigt es auch, dasz die verba des sprechens zwar ursprünglich verba sind, die einen ton bezeichnen, dasz sie aber dann die abstracte bedeutung des sprechens annemen, die ihre besondere färbung erhält durch die einst eigentümliche tonbedeutung desselben verbum. So erhält nun θρυλεῖν die bedeutung des sprechens mit der besonderen färbung das viel unnützes gerede, viel lärm machen, allbekanntes mit unnötigem aufwand an stimme widerholen. So passt also hier ganz vortrefflich der sinn: damit ich dir nicht alles weitläufig ausplaudere.

Es bleibt nur noch übrig, das syntaktische bedenken zu beseitigen. Der conjunctiv *θρυλέωμι* ist nicht möglich, weil das eine epische form ist; *ὥς καν μή θρυλέωμι* würde bezeichnen, dasz das mädchen sich selbst davor schützen will, weitläufig auszuplaudern, denn *ὥς κάν τοι μὴ μακρὰ . . . θρυλέωμι* heiszt: damit ich dann nicht etwa weitläufig ausplaudere. Aber offenbar verlegt das mädchen das praedikat des *μακρὰ θρυλεῖν*, das sonach von ihrer ganzen erzälung gemeint ist, in die gedanken der angeredeten Hekate oder Selene und sagt: damit ich dir nicht etwa weitläufig plaudern möchte; der optativ verlegt die ausgesprochene meinung in den sinn der andern, hier der angeredeten person, und *κὰν* drückt das vielleicht dabei aus, das etwa, das immer hypothetische dieser äuszerung aus, die, wenn man sie sich bestimmt — also im einfachen conjunctiv oder optativ — ausgesprochen denkt, etwas vollständig unmotivirtes erhält oder dann ihre eigene meinung ausdrücken würde in der vergangenheit, von der in dieser weise nicht die rede ist. In beiden fällen (I, 143. II, 142) ist also *ὥς καν* zu schreiben, auf das wenigstens in der zweiten stelle die lesart der scholien hindeutet.

6. *ὅς κα.*

id. X.

vs. 25:

. . . *ὧν γάρ χ' ἅψησθε θεαί, καλὰ πάντα ποεῖτε.*

'*χ'* om. k. v. *ἅψησθε*] p. v[6.] 6. D. M. Q. Y. Junt. Call. *ἁψῆσθε* k. a. 9. L. *ἁψεῖσθε* Med. Ald.'

7. Das einfache *κα.*

id. I.

vs. 42:

φαίης κα γυίων νιν ὅσον σθένος ἐλλοπιεύειν

'*κα*] *καὶ* P. *κε* 5[5.] *κεν* vulg.' *φαίης κεν γυίων νίν*: *εἴποις ἂν* . . . (vet. schol. ‖ Gen[b.] ubi *κε γυίων* et *εἴπῃς* ed. Ahr. p. 51, 9). *Ἄλλως. Εἴποις ἂν* . . (rec. schol. a. o. p. 51, 17 ‖ Lips. c. lemm. *φαίης κὲν ὅσον σθένος ἐλλοπιεύειν*).

vs. 56:

αἰολίχον τοι θᾶμα τέρας τέ τι θυμὸν ἀτύξαι

Die hdschrr. zeigen von einem *τε* keine spur. Die überliferung und der sinn der stelle weisen vielmer darauf hin, dasz vor *τέρας* ein komma zu setzen und *κά τυ* zu schreiben ist. Auch die scholien geben erklärungen, welche die hypothetische partikel fordern. So hat über diese stelle schon Gebauer (a. o. I p. 18) entschieden, nur dasz er die form *κε* in den text setzt. Es lautet also nun der vers:

αἰολίχον τοι θᾶμα, τέρας κά τυ θυμὸν ἀτύξαι.

vs. 60:

. . *τῷ* (scil. *δέπας*) *κά τυ μάλα πρόφρων ἀρεσαίμαν*

'*κά τυ*] *καί τυ* k. 16. M. Y. Junt. Call. *καὶ τὺ* P[5.] *καί τοι* D. Med. Ald. *καί τοί σε* a (*τοι* sec.) *καὶ μάλα τοι* s. 6. *κέν τοι* p. v[2.] Q. *μέν τοι* v[1.]'

Meineke schrieb *κέν*, corrigirt aber (suppl. adn. p. 470) später mit Ahrens *κα*.

id. II.

vs. 33. 34:

νῦν θυσῶ τὰ πίτυρα, τὰ δ' Ἄρτεμι καὶ τὸν ἀναιδῆ
κινῆσαι κ' ἀδάμαντα καὶ εἴτί περ ἀσφαλὲς ἄλλο.

Diese stelle lautet wesentlich anders in den handschriften; wir übergehen das *ἀναιδῆ*, das aufs glücklichste für die verdorbenen lesarten der hdschrr. emendirt ist von Taylor, und wenden uns blosz zu dem *τὰ δ'* in vs. 33 und *κινῆσαι κ' ἀδάμαντα* im zweiten verse.

'*τὰ δ'*] *τὺ δ'* vulg. *τύδε* 9[5.] *κινῆσαι κ' ἀδάμαντα*] *κινῆσαις ἀδ*— k. et l. Sch. 6. *κινῆσαις ῥαδάμαντα* 6. pr. 9[5.] Sch. Call. Mor. *κινῆσαις ῥ' ἀδάμαντα* v. 6. sec. Antt. vulg. *κινῆσαις κ' ἀδ*— J. H. Vossius.'

Meineke schreibt τὺ δ' . . . κινήσαις κ.' Ahrens schreibt τ·ἀδ' anstatt τὺ δ' aus dem grunde, weil 'nach den worten νῦν θυσῶ τὰ πίτυρα die plötzliche lobpreisung der macht der Artemis ganz unmotivirt ist; man musz vielmehr erwarten, dasz etwas von der bedeutung und kraft der πίτυρα gesagt werde wie bei den vorher angewandten zaubermitteln' (Philol. VII, 421). Dagegen bemerkt Meineke: 'at furfuribus, quos in magicis sacris adhibitos fuisse ex hoc uno loco constat, tantam vim tributam esse parum credibile est, nec video idoneam mutationis causam. Praesentiens iam Simaetha Dianae adventum, prorsus ex re huius potentiam in magico sacro praedicat . . . In sequentibus legebatur olim κινήσαις ϱ' ἀδάμαντα. Omittit particulam κ, unde recte J. H. Vossius κινήσαις κ' ἀδάμαντα; nimirum *K* excidit post IC.' (ed. III.)

Nun hat man die lesart κινήσαις ϱ' völlig bisher misverstanden, indem man sie stets im sinne von: du könntest auch bewegen gefaszt hat. Dann begreift man freilich nicht, was die lobpreisung der Artemis hier bedeuten soll nach dem vorausgegangenen; ferner wie es möglich ist, dasz der blosze optativus diesz bezeichnen soll.

Die folgende erklärung wird nun zeigen, dasz das κ' nicht den passenden sinn gibt und dasz zu lesen ist ganz mit der überliferung τὺ δ' . . . κινήσαις ϱ'.

Nemen wir also einmal Ahrens lesart an, so heiszt sie: diese kleie möchte wol auch d. h. sie könnte wol auch den harten stahl und was es sonst festes gibt bewegen — darum wird sie auch hier zum ziele füren, hat man zu ergänzen in gedanken. Der einwand von Meineke, dasz man der kleie doch nicht eine solche gewalt beilegen könne, könnte an sich dadurch widerlegt scheinen, dasz sie eben doch dazu dienen soll, den harten liebhaber zu fesseln und also eine magische wirkung ausüben soll. Denn wenn alle die andern dinge dazu dienen, den liebhaber zu bannen

und zu bezaubern, so musz auch die kleie diese kraft nach dem glauben des mädchens besitzen. Aber sehen wir den verlauf dieses nächtlichen zauberopfers näher an, so gebraucht das mädchen, so oft sie einen teil ihres zauberopfers nach dem andern vollbringt, durchgängig den optativus; wie dieses hier geschieht — sagt sie — so möge auch jenes am Delphis geschehen.

Nach der ersten zauberformel 'τὰ Δέλφιδος ὄστια πάσσω' (vs. 21) sagt das mädchen bei der verbrennung der δάφνα: 'οὕτω τοι καὶ Δέλφις ἐνὶ φλογὶ σάρκ' ἀμαθύνοι' (vs. 26). Ahrens hätte hier leicht die änderung κᾰ (oder vielmehr καν) für καὶ anbringen können, man setze dieses einmal in den text und man wird den bedingten ausdruck ganz unerträglich finden. Der optativ ist der natürliche ausdruck des mit dem opfer verbundenen wunsches oder gebetes. Ferner heiszt es ebenso 'ὡς . . . τάκω, οὕτως τάκοιθ' . . Δέλφις' (vs. 28. 29), χὡς δινεῖθ' ὅδε ῥόμβος . ., ὡς τῆνος δινοῖτο . . (vs. 30. 31), ferner ἐς τρὶς ἀποσπένδω καὶ τρὶς τάδε πότνια φωνῶ . . τόσσον ἔχοι λάθας (vs. 43—45), ὡς καὶ Δέλφιν ἴδοιμι καὶ ἐς τόδε δῶμα περάσαι (vs. 50). Ganz ebenso ist nun in unserer stelle der optativus zu verstehen:

νῦν θυσῶ τὰ πίτυρα, τὺ δ' Ἄρτεμι καὶ τὸν ἀναιδῆ
κινήσαις ῥ' ἀδάμαντα καὶ εἴτί περ ἀσφαλὲς ἄλλο.

Ich weisz nicht, ob meine vermutung richtig ist, dasz das hineinwerfen der kleie in das feuer gerade bei solchen opfern als der eigentliche moment galt, bei dem man sich an die gottheit, unter deren schutze und beistande dieses opfer dargebracht wurde, mit einem gebete wandte. Ich schliesze das daraus, weil ebenso bei den opfern, die den homerischen göttern dargebracht werden, das aufstreuen der gerstenkörner begleitet war von dem gebet an die gottheit um erfüllung eines wunsches. Wäre darnach dasselbe auch bei dieser art von zauberopfern der fall gewesen, so

würde es dadurch motivirt erscheinen, warum gerade bei diesem akte Artemis angerufen wird.

Ist das aber nur dem zufall oder der neigung der betreffenden personen überlaszen gewesen — was doch im grunde bei der strengen sitte schwer glaublich ist —, so bleibt doch das bestehen, dasz hier die zauberin sich mit ihrem wunsche an die Artemis wendet. Nun werde ich die kleie ins feuer werfen — das hier zu anfang stehende νῦν scheint mir durch die stehende bedeutung der kleie bei solchen opfern hervorgerufen —, du aber o Artemis mögest nun auch (nun = ϱ' in dem sinne demnach d. h. nachdem ich eben die kleie ins feuer geworfen habe) durch dieses unter deinem namen veranstaltete zauberopfer alles harte zerbrechen, selbst den harten stahl. Das scholium bestätigt in erwünschtester weise diese erklärung: 'κινήσαις ϱ' ἀδάμαντα· . . . . ταῦτα δὲ ἀναφέρει ἐπὶ τὸν Δέλφιδα, καί φησι· τὴν ψυχὴν αὐτοῦ δόνησον, καὶ εἰ στερεμνώτερον ἔχει τοῦ ἀδάμαντος . . (vet. schol. || 4. 5. Gen[b.] Ahr. p. 101 . . 102, 5 — 7); der imperativ δόνησον bestätigt, dasz κινήσαις eine aufforderung an Artemis ist, ihre macht zu üben. Dieser wunsch, den nach den worten der zauberin Artemis zu erfüllen in ihrer macht habe, wird erfüllt werden. Denn die gottheit selbst nähert sich nach dem gebete an sie, wie die homerischen götter, dem opfer — 'hörst du nicht Thestylis wie die hunde bellen, die göttin selbst ist da, lasz das erz schnell tönen' — sagt die zauberin. Diese letzten worte finden nun erst ihren rechten sinn. In dieser gewissheit sagt sie dann weiter: ὡς τοῦτον τὸν κηρὸν ἐγὼ σὺν δαίμονι τάκω (vs. 28, von Ahrens mit recht umgestellt nach der handschrift k).

vs. 127. 128:

> εἰ δ' ἄλλᾳ μ' ὠθεῖτε καὶ ἁ θύρα εἴχετο μοχλῷ,
> πάντως κα πελέκεις καὶ λαμπάδες ἦνθον ἐφ' ὑμέ.

ʽκα] καὶ vulg.ʼ der zusammenhang dieser stelle findet seine erledigung in der frühern ausfürlichen besprechung von vs. 124—126.

vs. 118:

Ἤνθον γάρ κεν ἐγών, ναὶ τὸν γλυκὺν ἦνθον Ἔρωτα

ʽκεν ἐγών] κἠγὼν k. p. 6. 9. D. κἠγώ 23. sec. M.[s] Y. Antt. κἀγὼ 23. pr. (de a. non apparet), cf. Scholl. ἦλθον ἂν ἐγώ.ʼ rec. schol. || Gen.[a] Lips.: Ἤνθον γὰρ κἠγών: ἦλθον γὰρ ἂν ἐγώ . . . (ed. Ahr. p. 121, 21. κἠγώ Gen.[a]), vet. schol. (. . . ἦλπον ἂν ἐγὼ . . . Vat. P. Gen.[b]) (a. o. p. 122, 5). Es ist dies ebenfalls eine von den stellen, wo man früher ein fehlen der hypothetischen partikel annam und dieses fehlen auf ein bestimmtes gesetz zurückfürte. Es wird nicht nötig sein, auf eine widerlegung dieser ansicht einzugehen, für die Wuestemann zu d. st. Hermanns erklärung anfürt. Es fragt sich nur, ob man hier κἠγών mit den hdschrr. beibehalten soll in dem sinne von κα ἐγών oder ob man καν ἐγών schreiben soll.

id. III.

vs. 39:

καί κ' ἔμ' ἴσως ποτίδοι, ἐπεὶ οὐκ ἀδαμαντίνα ἐστίν.

καί κ' ἔμ'] καί κέ μ' vulg. καί μ' p. 6. l. Call. αἴκ' ἔμ' Is. Vossius.ʼ

Καί μ' ἴσως ποτίδῃ: καί με ἴσως ἂν προςίδῃ, ἐπεὶ... rec. schol. || Lips. et omissis verbis ante ἐπεὶ Gen.[a] (ed. Ahr. p. 145, 18).

Die überliferung fürt auf die lesart:

καί κά μ' ἴσως ποτίδοι.

Denn μὲ ist hier passender als ἐμέ, weil das pronomen keinen hervorgehobenen sinn hat. Dasz ich die lesart αἴ κά μ', an die man ebenfalls denken könnte, verwerfe, glaube ich durch die lesart in p. 6. l. Call. καί μ' begrün-

den zu können, indem diese fast so aussieht, als sei κα nach καί ausgefallen. Meineke list καί κέ μ', gewiss aus dem grunde, weil ihm ἐμέ unpassend schien. Aber κε ist zu verwandeln in κά.

id. IV.

vs. 11:

Πείσαι κα Μίλων καὶ τὼς λύκος αὐτίκα λυσσῆν

'πείσαι κα] πεῖσαι κε k. πείσαι κέ Phil. πεῖσαι τι superscr. πείσει 6. πείσαί τι l. Call. πεῖσαί τοι a. πεῖσαι τοι Q. πείσαί τοι Comm. πείσαι τοι p. Antt. vulg.'

Meineke hat πείσαι κεν vielleicht nur aus versehen nachträglich nicht in κα gebessert. Eine befriedigende erklärung des sinnes vermag ich nicht zu geben.

id. V.

vs. 38:

Θρέψαι κα λυκιδεῖς, θρέψαι κυνάς, ὥς ἑ φάγωντι

'κα] καὶ vulg., om. a. p. Joann. Dam.'

Die übrigen fragen über diesen vers übergehe ich.

id. VII.

vs. 13. 14:

. . ἦς δ' αἰπόλος, οὐδέ κέ τίς μιν
ἠγνοίησεν ἰδών . . . .

Ἧς δ' αἰπόλος οὐ δέ κέ τις: ἦν δέ, τὸ ἐπιτήδευμα δηλονότι, αἰπόλος· οὐκ ἂν δέ τις αὐτὸν ἠγνόησεν ἰδών, ἐπεὶ . . . . (rec. schol. ed. Ahr. p. 242, 19—21).

Es ist auffallend, dasz, da dieses gedicht rein dorisch ist, hier einmal κε, sodann das epische μιν anstatt des dorischen νιν steht. Letzteres hat Meineke aus vermutung in den text gesetzt, die hdschrr. zeigen keine varianten bei Ahrens. Was zunächst νιν anbetrifft, so wird eine aufzälung der stellen, an denen es vorkömmt, zeigen, dasz auch an andern stellen νιν gegen die überliferung, aber sicher mit recht in den text gesetzt ist anstatt μιν. In

I, 48 haben alle hdschrr. ἀμφὶ δέ μιν, Ziegler schrieb νιν und Ahrens hat es aufgenommen; 'suspecta est forma μιν, qua vix usus est Theocritus in bucolicis et mimicis carminibus. Eandem optimorum librorum ductu expuli infra vs. 150. III, 48. IV, 17. Aliis tamen locis II, 150. III, 16. VII, 13 intactam reliqui (ed. pr.). Reposui nunc ubique νιν.' Meineke (ed. III). In I, 150 steht νιν ohne variante in den hdschrr.; III, 48 νιν 'k. p. 23. Q. μιν vulg.'; IV, 17 'νιν p. z. 17. C. μιν vulg.'; II, 150 'νιν Ziegl. e coni. μιν vulg.'; III, 16 'νιν Stob. Ars. μιν vulg.'; VII, 13 μιν ohne variante. Unter diesen verhältnissen trage ich kein bedenken auch hier νιν als richtig anzuerkennen und ebenso auch κά.

vs. 100. 101:

. . . . ὅν οὐδέ κεν αὐτὸς ἀείδειν

Φοῖβος σὺν φόρμιγγι παρὰ τριπόδεσσι μεγαίροι

ohne variante für κεν, das aber zu corrigiren ist in καν.

id. VIII.

vs. 18. 20:

σύριγγ' ἂν ἐπόησα καλὰν . .

. . . .

ταύταν κα θείην . . . . . .

'κα θείην] καθείην Mor. κταθείην B. D.[5] (in hoc literae τα erasae) καταθείην k.[2] p.[1.2.] v. L. Q. Y. κατθείην M.[5] vulg.'

Auch hier glaubte man früher, dasz ἄν fehle (Wuestem. z. d. st.), offenbar ist zu schreiben καν, das in κατ verderbt wurde. Die einwendungen Gebauers gegen ein κα (a. o. I 40) sind rein äuszerlich.

vs. 89:

οὕτω κ' ἐπὶ ματέρι νεβρὸς ἅλοιτο

'οὕτω κ'] οὕτως vulg. οὑτῶς Ziegl. tac. cum Wint. οὕτως κ' God. Hermannus ad Bion. p. 69.'

vs. 91: οὕτω κὰ νύμφα δμαθεῖσ' ἀκάχοιτο
testim. Gregor. § 92.

οὕτω καὶ νύμφα γ. ἀ.

'οὕτω κα] οὕτω καὶ v. vulg. οὕτως (καὶ) a.[2] οὕτω δὲ Junt. ὡς καὶ Med. Ald. οὕτως κεν Herm. l. l.'

Auch das scholion hat καί: Καὶ νύμφα γαμηθεῖσ' ἀκάχοιτο: οὕτως ἐλυπεῖτο ὁ Μενάλκας, καθὰ καὶ νύμφη ἡ ἄρτι πρῶτον γαμηθεῖσ' ἀκάχοιτο . . . (vet. schol. ‖ Gen[b]. p. 301, 11—13). Also ist zu schreiben καν νύμφα, sei es dasz dem hochton die verdoppelung des ν in der aussprache übertragen wird oder dasz man die verdoppelung wirklich schreibt. Letzteres ziehe ich vor.

Die lesart δμαθεῖσ' ist von Ahrens nach vermutung in den text gesetzt, die lesart der hdschrr. und alten ausgaben ist eine ganz andere: 'γαμηθεῖσ' k. a. p. 8. 9. 16. D. L. Q. Y.[5] Med. Ald. γαμεθεῖσ' 6. Junt. Call. Greg. γαμεθεῖσα M.' Dasz etwas verdorben ist, geht aus diesen lesarten hervor, von denen γαμεθεῖσ' eine blosz hier überliferte form ist, deren unrichtigkeit aus der andern lesart γαμηθεῖσ', die den vers zerstört, hervorgeht. Es ist nötig, den gedankenzusammenhang ins auge zu faszen, um ein urteil darüber zu gewinnen, ob Ahrens vermutung oder die lesart Meinekes irgend dem sinne entspricht. Letzterer setzt, um den sinn zu erhalten, den G. Hermann hier suchte: nuptum petita μνασθεῖσ' und erklärte: 'moerent autem virgines nuptum expetitae, quod a matris contubernio avelli nolunt.' Der sieger im wettgesange Daphnis ἐχάρη καὶ ἀνάλατο καὶ πλατάγησε | νικάσας, οὕτω κ' ἐπὶ ματέρι νεβρὸς ἅλοιτο (vs. 88. 89), der besiegte Menalkas aber κατεσμύχθη καὶ ἀνετράπετο φρένα λύπᾳ (vs. 90). Nun bedeutet aber κατασμύχω an langsam schmauchendem feuer verbrennen, in liebesglut hinschmachten wie id. III 17 und ἀνετράπετο φρένα λύπᾳ drückt die traurigkeit seines gemütes aus. Die verbeszerung

νύμφα γα ποθῶσ' ἀκάχοιτο
wird sich empfehlen durch die hervorhebung von *νύμφα* vermittelst *γα*, durch den sinn des *ποθεῖν* vgl. XII, 2 und durch die zu anfange unseres gedichtes vs. 3 bezeichnete individualität der beiden, Menalkas und Daphnis. Daphnis gelangt zum siege, Menalkas aber musz sehnsüchtig nachschauen.

id. IX.

vs. 22—24:

Τοῖς μὲν ἐπεπλατάγησα καὶ αὐτίκα δῶρον ἔδωκα,
Δάφνιδι μὲν κορύναν, τάν μοι πατρὸς ἔτραφεν ἀγρός,
αὐτοφυῆ, τὰν δ' οὐδ' ἂν ἴσως μωμάσατο τέκτων

'*τὰν δ'*] D.[b] *τὰν* vulg. *οὐδὲν* D.[6] pr. *οὐδὰν* D.[5] corr. *μωμάσαιτο* a. pr. p.[2] 6. sec. D.[5] Q. *μωμήσαιτο* p.[1.4.] *μωμαίσαιτο* v.'

Diese stelle ist merfach verdorben und namentlich ein fehler ist bis jetzt nicht aufgefunden worden, der als fehler sich sogleich ergeben wird, wenn die ächte lesart hergestellt ist. 'Complures codd. *οὐδὲν ἴσως*, quod ex *οὔ κεν ἴσως* corruptum videtur, fortasse *ἰδὼν* scribendum est. Cf. idyll. VII, 13: *ἦς δ' αἰπόλος, οὐδέ κέ τις νιν ἠγνοίησεν ἰδών.* Homer. Il. XVII, 395 *οὐδέ κ' Ἄρης λαοσσόος οὐδέ κ' Ἀθήνη τόν γε ἰδοῦσ' ὀνόσαιτο* et sic saepe omnes; quibus in locis si participio substituas *ἴσως*, senties quantum *ἐνεργείας* orationi detrahatur.' Meineke (zu d. st.). Es ist ganz richtig bemerkt, dasz *ἴσως* jetzt sehr störend und unpassend ist; ferner beachte man die häufung *δ'* und *οὐδ'* bei einer so einfachen äuszerung. Ich schreibe die stelle gleich so hin, wie sie heiszen musz:

αὐτοφυῆ, τὰν οὔ καν ἴσως μοι ἐμώσατο τέκτων·

Denn dasz *οὔ καν* zu lesen ist, darauf fürt ganz deutlich das sinnlose *οὐδὰν*; ferner dasz in *μωμάσατο* ein fehler stecken muste, zeigte die überliferung. *Μῶσθαι* ist wie *λῶ* ein eigentümliches dorisches verbum (Ahrens de d. d.

II, 349. 350), das am meisten durch ζητεῖν erklärt wird, daneben auch durch τεχνάζεσθαι. Es ist eine der interessantesten untersuchungen, die weit verzweigte wurzel und die manigfachen bedeutungsübergänge dieses stammes zu verfolgen und sie fürt zu den schönsten resultaten über wortbildung und flexion. Bisher war dieses verbum zwar aus andern dorischen quellen nachgewiesen, aber noch nicht aus Theokrit. Bei Hesychius steht die glosse: ἐμώσατο· εὗρεν. ἐτεχνάσατο. ἐζήτησεν. Die bedeutung τεχνάζεσθαι, die diesem verbum beigelegt wird, wird auch anderweitig so bestätigt, dasz es unnötig ist, hier näher auf die verschiedenen bedeutungen dieses verbums einzugehen. Von dem praesens μᾶσθαι, dessen verhältnis zu μῶσθαι ich anderwärts untersuchen werde, kommen die formen:

ἐμασ(ά)μην· εὗρον Hesych.
ἐμήσατο· ἐτεκτήνατο. ἠπάτησεν. ἐμηχανήσατο. ἐβουλεύσατο. ἐποίησεν Hesych.
μήσατο· εἰργάσατο, ἐτεχνήσατο Hesych.

Soviel läszt sich also behaupten, dasz μῶσθαι und μᾶσθαι eines stammes sind. Durch die bedeutung 'fertigen' tritt nun aber der sinn von αὐτοφυῆ erst deutlich hervor: ein stock, den mir kein künstler hätte vielleicht so gefertigt. Hierbei fallen das sinnstörende δ' und οὐδὲ weg und ἴσως erscheint nun äuszerst passend.

Dieses verbum μῶσθαι ist ebenso verderbt worden in einer andern vielbesprochenen stelle id. XI, 60, wo der Kyklop zur Galatea sagt:

νῦν μὰν ὦ κόριον, νῦν αὖ τό γα νεῖν μασεῦμαι·

'αὖ· τό γα] k.[4] v.[1] αὐτόγα k.[2] p. M. Junt. Call. αὖ τόγε v.[6] L.[6] sec. Y.[3] αὐτόγε s. v.[2] 6.[4] D. Q. corr. Y.[2] αὐτί γε 6.[2] τόγε sine αὖ a. L. pr. Q. γρ. Med. αὐτότι Ald. αὐτόθι Q. Comm.' 'μασεῦμαι] μαθεῦμαι v. corr. 6. Y. μεμαθεῦμαι v. pr. L. pr. et iterum corr., με μαθεῦμαι Q.[b] γρ., γε με-

θεσεῦμαι w.[1] — Varia lectio in Q.[b] margini adscripta haec est: νῦν μὲν ὦ κόρα νῦν τόγε νεῖν με μαθεῦμαι.

Zuerst hat Ahrens, wie ich meine, daran unrecht getan, statt αὐτό γα νεῖν die obige lesart αὖ τό γα νεῖν in den text zu setzen.

Leider — sagt der Kyklope — hat mich die mutter nicht mit der natur eines fisches geboren, um zu dir ins meer zu tauchen (vs. 54. 55), aber das schwimmen, gerade das was mir fehlt, werde ich lernen. Dasz gerade diesz ihm fehlt, hebt er von neuem hervor und zwar mit nachdruck, νῦν μὰν ὦ κόριον, νῦν . . Demnach ist die gegenüberstellung des νεῖν durch αὖ nicht passend.

Man hat ferner μαθεῦμαι zu einer sikelischen futurform gemacht, aber die verweisung auf Buttmann (ausf. gr. gr. I[2] 396) bringt nicht ins klare, wie dieses futurum gebildet sein soll. Es gibt im griechischen eine ganze anzal futurbildungen auf —έω —έομαι, die man vielfach fälschlich als 'praesentia' angesehen hat, indem man die bedeutung des stammes, an den diese endung tritt, und die in dieser endung selbst liegende futurbedeutung nicht erkannte. Aber auch die handschriftliche überliferung zeigt ganz besonders, dasz μαθεῦμαι verdorben ist. Ich erkenne darin μωσεῦμαι, nicht μασεῦμαι. Ungeachtet die letztere form sich durch ἐμασάμην Hesych. als eine dorische erweist, so mag doch diese anderwärts, nicht in diesem gedichte Theokrits gebraucht worden sein, da μῶσθαι eine specifisch dorische form ist und hier in seiner bedeutung versuchen zu lernen, versuchen auszerordentlich passend ist. Dann gibt aber dieses wort mit seinem specifischen begriff versuchen auch einen beweis dafür ab, dasz der infinitivus νεῖν ohne artikel hier zu setzen ist.

Endlich glaube ich, dasz dieses verbum auch noch an einer dritten stelle in den text zu setzen ist, ich meine id. III 28—30:

ἔγνων πρᾶν, ὅκα μοι μεμναμένῳ, εἰ φιλέεις με,
οὐδὲ τὸ τηλέφιλον ποτεμάξατο τὸ πλατάγημα,
ἀλλ' αὔτως ὁμαλῶ ποτὶ πάχεος ἐξεμαράνθη.

'*ὅκα μοι*] Greverus, *ὅκα μευ* vulg. post Wint., *ὅκά μευ* Antt., *ὅ κάμω* 23. sec. *ὅτε (μευ)* p[1.4.] *ὅτ' ἐμεῦ* p.[2] *ὅκ' ἔμοιγε* 23. D. (*ἔμουγε* D.[a]) Q., *ὅτ' ἔμοιγε* k.' — '*μεμναμένῳ*] Q., *μεμναμένω* 23. D. Mor. vulg., *μεμναμένον* 6. D.[a] Y. Antt.'

Ich mache dabei auf folgendes aufmerksam. Ahrens meinte: 'übrigens scheint hier noch eine andere corruptel zu stecken' (Philolog. VII 431), Meineke bemerkt: 'exhibui optimorum librorum scripturam quantumvis corruptam, nisi quod *μεμναμένῳ* scripsi pro *μεμναμένω*, ut voluere iam alii. Vulgo *ὅκα μευ μεμναμένω*. Vitium loci in hoc ipso *μεμναμένῳ* positum est, quod verbum eo qui hic reperitur quaerendi, explorandi, neque dictum est unquam neque dici potuit. Fortasse scribendum est quod Hauptius mihi suggessit *ὅτ' ἔμοιγε κεχραμένῳ* sive *κεχρημένῳ*' (p. 217 ed. III). Später glaubt er diesen fehler durch *ὅκ' ἔμοιγε δαημένῳ* oder *ὅκα μευ δεδαασμένω εἰ φιλέεις με* heben zu können (suppl. adn. p. 472). Es dürfte das aber wol ein specifisch episches wort sein. Zunächst ist offenbar, dasz der begriff des wiszen wollen, also ein futuraler begriff vom gedanken erfordert ist, wie auch Bücheler (rhein. mus. XVIII 480) bemerkt hat. Diesem entspricht auf das beste, wenn man schreibt

ὅκα μευ μωσευμένω oder
ὅκα μοι μωσευμένῳ

je nachdem man über die bedeutung und construction von *ποτεμάξατο* denkt.

id. X.

vs. 33:

χρύσεοι ἀμφότεροί κ' ἀνεκείμεθα τᾷ Ἀφροδίτᾳ.

'τ' ἀνεκείμεθα a.[4] 6.[4] τἀνεκείμεθα a.[2] s. 6.[2] 9.[2] Y. τ' ἀνακείμεθα 9[4.] L[2.] Med. Ald. Junt. τἀνακείμεθα L[3]. κἀνακείμεθα Q. κατακείμεθα v.[1.]'

An sich wäre es möglich καν ἐκείμεθα zu lesen und κ' ἀνεκείμεθα, da sowol κεῖσθαι als ἀνακεῖσθαι üblich sind als passive zu ἀνατιθέναι. Die handschriftliche überliferung, wie auch das scholion (cf. Ahr. p. 323, 7. 8) und die glossen, sprechen mehr für κ' ἀνεκείμεθα.

id. XI.

v. 49:

τίς κα τῶνδε θάλασσαν ἑκὼν καὶ κύματ' ἕλοιτο

'κα] v[1], ubi post α litera ν intrusa videtur, κἂν k. a. v.[6] 6. 9. 16. L. Q.[b] γρ. Antt. κ' ἂν M. l. Call. τἂν Q.[h] ἂν p. v.[2] D. Q.[3] κἄντ' superscr. ἀντὶ ead. 5.[4] κἄν τὶ s.[2] κἀντὶ Y. κεν D.[b] Steph.'

Auch die glossen zeigen den fehler ἀντὶ wie ἀντὶ τῶνδε r. usw. Deutlicher als hier ist wol nirgends ein καν bewart, da es alle handschriften haben, nur dasz sie darin das attische ἂν fanden oder aus dem folgenden τῶνδε noch eine silbe heranzogen und κἀντὶ daraus machten.

vs. 62:

ὡς εἰδῶ τι, πόθ' ἁδὺ κατοικεῖν τὸν βυθὸν ὑμίν.

über diesen vers habe ich zu keiner entscheidung gelangen können, da auch ὥς κεν ἴδω oder ἰδῶ in den hdschrr. erhalten ist und dadurch die vermutung nahe gelegt ist, zu lesen ὥς καν ἴδω.

vs. 59:

ὥστ' οὐκ ἄν τοι ταῦτα φέρειν ἅμα πάντ' ἐδυνάθην.

Der dienstfertigkeit des Polyphem ist der inhalt dieses verses wol entsprechend; er möchte der Galatea alles zugleich bieten ἢ κρίνα λευκά | ἢ μάκων' ἁπαλάν . . (vs. 56. 57), b e d a u e r t aber — und in diesem bedauern liegt

der ihn charakterisirende zug von torheit —, dasz er diesz nicht könne, da die eine jahreszeit diesz, die andere jenes bringe. Das bedenken aber, das vielleicht Ahrens wegen des ἄν gehabt hat, wird beseitigt durch die verbesserung ὥστ' οὔ κάν τοι.

vs. 73. 74:

αἴχ' ἐνθὼν ταλάρως τε πλέκοις καὶ θαλλὸν ἀμάσας
ταῖς ἄρνεσσι φέροις, τάχα κα πολὺ μᾶλλον ἔχοις νῶν.

'κα πολὺ] καππολὺ Q. γρ. καὶ πολὺ k. a. p. 9. D. L. M. Q. κε καὶ πολὺ v. κεν πολὺ vulg.'

Auch hier zeigt die überliferung so deutlich wie möglich καν. In dem guten codex v scheint das κε durch eine übergeschriebene erklärung über dem καν in den text gekommen zu sein, denn dessen überliferung erweist sich auch an andern stellen sehr treu und frei von correcturen.

id. XIV.

vs. 23:

εὐμαρέως κεν ἀπ' αὐτᾶς καὶ λύχνον ἅψας

'καί pro κεν L.' Zu schreiben ist καν.

vs. 50:

κεὶ μὲν ἀποστέρξαιμι, τὰ πάντα κεν εἰς δέον ἕρποι.

'ἂν pro κεν Ald.' Zu schreiben ist καν.

id. XV.

vs. 25:

. . εἴπαις κεν ἰδοῖσα τὺ τῷ μὴ ἰδόντι

'εἴπαις κεν] Brunck, praeeunte Toupio, qui εἴπαις ἂν (scholl. διηγήσαιο ἂν, with οι written above), εἶπες κεν K. εἶπες καὶ M.[5] εἶπες καὶ k. a.[1] p. s.[4] 6. 23. L. εἶπας καὶ a.[2] s.[2] 16. (ut videtur) Y. Greg. εἶπας sine καὶ vulg.'

Zu schreiben εἴπαις καν.

vs. 26:

Ἕρπειν ὥρα κ' εἴη

vs. 38: *Γοργώ.*

Ἀλλὰ κατὰ γνώμαν ἀπέβα τοι τοῦτο.

Πραξινόα.

Κάλ' εἶπας.

'τοῦτο. Πραξ. κάλ' εἶπας] τοῦτο κάλ' εἶπας superscr. καλῶς 4. κάλ' εἶπες Cant. mg. τοῦτο κάειπας k.[2] τ. κα εἶπες k.[4] τ. κάειπες L. τ. κ' ἄειπες M. τοῦ. τόκα εἶπες Junt. τ. καλὸν εἶπες a. p. τουτὶ καλὸν εἶπας 6. Y. et s. sec., ubi a pr. man. nihil nisi τον exstat, τουτὶ δὲ καλὸν (εἶπας) 16. ναὶ καλὸν εἶπας D. Med. Ald. Call. Vulgo τοῦτο ad Praxinoae verba tractum, etiam a scholiasta; melius Gorgoni dari Meinekius indicavit.'

Meineke hat die vulgata ναὶ καλὸν εἶπας beibehalten und bemerkt: 'servavi vulgatam scripturam, cuius incertum remedium . . . . nec probari potest quod aliis in mentem venit τοῦτο κάλ' εἶπες. Ego dubitanter conicio τοῦτό κεν εἴπαις, hoc recte dixeris.' Auch hier hat Meineke sehr treffend auf den richtigen weg hingedeutet. Gorgo bemerkt (vs. 34. 35), dasz das gewand, das Praxinoa so eben angelegt hat als feiertagskleid, in dem sie ausgehen will unter die menge, ihr gut kleide. Wie theuer kam dirs? — Ach, sagte Praxinoa, erinnere mich daran nicht, mehr als zwei minen silbers und auszerdem habe ich bei der arbeit meine gesundheit eingesetzt. Aeuszerst treffend wird die verschämte eitelkeit und einbildung der Praxinoa dadurch gekennzeichnet. Erinnere mich daran nicht — sagte sie so eben — und doch ist es ihr höchst willkommen, dasz die dienerin darauf erwidert:

ἀλλὰ κατὰ γνώμαν ἀπέβα τοι.

Aber es fiel dir doch ganz nach wunsch aus — das Lob ist der Praxinoa recht und sie erwidert nun:

τοῦτό καν εἶπας.

das hättest du wol sagen können. Es ist ganz im charakter der Praxinoa, dasz diese äuszerung wie das ἀπέβα in

demselben verse, in das bereich der vergangenheit gestellt wird und bezeichnungsvoller als τοῦτό καν εἴπαις.

id. XVIII.

vs. 21:

ἦ μέγα κά τι τέκοιτ', εἰ ματέρι τίκτοι ὁμοῖον

'κά τι] καί τι M. c. K. καί τει 5.[4] καί τ' εἰ 5.[5] καί τοι 4. 6. καὶ τὸ a.[2] κέν τι s. 16. Y. τοί κε vulg.' Zu schreiben ist also κάν τι.

id. XXIV (= XIX Ahrens).

vs. 113—115:

πάντ' ἔμαθ' Ἑρμείαο διδασκόμενος παρὰ παιδὶ
Αὐτολύκῳ Φανοτῆι, τὸν οὐδ' ἂν τηλόθε λεύσσων
θαρσαλέως τις ἔμεινεν ἀεθλεύοντ' ἐν ἀγῶνι·
'τὸν δ' c[2].'

Dieses gedicht hat zwar epische formen neben dorischen, indessen — und davon wird nachher geredet werden — scheint in bezug auf diese partikel und die damit zusammengesetzten coniunctionen und adverbien nur der dorismus obzuwalten. Nun gibt aber das οὐδ' ἂν dieser stelle anstosz. Meineke bemerkt: 'Gerhardus lectt. Apoll. p. 152 non sine ratione offendit in οὐδ' ἂν τηλόθι λεύσσων, pro quo οὐδέ κε τηλόθι suspicatur. Si quid mutandum, de quo non dubito, malim utique τὸν οὐδ' ἀπὸ τηλόθι ut apud Homerum.... Ac fortior evadit sententia omisso ἄν.' (p. 368 ed. III).

Das οὐδὲ ist hier in der tat unpassend anstatt des einfachen οὐ. Deshalb schreibe ich:

τὸν οὔ καν τηλόθε λεύσσων.

Es ist hier derselbe fehler, wie oben id. IX, 24 und wie in dem epischen gedichte id. XXV (= incert. IX Ahr.), 82 Ahrens geschrieben hat οὐκ ἂν nach überliferung, während andere hdschrr. οὐδ' ἂν haben.

Ebenso ist die dorische form κα herzustellen statt der überliferten κε in

vs. 136: ... ἀσφαλέως κα φυτοσκάφον ἄνδρα κορέσσαι.

Stellen wir widerum das resultat zusammen.

Die ächte form καν

ist erhalten fast in allen hdschrr. in XI, 49. 59 (vor τ), herzustellen in IX, 24. XIV, 23. XV, 25. 38 (vor vokalen), XXIV, 114 (vor τ), wo die hdschrr. gewöhnlich καὶ bieten. Ferner ist anstatt des von Ahrens überall eingesetzten κᾰ ebenfalls zu schreiben καν in I, 42 (vor γ); I, 60 XVIII, 21 (vor τ), II, 128 XI, 74 (vor π); in VIII, 20 (vor ϑ); κα steht unter der arsis vor liquidae in IV, 11 (vor μ), in V, 38 (vor λ); in VIII, 91 (vor ν). Ueberall haben die hdschrr. hier καὶ und auch in dem letzteren falle vor liquidae ist καν zu schreiben. Ebenso steht es in XVIII, 25 (vor τ statt οὐδ' ἄν).

Anstatt des bisherigen epischen κεν ist ebenfalls zu schreiben καν in VII, 100. XIV, 50 (hier hat blosz die Ald. die abweichung ἄν); warscheinlich nicht in II, 118. X, 33 (überall vor vokalen).

Die partikel κᾰ vor consonanten in der thesis stehend findet sich in I, 56 (κὲ und καὶ die hdschrr.). III, 39 (hier handschriftlich), VII, 13. XXIV, 136 (statt κε einzusetzen).

Das elidirte κ' steht in II, 118 (handschriftlich, in krasis, wo auch καν möglich ist); XV, 26. VIII, 89. X, 33 (hier καν?) in der ersten stelle durchaus, in den letztern beiden überwiegend handschriftlich gesichert.

8. Es bleibt noch übrig von den übrigen fällen zu reden, in welchen ὅκα, ὁπόκα vorkommen. Andere conjunctionen, die mit dieser hypothetischen partikel zusammengesetzt sind, als diese kommen nicht vor. Da nun aber ebenso dem gewöhnlichen und epischen ποτέ dorisches ποκά oder dem πότε dor. πόκα gegenübersteht, so werden in der folgenden übersicht auch diejenigen stellen bezeichnet werden aus den bisher behandelten idyllen, welche die do-

rischen formen enthalten. Diese übersicht wird nun nach den einzelnen gedichten sowol die bisher besprochenen formen, als auch die soeben bezeichneten enthalten, um auf diese weise für jedes einzelne gedicht — soweit es diese formen angeht — ein übersichtliches urteil über den dialekt zu ermöglichen. Bei einzelnen gedichten und versen hängt auch an dieser zusammenstellung ein weiteres kriterium über die ächtheit derselben, das dazu dienen soll zu den bisherigen ansichten eine bestätigung oder widerlegung zu geben. Es werden der vollständigkeit halber auch diejenigen adverbien mit aufgezält werden in parenthese gesondert von den übrigen, die ebenfalls das element *κα* als teil zu enthalten scheinen, ohngeachtet hierin der dorische und epische dialekt nicht sich unterscheiden. Ich vermag freilich noch nicht bestimmt zu sagen, ob in diesen ebenso wie in dor. *ὅκα* usw. *κα* enthalten ist, dazu bedarf es erst noch einer besondern untersuchung. Endlich werden auch die stellen angefürt werden, in denen die conditionalen conjunctionen *αἰ* und *εἰ* vorkommen. Wo die hdschrr. nicht die epische form bieten, sondern andere, in dieser beziehung gleichgiltige varianten, werden diese nicht mit angegeben werden, sondern hier werden wir uns bei der lesart von Ahrens begnügen.

Id. I *αἴκαν* vs. 4. 5. 9. 61. *αἴκα* vs. 10. *αἰ . . κ'* vs. 23. *ὅκκ'* vs. 87. *ἐπεί κ'* vs. 90. *ἔστε κ'* vs. 6. *ὡς καν* vs. 143. *καν* vs. 42. 60. *κα* vs. 56. — *ὅκα* vs. 24. 66. (*ἀλλ'*) *ὅκα*, *ἄλλοκα* vs. 36. 37. *ποκ'*, *ποκα* vs. 66. — [*τανίκα* vs. 17. *εἴτ' . . εἴτε* vs. 123. 124].

Id. II *αἰ . . καν* vs. 159. *εἴκα* vs. 126. *εἰ . . κ'* vs. 124. *κἤπεί καν* vs. 100. *ὡς καν* vs. 142. *καν* vs. 128. 118 (*κ'*?). — *ποκα* vs. 45. 115. *τόκα* vs. 67. *ἄλλοκ'* vs. 155 (Brunck., *ἄλλοτ'* vulg.). — [*ἁνίκα* vs. 147. *αὐτίκα* vs. 119. *εἴτί περ* vs. 34. *εἴτε . . εἴτε* vs. 44. 150. *εἰ δ' . .* vs. 127].

Id. III καἴκαν vs. 27. κἤ vs. 39. — ὄκα vs. 28. 40. — [αὐτίκα vs. 21. ὥνεκ' vs. 32. αἴϑε vs. 12 (εἴϑε v. l.)].

Id. IV ὄκκᾰ vs. 21. ὄκχ' vs. 56. καν vs. 11. — (ἀλλ') ὄκα, ἄλλοκα vs. 17. 19. 43 bis. ὄκα vs. 27. πόκα vs. 7. ποκ' vs. 28. 59. — [αὐτίκα vs. 11. 47. αἴϑε vs. 20 (εἴϑε v. l.)].

Id. V αἴκαν vs. 21. αἴκ' vs. 51. ἔστε κ' vs. 22. καν vs. 38. — ὄκ' vs. 116. (ὄτ' v. l.). 134. ὄκα vs. 118. 133. ὁππόκα vs. 98. ὁππόκ' vs. 143. τόκ' vs. 12 (τότ' v. l.). ποκ' vs. 9. 36. 81 (ποτ' v. l.). πόκ' vs. 39. ποκα vs. 5. 118. — [ἁνίκα vs. 11. 41. αὐτίκα vs. 96. 121. 140. αἰ vs. 20. 64. 150. αἴϑ' vs. 62. αἴτε . . αἴτε vs. 74. 75. εἰ vs. 35. 78. 147].

Id. VI ἔστε κ' vs. 32. — ὄκ' vs. 29. πόκ' vs. 2. — [αὐτίκα vs. 45. ἀνίκα vs. 16. ἁνίκ' vs. 21].

Id. VII αἴκαν vs. 55. εἰ . . κ' vs. 50. καν vs. 100. κα vs. 13. — τόκα vs. 154. ποκα vs. 73. ποκ' vs. 78. χὤκαν vs. 53 (χὤταν d. hdschrr. u. Ahr.). ὄκ' vs. 54 (ὄτ' d. hdschrr. u. Ahr.) ὄκα vs. 107 (ὄτε d. hdschrr. u. Ahr.). — [ἁνίκα vs. 22. ἁνίκ' vs. 1. οὕνεκα vs. 82. οὕνεκεν vs. 43. εἰ vs. 109. κεἰ vs. 106 (κἤν v. l.) εἴτί περ vs. 4. εἴτε . . εἴτε v. 105. αἴϑ' . . vs. 86.] 4)

Id. VIII εἴ κα vs. 10. ὄκκαν vs. 68. καν vs. 20. 91. κ' vs. 89. — οὔποτε vs. 10. ποκὰν vs. 15 (d. hdschrr. verdorben). ποκ' vs. 35. πήποχ' vs. 34. — [αἰ vs. 85. 33. αἴπερ vs. 37. αἰ δ' ἂν vs. 43. 47. ἤν vs. 26. 35. κἤν vs. 39.] Da in vs. 10 οὔπω τι die lesart von L. ist, so könnte man daraus ein recht herleiten für die änderung

4) Wenn man an der verbesserung χὤκαν nicht zweifeln darf, so sind auch die andern verbesserungen von ὄκα für ὄτε dadurch gerechtfertigt. Und ich trage auch kein bedenken vs. 82 ὥνεκα zu corrigiren und vs. 43 ὥνεκαν, denn D. hat hier οὔνεκα (cf. supplem. v. l. p. 267). Ueber diese formen wird nachher noch gesprochen werden.

οὔποκα, da dann die verderbnis *ω* aus *ο* und dem ersten striche von *κ* entstanden ist und *τι* sich nachher von selbst einstellt. Man übersieht nun hieraus, dasz in den abschnitten vs. 1—32 und vs. 61—93 — auf deren ächtheit schon oben hingedeutet worden ist — dem dorismus von seiten dieser partikel *κα* und der mit ihr zusammengesetzten wörter, das eben verbeszerte *οὔποτε* abgerechnet, keine stelle widerstrebt. Einzig und allein scheint die conjunction *ἤν* in vs. 26 dieses resultat wider in frage zu stellen, da *ἤν* dem dorismus gänzlich zuwiderläuft. Es läszt sich aber auf grund der überliferung aufs deutlichste nachweisen, dasz auch diese stelle nur dazu dient, die ausgesprochene ansicht zu stützen. Um hier der übersicht nicht hinderlich zu sein, ist die besprechung dieser stelle in den anhang verwiesen. Dasz aber das eingelegte elegische gedicht für unächt anzusehen ist, dem musz ich auch wegen der in demselben vorkommenden nichtdorischen formen beitreten.

Id. IX *καν* vs. 24. — *πόκ'* vs. 29. — [*αὐτίκα* vs. 22].

Id. X *ὤν . . χ'* vs. 25. *κ'* vs. 33 (*καν*?). — *ποκα* vs. 23. 32. — [*αἴθε* vs. 32].

Id. XI *αἴκ'* vs. 73. *εἰ . . καν* vs. 61. *ὅκκα* vs. 22. 23. *ἐπεί κ'* vs. 78. *καν* vs. 49. 62 (?). 59. 74. — *ἅκ'* vs. 8 (*ὅτ'* v. l.). *πήποχ'* vs. 68. — [*αἰ* vs. 50. 56. *εἰ* vs. 81. *ἁνίκα* vs. 25. *ὥνεκα* vs. 30. 31.].

Id. XII (episch) *ἤν* vs. 25. *ὅς . . κε* vs. 32. *ὥς κεν* vs. 14. *χ'* vs. 13. — *τότ'* vs. 15. *ὅτ'* vs. 16. — [*εἴθ'* vs. 10. *εἰ γὰρ* vs. 17 bis.]

Id. XIII — *ὅκαν* vs. 11 (d. hdschrr. verd.). *ὁπόκ'* vs. 12. 61 (*ὁπότ'* v. l. u. Ahr.). *ὅκα* vs. 16 (*ὅτε* d. hdschrr. u. Ahr.) 50. (*ὅτε* d. hdschrr. u. Ahr.). *ποκα* vs. 2. *οὐδέποκ'* v. 10. *τότε* vs. 24 (unächt). — [*εἰ* vs. 10. *οὕνεκεν* vs. 74].

Id. XIV *κεὶ . . καν* vs. 50. *καν* vs. 23. — *ποκα* vs. 9. — [*εἰ* vs. 58. 65. *κεὶ* vs. 50].

Id. XV ὅκα' vs. 144. καν vs. 25. 38. κ' vs. 26. — ὅχ' vs. 32. ποκ' vs. 30. (d. hdschrr. verd., Ahr.). ποκα vs. 44. — [εἰ vs. 70].

Id. XVI (episch bis auf wenige dorismen) ἐπήν vs. 12 (ἐπάν d. hdschrr.). 28 (ἐπάν v. l.). κεν vs. 17. 20. 106. ἄν vs. 48. 54. — ὅτ' vs. 9. ποτε vs. 105. — [αἰ vs. 82. εἰ vs. 44. 50. 57. ὡσεί vs. 32. ἁνίκα vs. 94]. Hier also sind epische formen.

Id. XVII (episch) ἐπὴν vs. 2. ὅν κε vs. 74. κεν vs. 42. 116. κε vs. 40. 95. — ὅτε vs. 14. 59. 80. — [ἕνεκεν vs. 46].

Id. XVIII ἐπεί κα vs. 57. ἐπεί χ' vs. 25. καν vs. 25. — ποχ' vs. 1. — [ἁνίκα vs. 5. ὅτ' (= ὅτι) vs. 11].

Id. XXIV (= XIX Ahr.). καν vs. 114. κα vs. 136. — τόχ' vs. 1 (ποχ' v. l.) τόκα vs. 64. τόκ' vs. 21 (τότ' d. hdschrr. u. Ahr.). ὅκ' vs. 20 (ὅτ' d. hdschrr. u. Ahr.). ὅκα vs. 90. ὁππόκα vs. 128. — [ὁπηνίκα vs. 84.]

Id. XXII (= XX Ahr.) (episch) αἴκε vs. 71. ᾧ κεν vs. 64. ἅς κ' vs. 161. κε vs. 60. 162. 122 (unächt). κ' vs. 74. ἄν vs. 62. — ὅτε vs. 55. 103. 141. — [εἰ vs. 63. 171. 188. εἴτ' .. εἴτε vs. 73.]

Id. XXVI (= XXI Ahr.) — [εἰ vs. 28).

Was nun diejenigen wörter betrifft, die wir in dem diesen speciellen ausfürungen voraufgehenden teile dieser abhandlung besprochen haben, so wird man die richtigkeit der dort aufgestellten formen nachgewiesen sehen. Nicht allein in den dorischen gedichten, sondern auch in XIII und XXIV, über XXVI läszt sich nicht weiter urteilen, sind in dieser beziehung die dorischen formen herzustellen, da anderweitig feststehende und handschriftlich gesicherte formen dieser art die gleichmäszigkeit fordern. In id. XVI haben sich epische formen gezeigt.

Ist nun aber die aufgestellte theorie richtig, so laszen sich auch noch für einige andere dorische formen ergebnisse gewinnen, die mit den bisherigen aufs innigste durch gleich-

heit oder ähnlichkeit der bildung verwandt sind. Ob ἕνεκα mit diesem κα zusammengesetzt ist, darüber kann ich noch keine irgendwie begründete meinung aussprechen, da die etymologie des wortes mir noch unklar ist. Da aber ἕνεκεν eine ionische form ist, ἕνεκα die dorische, da ferner auch ἕνεκε wie ἕνεκεν auf inschriften vorkömmt, so ist die ursprünglichste griech. form auch ἕνεκαν gewesen, wie κὰν und κὰ neben κὲν und κέ. Nun erscheint aber allerdings auf dorischen inschriften ἕνεκεν (Ahrens de d. d. § 45, 8 p. 384), deshalb bin ich in zweifel, ob ich recht daran getan habe, oben ὥνεκαν in den text zu setzen VII, 43 — obgleich eine hdschr. darauf hinzuweisen scheint. Noch einmal steht οὕνεκεν im texte bei Ahrens XIII, 74, wofür mir mindestens ὥνεκεν notwendig scheint nach den übrigen dorismen des gedichts.

Ebenso musz man urteilen über ion. ἔπειτεν und dor. ἔπειτα (Ahrens a. a. o.), dessen ursprüngliche form also ἔπειταν ist. Diese form ἔπειτεν, die von Ahrens einzig aus der rede des Megarenser Aristoph. Ach. 711 — Pindars zu geschweigen — nachgewiesen ist, corrigire ich ohne bedenken in ἔπειταν, denn die ausgabe von W. Dindorf (Leipz. 1828) bietet folgende varianten: 'κἤπειτεν Δ. Ald. κἤπειτ' R. κἤπειτά γ' Kusteri editio, fortasse ex libro scripto: nihil certe dissensionis ex Γ ego enotatum habeo. κἤπειτεν tacite revocavit Brunckius, haud dubie auctoribus libris suis.' Der apostroph im Ravenn. und das γ', das ebenso handschriftlich in id. VIII, 15 für ν geschrieben ist, scheint mir darauf hinzudeuten. — Die adverbia auf —θα (aeol.) und —θεν —θε übergehe ich bei dieser beiläufigen erwähnung.

Endlich noch die bedenkliche frage: wäre nicht überall in den betreffenden gedichten Theokrits αἰ zu schreiben, da es ja an so vielen stellen verbürgt ist, wo die hdschrr. ein εἰ darbieten? Ich erinnere hierbei an Meinekes worte:

'— quamquam, ut verum fatear, ne plenissimam quidem variarum lectionum farraginem multum utilitatis ad haec carmina emendanda habituram credo, quorum plurimae gravissimaeque corruptelae cum omnibus codicibus antiquiores sint, totum fere critici munus ad divinandi artem redire apertum est' (praef. ed. III. p. IV. V).

Anhangsweise werden nun noch einige andere stellen Theokrits besprochen werden.

Id. I, 51.

φατὶ πρὶν ἢ ἀκράτιστον ἐπὶ ξηροῖσι καθίξῃ.

Ahrens erklärt *ἀκράτιστος* oder richtiger *ἀκρατιστός* als 'frühstück.' Da mir seine Emendationes nicht zur hand sind und ich nicht weisz, ob er irgend noch eine zweite stelle für dieses wort nachgewiesen hat, so vermag ich darüber nur das zu sagen, dasz diese bedeutung der wortbildung nach wol möglich ist. Ferner ist seiner meinung gewiss beizustimmen, dasz *ἐπὶ ξηροῖς καθίζειν* nach den (Philol. VII 410) angefürten stellen nur heiszen kann: eigentlich schiffe stranden machen, indem sie aufs feste auffaren, auf trockene nicht vom wasser bespülte uferstellen, übertragen mislingen laszen, schaden, aufs trockene setzen. Demnach erklärt er die stelle: bevor er das frühstück hat scheitern laszen oder mit einem andern bilde bevor er das frühstück zu wasser gemacht hat. Ich habe dabei das bedenken, dasz das objekt in einer etwas auffallenden weise gewechselt wird, da die vorhergehenden handlungen sich auf den *ὀλίγος τις κῶρος* bezogen. Und da es im vorhergehenden verse heiszt: *τὸ παιδίον οὐ πρὶν ἀνησεῖν* | (*φατὶ*) — so erwartet man wol mit recht, dasz auch *ἀκράτιστον* sich unmittelbar in persönlicher redeweise auf den *κῶρος*

oder das *παιδίον* bezieht. Meine meinung ist diese, dasz *ἀκράτιστος* ein superlativ ist von *ἄκρατος* ungemischt, der also neben dem regelmäszigen *ἀκρατέστατος* als ein unregelmäsziger oder abweichender erscheinen würde. Indessen läszt sich an sich eine solche superlativform sehr wol denken und dasz sie sonst nicht vorkömmt, teilt sie mit einer ganzen anzal anderer derartiger formen, die ebenfalls nur einmal oder sehr selten gebraucht sind (vgl. Buttmann ausf. gr. gr. §. 67 ff.). Die verbindung dieses attributs mit dem folgenden würde dann in der nämentlich bei dichtern so beliebten ausdrucksweise zu faszen sein, indem neben einem transitiven verbum ein attributives adjectivum steht, das nach der gewöhnlichen ausdrucksweise 'proleptisch' zu nemen ist. Es würde also die übersetzung lauten: bevor er ihn, ohne dasz er den inhalt seines ranzens genossen hat, aufs trockne gesetzt hat.

Ferner würde es die oben ausgesprochene ansicht über das VIII. idyll unterstützen, wenn es mir gelungen sein sollte, eine anzal fehler aus diesem gedichte beseitigt zu haben. Zunächst vs. 13 lautet nach Ahrens:

καὶ τίνα θησεύμεσθ', ὅτις ἁμὶν ἄρχιος εἴη;

Dasz dieser vers verderbt ist, wird allgemein anerkannt. Ahrens verzeichnet folgende varianten: '*ὅτις*] s.[4.] 9. *ὅστις* k. a. p. s[1.] L. *ὅ κεν* v. 6. sec. vulg., *ὅ μεν* Med. Ald. — *ἁμὶν*] *ἁμῖν* p[2.] s. v. 6. vulg., *ἅμιν* p[4.] *ἄμιν* p[1.] *ἄμμιν* Y. *χἀμῖν* k. 9. L[2.] *χἄμμιν* a. L[3.] *ἄρχιος*] . . . . Forsitan scriptum fuerit *καὶ τίνα θησεῖς μισθόν, ἐμὶν ὅτις ἄρχιος εἴη.*' Was Ahrens auch durch seine conjectur angedeutet hat, ergibt sich leicht aus dem zusammenhange, nämlich dasz der plural *ἁμὶν* ganz unpassend ist und dasz dafür der singular zu setzen ist. Das mascul. *ἄρχιος* bezieht sich nach dem jetzigen texte auf das *ἄεθλον* im vorigen verse und Meineke bemerkt dazu: 'neque spondeus in quarto

pede defendi potest, neque medio *θέσθαι* hoc loco poeta uti potuit, neque *ἄεθλος* unquam pro *ἄεθλον* dictum, quamvis affirment grammatici, quorum testimonia collegit Herm. opusc. V p. 82.' Has ob causas assentior Ahrensio conicienti *καὶ* . . ., nisi quod fortasse *ὅτις κέ μοι ἄρκιος εἴη* praestat' (ed. III p. 476). Von wichtigkeit ist nun das *ὅ κεν* in v. 6 und das so hartnäckig festgehaltene *χάμῖν* usw. Alle diese verderbnisse erklären sich durch folgende verbeszerung:

καὶ τίνα θησεῖς μισθόν, ὅ κάμ μιν ἄρκιος εἴη

oder *ὅ κάν μιν*. Man könnte auch vermuten *ὅτις κά μοι*, indessen scheint *ὅτις* aus dem schlusze von *μισθ-όν* und dem folgenden *ὅ* entstanden zu sein. Die form *μιν* kann ich freilich nicht aus Ahrens belegen; ich zweifele aber, dasz sie sonst nirgends mehr sich nachweisen laszen wird. Ebenso wie *ἐμίν* und *τίν* eine dativusform sind, ebenso ist es auch *μίν*.

vs. 14 lautet nach Ahrens:

Μόσχον ἐγὼ θησῶ· τὺ δὲ θὲς ἰσομάτορα ἀμνόν.

'*θὲς*] k. a. s. 9. L. Med. Ald. Junt. Sch. Verg., *θές τ'* p. D. Q., *θέσ γ'* v. 6. (8). M.[5] Y.[5] Call. — fort. *τὰν ἰσομάτορα θείης*.' Auszerdem ist aber bemerkenswert, dasz der schol. zu Vergil *ἰσομάρτυρα* list. Dieser vers enthält überdiesz den auffallenden hiat und die auffallende verlängerung *θὲς*. Mir scheint verborgen zu sein:

Μόσχον ἐγὼ θησῶ· τὺ δὲ θὲς τὸν καρτερὸν ἀμνόν

indem bei dem *τόν* der hirt auf das betreffende stück der herde hinweist. Hierfür spricht auch die nachahmung Vergils ecl. III vs. 29 ego hanc vitulam — ne forte recuses . . depono: tu dic, mecum quo pignore certes. Nur ist die hinweisung dem andern zugeschrieben, gleich als wenn Theokrit zu *μόσχος* den artikel gesetzt hätte. Darauf antwortet der andere bei Vergil (vs. 32): De grege non ausim quicquam deponere tecum. Ganz ebenso weist es der hirt des

Theokrit zurück (überhaupt, weil natürlich von der herde), ein lamm auszusetzen als preis. In p. D. Q. steht τ', das ebenso aus τὸν entstanden sein könnte ursprünglich als abkürzung, wie zwei dieser hdschrr., p. und D. im folgenden verse ποκ' ἀμνόν haben, wobei der vers nicht bestehen kann, anstatt πόκαν, was oben vermutet worden ist. vs. 26:

Τῆνόν πως ἐνταῦθα τὸν αἰπόλον ἦν καλέσωμες.

Man hat bisher allgemein ἦν für 'wenn' genommen und hat dabei sehr wol gefühlt, dasz dann dieser vers der frage des vorhergehenden verses ἀλλὰ τίς ἀμὲ κρινεῖ; τίς ἐπάκοος ἔσσεται ἀμέων; nicht in der weise entspricht, wie man eigentlich erwartet. Man hat auch in der interpunktion geändert und dergl. Wuestemann bemerkt: 'post verba τίς κρινεῖ; τίς ἐπ. ἔσσεται; exspectabas responderi τῆνός πως ὁ αἴπολος. Verum hac responsione suppressa nova infertur sententia ἦν καλ. — ἐνταῦθα . . . καλ. invitemus ut hic sit h. e. huc vocemus. Vulgo dicunt ἐνταῦθα pro ἐνταῦθοῖ positum esse.' Wir wollen uns bei der widerlegung aller dieser verschiedenen auffassungen und änderungen nicht aufhalten, sondern die stelle sogleich erklären. Die scholien zeigen deutlich, dasz sie ἦν nicht im sinne von ἐὰν genommen haben: Τῆνον πῶς ἐνταῦθα τὸν αἰπόλον: ἀντὶ τοῦ ἄγε δή πως ἐκεῖνον ἐφ' ἡμᾶς καλέσωμεν (vet. schol. || om. Gen.[a. b.] Lips. ed. Ahr. p. 289, 7. 8.) Ἄλλως· Τῆνόν πῶς ἐνταῦθα τὸν αἰπόλον: λείπει τὸ σκόπει, ἵν' ᾖ· σκόπει ἐὰν καλέσωμέν πως, ἤγουν τινὶ τρόπῳ: τὸν αἰπόλον ἐκεῖνον. (ἢ ἄλλως ἐλλειπτικῶς· τῆνόν πως ἐνταῦθα τὸν αἰπόλον, νοητέον ἔξωθεν κράξωμεν. Gen.[b.]) (vet. schol. || Gen.[b] ed. Ahr. a. o. 15—18); glossae: [Ἦν:] βούλει. L. — καὶ ἐθελήσομεν καλέσαι κρίνειν L. (a. o. 31). Blosz recens schol. (|| Gen.[a] Lips. a. o. 9—14) erklärt: ἐὰν . . καλέσωμεν . . . εἰ ἦν τρόπος, ὅπως ἂν δεῦρο ἐκαλέσαμεν . . . Bei dieser bisher gewöhnlichen er-

klärung von ἤν = ἐάν erwartete man eher εἰ καλέσαιμες. Nun zeigen die scholien und glossen, dasz man das καλέσωμεν als aufforderung verstanden hat, ferner ergeben die erklärungen des zweiten scholions und der sinn der ganzen stelle doch die situation, dasz der ziegenhirt anfangs nicht sichtbar ist und dasz man den hund desselben nur bellen hört bei den ziegen, die man offenbar weiden sieht. Denn vs. 25 zeigt, dasz anfangs kein dritter in der nähe gesehen wird, wenn diese frage ganz natürlich gedacht wird. Nun ist keine änderung nötig, um der stelle ihren ächten sinn zu geben, man musz nur ἤν im sinne von ecce oder en nemen.

Es zeigt sich nämlich in eben dem momente der hirt, sodasz man ihn aus der ferne sehen kann, als Daphnis die ersten worte τῆνόν πως ἐνταῦθα τὸν αἰπόλον gesprochen hat. 'Lasz uns jenen hirten, der vermutlich dort ist — sieh da — lasz uns ihn rufen, bei dessen ziegen der hund bellt.' Zu dem accusativus hat der hirt sich anfangs ein ähnliches oder dasselbe verbum gedacht, das dann der dichter, indem er die grammatische construction herstellt, ihn aussprechen läszt. Das ἤν ist in rücksicht auf πως gesagt. Der hirt wird durch vs. 27 bezeichnet, man denke sich diesen vs. weg und man wird dann das τῆνόν πως ἐντ. τὸν αἰπ. ganz ohne anschaulichen sinn finden. Aufs deutlichste bestätigt diese erklärung Vergil. ecl. III 50, in welchem gedichte das vorliegende 8. id. nachgeahmt ist. Indem Menalkas den Damoetas ebenfalls herausfordert zum wettsingen, sagt er: 'nunquam hodie effugies; veniam, quocunque vocaris. | Audiat haec tantum — vel qui venit, ecce, Palaemon (vs. 49. 50). Auch Gebauer, der sonst fleiszig die kleinste nachahmung Vergils aufsucht, hat diese nicht entdeckt. Hier ist eine aposiopese, wie bei Theokrit Daphnis seine worte abbricht durch ἤν, dem das ecce in vollkommenster weise entspricht.

Ἦν kömmt nun auch bei attischen dichtern vor z. b. bei Aristophanes eqq. vs. 26 ἤν, οὐχ ἡδύ; plut. vs. 76 ἤν, μεθίεμεν — ferner in der verbindung ἢν ἰδού. Theokrit gebraucht sonst für siehe ἠνίδε, daneben in gleichem sinne auch θᾶσαι, ἴδε, ὅρη, wie sein nachahmer Vergil in den eclogen ecce, en, aspice anwendet (s. Gebauer a. o. I p. 29), indem auch bei den eigentlichen verbis θᾶσαι und ὅρη merfach, wie auch bei Vergil, die aussage unabhängig von diesen ausdrücken gesetzt ist, sodasz jene — wie ἠνίδε immer — als ausruf eingeschoben oder zu anfang gesetzt sind. Der ursprung des wortes ist nicht völlig klar. Das scholion zu id. III vs. 11 sagt: Ἡνὶ· ἀντὶ τοῦ ἰδού. δασύνεται δὲ καὶ ὀξύνεται τὸ ἡνὶ, καὶ παρ' Ἀττικοῖς οὕτω προφέρεται' (ed. Ahr. p. 135, 16—136, 1). Ahrens schreibt demgemäsz überall ἡνίδε, nicht ἠνίδε, zum teil füren auf jenes auch die hdschrr. (I 149. II 38 III 10. V 23. XXVII 53. XV 25 durch conjectur).

Gegen jene scholiennotiz spricht nun zunächst das, dasz man, soviel ich im augenblicke nachkommen kann ein attisches ἠνί (oder ἡνί) anstatt ἤν (oder ἥν) überhaupt nicht anerkennt, dasz man demgemäsz auch ἠνίδε (oder ἡνίδε) nicht entstanden ansieht aus ἠνί und —δὲ, sondern aus ἦν und ἴδε, welches letztere auch für sich allein vorkömmt bei Theokrit. Es kann allerdings der fall sein, dasz aus ἦν durch anhängung des deiktischen —ι ein ἠνί oder ἡνί entstanden ist. Nun sieht man aber wol richtig in dem lat. ēn (eim?) einen lokativ *ein (ēm?) von dem pronominalstamme i— oder richtiger a— mit schwächung des a zu e entweder erst im diphthongen ai oder schon als lat. pronominalstamm. Von diesem selbigen pronominalstamme ἐ— ist im griech. der lokativus *ἔϊν gebildet und wie τῆνος aus κεῖνος, so ist aus *ἔϊν ἤν entstanden im dorischen und attischen. Im attischen ist es ebenfalls zu ἦν contrahirt und nicht zu *εἰν, da ja auch das ältere attisch aus ἱππέες

und wie diese partikel deutlich zeigt durch die mittelstufe *ἱππεῖς· ἱππῆς contrahirte, da der lange vokal η in diesem falle ähnlich wie das lat ē aus ei so aus εἴ entstanden ist. Man behielt dann aber das ἦν in dieser form bei, da bei solchen partikeln leicht eine form sich dauernd erhält. — Die form ἥν dagegen, die man nach Ahrens' ἡνίδε voraussetzen müste, wäre zurückzufüren auf den stamm des artikels ὁ, da der relativstamm nicht zur bedeutung passt. Indessen scheint mir die zusammengehörigkeit von en und ἦν doch zu unmittelbar zu sein, als dasz ich sie trennen und ἥν schreiben möchte. — Endlich die vielbesprochene stelle id. XV 46—50 lautet nach Ahrens:

πολλά τοι ὦ Πτολεμαῖε πεποίηται καλὰ ἔργα,
ἐξ ὧ ἐν ἀθανάτοις ὁ τεκών· οὐδεὶς κακοεργός
δαλεῖται τὸν ἰόντα παρέρπων Αἰγυπτιστί,
οἷα πρὶν ἐξαπάτας κεκροτημένοι ἄνδρες ἔπαισδον,
ἀλλάλοις ὁμαλοί, κακὰ παίγνια, πάντ' ἐς ἀρείω.

'Periculosum est innumeras criticorum de hoc versu coniecturas, quarum alia alia est nequior, nova augere eandem fortasse sortem subitura; verum tamen ἀνερρίφθω κύβος' (Meineke praef. ed. III p. VI). Die handschriftliche überliferung ist 'πάντες' und 'ἐρείοι r.ª t.ª ἐρειοὶ D. F. Antt. ἐρίοι 4. ἐριοὶ k. a. p. s. 6. 16. L. M. Y. cf. glr. μεγαλοπρεπέστερον', das sind alles unverständliche worte, deren bedeutung niemand hat nachweisen können. Am besten ist beglaubigt ἐριοί. Um nun wenigstens Meinekes conjectur zu erwähnen, so vermutet er πάντες ἐρινοί 'caprifici fructus, quos Plinius NH. XV 19 nunquam maturescere dicit, in putredinem abeunt et esui sunt inhabiles; id per proverbium transferri potuit ad homines inutiles, insipidos, inanes ac vere translatum esse docet etc.' (a. a. o.). Ich vermisse hierbei den rechten zusammenhang mit dem früheren. Der sinn dieses ἐρινοί besagt nicht das, was

mit ausfürlichen worten hier als eine ehemals lästige art der Aegyptier bezeichnet werden soll, dasz sie einer wie der andere, alle dazu geneigt waren, den auf den straszen gehenden allerlei redensarten und ärgerliche dinge anzuhängen.

Ich schreibe nun gleich die beiden letzten verse hin, wie ich glaube, dasz sie gelesen werden müszen:

οἷα πρὶν ἐξ ἀπάτας κεκροτημένοι ἄνδρες ἔπαισδον,
ἀλλάλοις ὁμαλοί, κακὰ παίγνια, πάντες ἐριστοί.

Dasz στ ausfallen konnten neben οι liegt auf der hand, bemerkenswert ist dabei, dasz in den besten und meisten hdschrr. der accent festgehalten worden ist.

Bei der erklärung kömmt zunächst κακὰ παίγνια in betracht. Man verglich den vers des Epimenides Κρῆτες ἀεὶ ψεῦσται, κακὰ θηρία, γαστέρες ἀργαί, ebenso Hesiod. theog. 21 ποιμένες ἄγραυλοι, κάκ' ἐλέγχεα, γαστέρες οἶον und verstand παίγνια so, dasz man es als personenbezeichnung nam nach analogie von anth. palat. XI 275 Καλλίμαχος — τὸ παίγνιον, ὁ ξύλινος νοῦς (Meineke z. d. st.). Ebenso verstand es auch Wuestemann: 'παίγνια nove dictum de iis, qui alios ludibrio habent; dictionis insolentiam excusabit cum multis aliis quotidiani sermonis usus.' Da παίγνιον das spielwerk, spielzeug; der scherz, der spass, besonders auch ein spaszhaftes gedicht heiszt, so kann es auch die person heiszen, mit der man tändelt; vom dichter Kallimachus aber wird gesagt: er ist nur eine tändelei, ein buntes spielzeug, nicht um zu bezeichnen, dasz man mit ihm spielt, sondern dasz seine poesie — also er selbst — eine spielige poesie, nippespoesie ist, ein ding wie ein buntes in die augen fallendes spielzeug. Aber keine stelle ist nachgewiesen, wo κακὰ παίγνια wie hier heiszen könnte: arge schelme, weil sie schelmereien treiben mit den leuten auf der strasze. Da παίγνιον wie ἔλεγχος, ὄνειδος den gegenstand zum spielen, zum scherzen bezeichnet, so kann es

nicht den spielenden oder scherzenden gegenstand oder die scherzende person bezeichnen. Hier ist die grenze für alle jene anwendungen. Ist demnach es nur möglich *παίγνια* von den späszen selbst zu nemen, so ist *κακὰ παίγνια* als nähere bezeichnung des inhalts des verbum zu *ἔπαισδον* zu ziehen.

Steht aber diesz fest, so kömmt noch in betracht über die bedeutung von *παίζειν* einige worte zu sagen. Meineke bemerkt: 'verbo *παίζειν* similiter de malis artibus thessalicarum mulierum poeta anthol. pal. XIV 110 *Ζεῦ μάκαρ, ἦ ῥά τοι ἦ ῥα* (leg. *ἔργα*) *τάδ' εὔαδεν, οἷα γυναῖκες Θεσσαλικαὶ παίζουσιν*' und auch sonst weist das lexicon *παίζειν* in der bedeutung spotten, sich lustig machen über jemand nach. Das wort *ἐριστός* aber ist das adjectivum verbale von *ἐρίζειν* und drückt aus, dasz jemand die eigenschaft des verbums an sich trägt: *στρεπτός* drehbar *ἀκουστός* hör-bar, wie ja auch diese endung —bar selbst tragend bedeutend. Das verbum *ἐρίζειν* wird nun von Hesychius geradezu auch durch *παίζειν* erklärt, wie folgende glossen zeigen: *ἐρίσαι· πνῖξαι* (*παῖξαι* Meinekius); *ἐρίσει· ὑποστηρίξει, στερεώσει. παίξει. φιλον(ε)ικήσει.* Fälschlich bemerkt M. Schmidt: 'confundit *ἐρείσει· ὑ. στ.* et *ἔρσει· πνίξει* et *ἐρίσει· φιλονεικήσει.*' Er hat nämlich in der zuerst erwähnten glosse *ἔρσαι· πνίξει* geschrieben anstatt der vorhin gegebenen lesart des codex, Meinekes emendation ist aber anzunemen. Ferner zeigen die umschreibung durch *φιλονεικ.* auch noch *ἐριδαίνωσιν· ἐρίζωσι. φιλονεικῶσιν* (was M. Schm. ohne genügenden grund verdächtigt); *ἐριδήσασθαι· ἁμιλληθῆναι. φιλονεικῆσαι; ἔριδι· φιλονεικίᾳ.* Das wort kömmt vor bei Soph. El. 220 in der verbindung *ἐριστὰ πλάθειν* d. h. sich jemand mit ihm hadernd nähern. Der construction aber, wie man sie bisher erklärt hat, vermag ich an dieser stelle keinen sinn abzugewinnen und möchte vorschlagen statt

τὰ δὲ zu lesen: ἅδε τοῖς δυνατοῖς | οὐκ ἐρατὰ πλάθειν = es gefällt aber den mächtigen, dass man ihnen nicht — hadernd sich nähert, also freundlich und willfärig.

Betrachtet man nun die theokriteische stelle, so wird man die stellung der worte sehr passend gewält finden: wie früher die aus teuschung und trug zusammengesetzten männer, einer wie der andere, lose späsze trieben, alle händelsüchtig. Sie hängten also den leuten auf der strasze allerlei an, forderten sie auch wol heraus und reizten sie durch reden, die sie am ende — wie das häufig noch geschieht — dann ganz unschuldig erklärten, sodasz der verspottete nur den ärger hatte und namentlich frauen diesen späszen ausgesetzt waren.

IV.

Die epigramme bieten für die vorliegende frage über κα keine ausbeute. Wir stellen das übrige, was oben neben κα immer vermerkt ist, auch hier zusammen: no. XVI (= VII Ahr. dorisch) ἐπήν vs. 2. [εἰ vs. 4]. no. XXI (= IX Ahr. ion.) [κεὶ vs. 2. εἰ vs. 3. κἤν vs. 4]. no. II (= X incert. Ahr. dor.) ποκ' vs. 4. no. VI (= XII. inc. Ahr. dor.) [ἁνίκα vs. 5. εἰ vs. 1]. no. IV (= XVII inc. Ahr. dor.) [ἤν vs. 15]. no. XV (= XVIII inc. Ahr. ion.) [εἰ vs. 1]. In dem ionischen fragment der Berenike erscheint κε vs. 5. [καὶ vs. 1].

Die von Ahrens als unächt bezeichneten idyllen des Theokrit zeigen, wo vorhandene beispile ein urteil erlauben, durchgängig eine mischung, wie sie nirgends in den idyllen, die wir oben besprochen haben, vorkommen. Ihren sprachgebrauch ergibt folgende übersicht: no. XX (= II inc. Ahr. epischer dial. mit dorismen) ἤν vs. 28. κἤν 29 ter. ὁππότ' vs. 6 (conjectur von Ahr.), οὔποτε vs. 32. no. XXI (= III inc. Ahr. dor.) κἄν vs. 4. (Mein. κἤν), ἄν vs. 32. 34.

ὅτε vs. 23 (d. hdschrr. ὅκα Mein.) ὅκ' vs. 58 (conj. Ahr.), πόκ' vs. 29. ποτε vs. 37. [εἰ vs 65]. no. XIX (= IV inc. Ahr. dor. unächt Mein. pag. 327) ποτ' vs. 1. no. XXIII (= V inc. Ahr. dor.) ἤν vs. 25. 45. ὁππόταν vs. 36. κἂν vs. 44 (κἤν Mein.), ποχ' vs. 22 [ὁπανίκα vs. 33. ἁνίκα vs. 34. vs. 30.* 31*]. no. XXVII (= inc. VII Ahr. dor.) ἤν vs. 31. 32. 35. ἐπήν vs. 39. κε vs. 40. [αἴθ' vs. 61]. no. XXV (= IX inc. Ahr. episch) εἴ κεν vs. 6, κε vs. 37. 49. 183. 195. κεν vs. 43. 61. 115. 198. ἐπήν vs. 28. ὡς δ' ὅτ' ἂν vs. 247. ἔσθ' ὅτε vs. 26. ὁπότ' vs. 134. ὁππότ' vs. 228. [εἰ vs. 6. 80. 163. 173. 179. 215. ὡςεί vs. 89. εἴτ' . . εἴτε vs. 178. ἕνεκ' vs. 135. ὁθούνεκα vs. 140. ὁθούνεκεν vs. 76].

Das ergebnis für Bion ist folgendes: no. I (ep.-dor.) μήποτε vs. 12. no. V[b] (= VI Ahr.) [εἰ vs. 1. 3]. no. V[c] (= VII Ahr.) [εἰ vs. 1. 5.] no. IV (= VIII Ahr. dor.) κἤν vs. 3. ἤν vs. 5. 8. 10. τόκα vs. 11. no. XVI (= X Ahr. ep.-dor.) [ὥνεκα vs. 5]. no. VIII (= XI Ahr. episch-dor.) ἐπήν vs. 1. [εἰ vs. 3. ὥνεκα vs. 5]. no. II (= XII Ahr. dor.) ὅκα vs. 7. εἰςόκᾰ μή νιν ἕλῃς vs. 14 (‛εἰςόκα vulg. εἰσ ὅκα V.' Ahrens list εἰςόκε wol wegen des kurzen ᾰ, Mein. εἰςόκα), ἤν vs. 14. [ὥνεκα vs. 4]. no. VI (= XVII Ahr. dor.) τόκα vs. 12 [ἁνίκα vs. 3. 16]. no. XV (= VI incert. Ahr. dor.) ποθ' vs. 10. ποτέ vs. 23. Es ergibt sich also mit sicherheit das einzige εἰςόκα, während sonst auch hier gemischte formen sind.

Moschus: no. I ep. κε vs. 123. κεν vs. 97. ὅτε vs. 2. 3. 31. 127. ὅτ' vs. 30. 39. ὁπότ' vs. 32. τότ' vs. 64. 115. [ὡςεἴτε vs. 60. εἰ vs. 151. αὐτίκα vs. 161]. no. II dor. ἤν vs. 4. 24. 26. 28. κἢν vs. 25. 26. no. V (= III Ahr. dor.) ὅταν c. conjunct. vs. 1. 4. ἢν vs. 8. no. VI (= IV. Ahr. dor.) ἢν v. 8. no. VII (= V Ahr. dor.). ἐπήν vs. 1. no. III (= I inc. Ahr. dor.) τάχ' ἂν vs. 56. 124. ἂν vs. 126. κε vs. 125. κ' vs. 133. ἐπάν vs. 106. ποτὲ vs. 16. ποτε vs. 23. 52. ποκὰ vs. 38. ποκ' vs. 47. 59. 123. ὁππότε vs. 110. [εἰ

vs. 122. 132]. no. IV (= VIII inc. Ahr. ep.) κεν vs. 34. κε vs. 50. 66. 76. κ' vs. 82. χ' vs. 32. ἂν vs. 47. εἰςόκε vs. 116. ὅτε vs. 71. [εἴπερ vs. 78. εἴτε . . εἴτε vs. 89. . 90. οὕνεκεν vs. 73. παραυτίκα vs. 121.]

Man sieht hieraus, wie weit in dieser beziehung die unächten idyllen, Bion und Moschus von Theokrit abstehen, deren ganze poesie auch sonst sich so bedeutend von der theokriteischen unterscheidet.

V.

Dasz neben dem syrakusanischen dialekte auch der megarische jene formen gehabt hat, ebenso wie der lakonische, zeigen die betreffenden stellen in den Acharnern und der Lysistrata des Aristophanes. Wir werden uns hier daran genügen laszen, die stellen aufzufüren, in denen κα und die mit κα zusammengesetzten conjunctionen vorkommen.

Acharn. vs. 703 W. Dindf.

ὅς ὑμέ κα πρίαιτο, φανερὰν ζημίαν.

Die kurze silbe ist hier verlängert durch die folgenden consonanten unter der arsis.

vs. 720:

ὅκα μὲν ἐγὼν τηνῶθεν ἐμπορευόμαν·

'ὅκα μὲν ἐγὼν A. Γ. ὅκα μὲν ἐγὼ R. ὅκα μέν omisso ἐγών C. ἀλλὰ γὰρ ὅκα μέν γα Ald. et qui ἐγὼν inter μὲν et γα superne adscriptum habet B.' Ddf. Es ist zu lesen

ὅκα μὰν ἐγὼν

wobei für den zusammenhang die partikel μὰν sehr passend ist.

vs. 728:

ὅκκ' ἐςβάλητε.

vs. 757. 758:

ἀλλ' ἂν παχυνθῇ κἀναχνωανθῇ τριχί,
κάλλιστος ἔσται χοῖρος Ἀφροδίτᾳ θύειν.

'ἀλλ' ἂν R. Legebatur αἰ δ' ἄν. κἀναχνωανθῇ Elmslejus. Libri κἀναχνοανθῇ.' Ahrens vermutete ἀλλ' αἰ (de d. d. p. 382), indem er das attische ἂν beseitigen wollte und von αἰ den conjunctivus abhängig machte. Diese meinung ist aber jetzt wol allgemein gänzlich aufgegeben, dasz αἰ jemals regelrecht den conjunctiv erfordere. Denn da αἰ die ältere form für εἰ ist, so hat es ebenso wenig den conjunctiv nach sich wie εἰ und es kann dieser allgemein ausgesprochenen behauptung keinen eintrag tun, dasz εἰ eingemale mit diesem modus verbunden wird. Als dorische conjunction ist αἰ meines wiszens niemals mit dem conjunctiv construirt worden. Wuestemann meinte noch, αἰ stehe nur in den dorischeren idyllen Theokrits mit dem indicativus (zu V 64. argumentum zu XI p. 168. praef. p. XXXV nach Mehlhorn zu Anakreon p. 216). Bergk hat auch deshalb αἰ δ' ἂν geschrieben; indessen das attische ἂν ist geradezu unerträglich. Nun beachte man aber, dasz im zusammenhange des weiteren gespräches an der bezeichneten stelle überall in den reden des Megarensers das participium gebraucht ist: ἀτὰρ ἐκτραφεῖς γε κύσθος ἔσται vs. 748, ἀλλὰ δελφακουμένα | ἕξεῖ μεγάλαν τε κεὶ παχεῖαν κἠρυθράν vs. 752. 753, καὶ γίνεταί γα τᾶνδε τᾶν χοίρων τὸ κρῆς | ἅδιστον ἂν τὸν ὀδελὸν ἀμπεπαρμένον vs. 761. 762. Demgemäsz ergibt sich nebst der änderung von Ahrens κἀναχνοιανθῇ folgendes als die ächte lesart:

ἀλλ' ἀμπαχυνθεὶς κἀναχνοιανθεὶς τριχὶ
κάλλιστος ἔσται . . .

Der fehler scheint sehr alt zu sein und nebst dem anderen, dasz der conjunctivus gesetzt, aus der alten schreibweise ΑΝΠΑΧΥΝΘΕϹ entstanden zu sein.

vs. 763. 764:

Δικαιόπολις.

ἤδη δ' ἄνευ τῆς μητρὸς ἐσθίοιεν ἄν;

Μεγαρεύς.

ναὶ τὸν Ποτειδᾶν, κἂν ἄνευ γα τῶ πατρός.

'κἂν ἄνευ *B*, *Γ*. *Δ*. κἄνευ A. C. R. ἂν κἄνευ Ald.' Es ist zu schreiben:

ναὶ τὸν Ποτειδᾶν, καί κ' ἄνευ γα τῶ πατρός.

vs. 766:

. . . . πάνθ' ἅ κα διδῷς

'libri ἃ καὶ δίδως· ἃ κἂν διδῷς Brunckius.' Zu lesen ist:

. . . . . . πάνθ' ἅ καν διδῷς.

vs. 801:

. . . . . . αἴκα τις διδῷ

Hier ist αἴκα ein trochaeus.

vs. 698 steht αἴ χ' mit dem conjunctivus.

Lysistrata vs. 105:

ὁ δ' ἐμός γα, κἂν ἐκ τᾶς ταγᾶς ἔλσῃ ποκά

Ahrens hat bereits καἴκ' corrigirt, man könnte auch vermuten καἴ καν ἐκ ταγᾶς. Ueber die lesarten der handschriften weisz ich nichts näheres. Dasz aber die worte ὁ δ' ἐμός γα richtig sind und an ihnen nichts zu ändern ist, geht aus vs. 102 ὁ γοῦν ἐμός und vs. 104 ὁ δ' ἐμός γε hervor.

vs. 117. 118:

ἐγὼ δὲ καί κα Ταΰγετόν γ' ἄνω
ἔλσοιμ' . . .

Auch hier ist κα nur als kürze zu messen.

vs. 171:

πᾶ καί τις ἂν πείσειεν . . . .

'sic duo Regii' Brunck. Ahrens und Hirschig corrigiren πᾶ κά τις ἀμπείσειεν . .; es ist aber auch hier zu schreiben:

πᾶ κάν τις ἀμπείσειεν . . .

vs. 173: ἅς κ' ἔχωντι . . .
vs. 180: παντᾶ κ' ἔχοι . . .
vs. 1005 f.: πρίν χ' . . . | ποιησώμεσθα . .
vs. 1080: ἄφατα. τί κα λέγοι τις . . .
'τί κἂν λέγοι τις' R. Also ist zu lesen
ἄφατα. τί καν λέγοι τις . . .
vs. 1098 f.: ὦ πολυχαρίδα, δεινά κα πεπόνθεμες
αἴ κ' εἶδον . . .

Hier ist κα in κὰν zu ändern.

vs. 1105: ναὶ τὼ σιώ, κἂν λῆτε . . .

Entweder ist καὶ λῆτε zu lesen oder mit Hirschig κα-λῆτε . . . Die conjunction ὅκα erscheint noch vs. 1251 (vgl. Ahrens de d. d. p. 377).

Hierzu kommen zwei einzelne verse aus einer parodischen stelle der ritter, in der worte eines orakels, die sich ja namentlich die Spartaner geben lieszen und in deren dienste dasselbe vielfach stand, beibehalten sind:

vs. 210: . . . αἴκα μὴ θαλφθῇ λόγοις
weil hier αἴκα als trochaeus gemessen ist, so änderten Kock und Bergk mit unrecht αἴκε.

vs. 201: αἴ κα μὴ πωλεῖν ἀλλᾶντας μᾶλλον ἕλωνται
hier ist zu ändern αἴ καν oder αἴ καμ.

In bezug auf Alkman habe ich zu den von Ahrens gesammelten beispielen (a. o. 377) nur weniges hinzuzufügen. In fragm. 26, 1 B. kann unmöglich ὅκα mit dem conjunctivus verbunden werden, da es sonst nie geschieht. In fr. 33 würde ich anstatt τίς δ' ἂν wie Bergk hat allerdings τίς καν zu lesen vorschlagen. In fr. 40 kann ἂν unmöglich richtig sein; ὁπότε in fr. 84 erregt bedenken und ebenso ὅκκα mit dem optativ in dem verderbten fr. 90. — Endlich weist Ahrens (de d. d. p. 382) aus einem epigramm der Nossis (Anth. Pal. VI, 353) die messung ὅκκᾰ nach.

Die fragmente des Epicharmus und Sophron bieten zalreiche stellen, in welchen ein dorisches *κα* erscheint. Dasz aber auch bei diesen dichtern *κᾱ* nirgends lang gemessen werden darf, ergibt die bisherige betrachtung. Darnach sind die stellen zu emendiren; ich bemerke nur das eine, dasz Epich. fr. 19, 15 nach Ahrens lautet:

ἆς κά μ' ἄκρατος οἶνος ἀμφέπῃ φρένας

während die handschriftliche überliferung '*ἃς καμὼν ἄκρατος*' bietet. Hierin sehe ich noch die andeutung für das herzustellende *καν*:

ἆς κάν μ' ἄκρατος oder *ἆς κάμ μ' ἄκρατος*.

VI.

Endlich die prosadenkmäler bestätigen in erwünschter weise alles bisherige. Da hier der vorteil wegfällt, den das versmasz zur entscheidung gewärt, so wird man vorzugsweise diejenigen stellen in bezug auf die handschriftliche überliferung ansehen müszen, in denen die hypothetische partikel vor einem vokale steht. In den bündnissen der Spartaner und Argiver bei Thucyd. V, 77. 79. (Ahrens de d. d. p. 480—482) findet sich V, 77, 4 *αἰ δέ τι καὶ ἄλλο δοκῇ* (teilweise in den hdschrr., andere laszen *καὶ ἄλλο* weg), wofür Haacke und Ahrens *αἰ δέ τί κα ἄλλο δοκῇ* schreiben. Man musz wol schreiben *αἰ δέ τί καν ἄλλο δοκῇ*.[5])

Noch mer ergeben für die vorliegende frage die pythagoreischen bruchstücke bei Stobaeus. Hier finden wir in dem fragmente des Theages flor. I, 67 p. 23, 10 ed. M. *ὄκκαν ὦν . . . μόλῃ*, wozu Meineke (addenda p. LII in vol. IV) bemerkt: '*ὄκκαν*] etiam in huius voculae scriptura ubique cum Gaisfordio cod. A secutus sum, quamquam non dubium esse potest, quin vera forma sit *ὄκκα*.' Dieser beste codex A hat nun *ὄκκαν* ebenso

noch 7 mal in demselben fragment bewart und zwar überall vor consonanten: ὄκκαν δέ . . . (p. 23, 13. 18. 22. 28. 29.) ὄκκαν μὲν . . . (p. 23, 15. 26). Ferner in dem fragment des Euryphamus steht αἴκαν in B. (CIII, 27 p. 12, 8. 14 'αἴκαν] omnes αἴκα praeter B' Mein.), in dem des Dius LXVI, 17 p. 404, 22 heiszt es διὸ κἂν θέλοιμι ἔγωγα. Meineke bemerkt: κἂν] κα? add. vol. IV p. LXXII. Da καὶ in der stelle gar keinen sinn hat, so ist διό καν θέλοιμι ἔγωγα zu schreiben. Die abschreiber sahen καν als aus καὶ und ἄν entstanden an, wie das auch bei Theokrit und Aristophanes geschehen ist. Im fragment des Hippodamus steht CIII, 26 p. 8, 2 ὅκαν εὐτυχία παρῇ, wofür offenbar ὅκκαν zu schreiben ist; zu dem des Archytas (ecl. I, 35, 5 p. 197, 20. 22) ὄκκα μὲν γὰρ . . μαστεύηται ὁ λόγος, . . ὅκκα δὲ . . bemerkt Meineke: 'ὄκκα] libri ὄκα ut l. 22. Cant. ὄκαν.' Ebenso ist ὄκα überlifert für ὄκκα p. 198, 4. Endlich hat schon Bergk (de tit. Arcad. p. XVI) aus dem fragment des Ekphantus αἰ δέ κα ἐμίσει angefürt (XLVIII, 64 p. 267, 29), wozu Meineke bemerkt 'κα] κἂν A, καὶ vulgo, κ' αἲ B, κα Trinc.' Diesz sind die stellen, in welchen die handschriftliche überliferung unmittelbar diejenigen formen aufweist, welche für die behandelte frage wichtig sind.

In einigen andern stellen findet sich ein fehler, welcher, da er gleichmäszig vorkömmt, zugleich auf seinen ursprung schlieszen läszt. So heiszt es bei Meineke XLVIII, 64 p. 267, 30 οὔ κα εἵπετο nach einer emendation von Cobet für das überliferte οὐκ ἀεί ποτε ἄν. Vergleicht man die übrigen fälle, so wird man schreiben müssen οὔ καν εἵπετο und ἂν ist als beigeschriebene erklärung von καν

5) Beiläufig: bei Ahrens und Krüger findet sich in diesen beiden urkunden αἰ mit dem conjunctivus verbunden. Es ist schon oben darauf hingewiesen worden, dasz diese construction anzunemen falsch ist.

anzusehen, die dann in den text geriet und der anlasz ward für die verderbung des ursprünglichen *καν*. Dasselbe verhältnis findet sich in CIII, 26 p. 9, 23 *ἴδοι δέ κα τοῦτό τις καὶ ἐπ'* . . . für das überliferte *ἴδοι δὲ καὶ τοῦτο ἄν τις*, ferner in dem fragment des Philolaus bei Stob. ecl. I, 21, 7 p. 128, 17 M. *ἤδη ἀδύνατον ἦς κα αὐτοῖς κοσμηθῆμεν, αἰ μὴ ἁρμονία ἐπεγένετο* '*ἦς κα*] libri *ἦν ἄν καί*, correxit Badhamus.' Mein. Demnach ist zu lesen *ἦς καν αὐτοῖς*. Diese form *κὰν* hat sich, wie wir das in zalreichen fällen bei Theokrit schon gefunden haben, auch hier und anderwärts unter *καί* versteckt. So noch in einem andern fragmente des Philolaus (Stob. ecl. I, 1, 3 p. 2, 32 Mein.) heiszt es: *ἴδοις δέ κα οὐ μόνον* 'vulgo *ἴδοις δὲ καί*, quod mendum aliquoties sustuli e fragmentis doricis in Florilegio servatis' annot. p. V. Hier wie auch I, 21, 7 p. 127, 27 in *οὔ κα εἴη* 'libri *οὐκ ἀεί*, Heeren *οὐκ ἂν εἴη*' ist offenbar *κὰν* zu schreiben. Diese drei stellen sind überhaupt die einzigen aus den fragmenten des Philolaus, in denen diese dorische partikel vorkömmt. Ebenso stand vor Gaisford floril. IV, 6, 30 *τοιοῦτος δέ καὶ εἴη* im texte, wofür derselbe und mit ihm Meineke *τοιοῦτος δέ κα εἴη* schreiben, während vielmer hier und die überliferung von IV, 6, 21 *τοιοῦτος δέ κα εἴη* '*κεν*] *κα*' auf *καν* hindeuten als auf die ächte lesart, die durch das glossem *κεν* verdrängt wurde. Auch vor einem vokale findet sich elidirtes *κ'* wie in der stelle ecl. II, 2, 4 p. 7, 4 Archytas: *οὔ κα περὶ τωντῶ λέγοι τι* Mein., überlifert ist *οὐχ ὑπὲρ τώτω*, wofür später Meineke — und mit recht — *οὐ χ' ὑπὲρ τωντῶ* empfohlen hat.

Eine andere verderbnis bietet floril. XLII, 94 p. 202, 19 *αἴκα τολμῶντι* 'ante Gaisf. *αἰ κατατολμῶντι*' Mein., wo wol auch *αἴκαν* zu schreiben ist (vgl. Theokr. VIII, 20).

Merfach findet sich für das herzustellende *κὰν κὲ* oder *κὲν* überlifert, wie auch diesz bei Theokrit der fall war:

so floril. I, 74 p. 30, 25 *οὗτος δέ κα εἴη* ʻ*κε*] *κα*ʼ Mein. CIII, 26 p. 6, 18 *τοιοῦτος δέ κα εἴη ὁ θεός* ʻ*δέ κεν*] *δέ κε* Vind.ʼ p. 6, 21 *τοιοῦτος δέ κα εἴη* ʻ*κεν*] *κα.*ʼ

An einer groszen anzal von andern stellen in diesen fragmenten, die hier übergangen sind, ist offenbar die ächte dorische partikel *κὰ* und die conjunction *ὅκκα* usw. durch ein glossematisches *ἂν* oder *ἄν* verdrängt worden, das sich jetzt im texte befindet. Ueber die zeit und den ursprung des grösten teiles dieser fragmente herrscht noch ein dunkel, bemerkenswert aber ist es, dasz sich auch in ihnen diese formen zum teil deutlicher als sonst irgendwo bezeugt vorfinden. Hieraus folgt zunächst das, was man auch aus dem übrigen abnemen kann, dasz diese formen nicht etwa blosz eine vereinzelte und auf eine kurze altertümliche zeit beschränkte existenz gehabt haben, sondern dasz sie weit verbreitet und ganz gewöhnlich im dorischen dialekte waren.

Um so bemerkenswerter ist die tatsache, dasz sie bei Theokrit, dessen handschriftliche überliferung allerdings auch hierdurch als vielfach verderbt sich zeigt, mit ausname einer einzigen stelle fast ganz verschwunden sind; die meisten stellen bieten entweder anderweitige verderbnisse oder ein misverstandenes *κἂν* oder *καὶ*, namentlich aber ist die ächte lesart *κὰν* durch ein glossematisches *κὲ* oder *κὲν* verdrängt worden. Dieses glossem geriet hier in den text und verdrängte die ächte form, während bei den prosaischen fragmenten der Pythagoreer sich mehrfach die ächte lesart oder spuren derselben und das glossem neben einander vorfinden. Wie an so vielen andern stellen der alten schriftsteller war es auch hier geboten, die ächte lesart, nachdem einmal nicht blosz ihre berechtigung erkannt war, sondern auch ihre notwendigkeit sich ergeben hatte, wider in die texte einzufüren. Und dasz diesz ohne zwang geschehen ist, dafür wird das vorhergehende ein genügender

beweis sein, zumal wenn auch diese und jene stelle nun erst ihre rechte erklärung gefunden hat.

Am schlusse füge ich noch eine bemerkung hinzu über zwei glossen des Hesychius. Abgesehen von der verdorbenen glosse ὄκκα σάζει· ὅταν τύχῃ bietet er diese dorische conjunction in der kurz vorhergehenden ὄκ' ᾗ· ὅτε ᾗ, über welche Ahrens (de d. d. p. 383) bemerkt: 'recte ὄκα et ὄκκα distinguuntur.' Mir scheint auch die letztere glosse verdorben. Da nämlich für ὄκα mit conjunctiv in unsern texten sich kein beispiel findet und da diese construction ebenso wie die von αἰ mit dem conjunctivus auch nur insoweit angenommen werden darf, als ὅτε mit dem conjunctiv verbunden wird, worüber schon oben gesprochen worden ist, so kann diese glosse fehlerhaft sein, wenn man nicht etwa annimmt, dasz gerade durch die erklärung ὅτε ᾗ auch ein seltnerer gebrauch bezeichnet werden soll. Ebenso unsicher ist wegen eines andern umstandes, die vermutung, die man haben könnte, in der rätselhaften glosse βαῖκαν· . . . Κρῆτες (cod. Κρῆται) eine sehr alte form zu finden der conjunction αἰ (cf. Schmidts adnot.). Man würde dann lesen βαἶκαν· ἐάν Κρῆτες und annemen müszen, dasz ἐάν ausgefallen wäre weil es fast ganz gleich mit καν aussah. Es würde diese vermutung grosze warscheinlichkeit haben, wenn die conjunction αἰ, εἰ — wie das geschehen ist, siehe die nachweise bei Gerland der altgriechische dativ, zunächst des singul. Marburg 1859 p. 15 — wirklich dem skr. svai osk. svaí umbr. sve volsk. se lat. sei, sî gleichzusetzen wäre. Dann böte diese glosse die älteste griechische form, in der das σ abgefallen und das digamma in β verwandelt wäre, wie im kretischen dialekte das auch sonst geschehen ist. Indessen hat die sprachvergleichung die schwierige frage über die etymologie von αἰ, εἰ meines wissens noch nicht endgültig entschieden.



